

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

5. Jahrgang, Nummer 3

MÜNCHEN

August 1975

MARIÄ HIMMELFAHRT

von

H.H. Walter W.E. Dettmann

Wenn man heute dem kleinen Rest der dem alten Glauben treu gebliebenen Katholiken etwas über das Fest der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria sagen will, dann muß man zuerst sagen, was Johannes XXIII., Paul VI. und die Bischöfe aus diesem Fest gemacht haben, das heißt, man muß den Gläubigen schildern, wie das größte Werk Papst Pius' XII. zerstört wurde.

Am 1. November des Jahres 1950 hatte Papst Pius XII. nicht nur alle Katholiken feierlich verpflichtet zu glauben, daß die Gottesmutter mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen wurde, sondern er hatte auch zu Ehren der Gottesmutter ein neues Meßformular vorgeschrieben, worin jene einmalig schöne Lesung aus dem Buche Judith enthalten war, in der *O z i a s*, "ein Fürst des Volkes Israel", die tapfere *Heldin* Judith mit folgenden Worten anspricht:

"Der Herr hat dich gesegnet in seiner Kraft;
denn durch dich hat er unsere Feinde vernichtet.
Gepriesen bist du, Tochter, vom Herrn, dem erhabenen Gott,
vor allen Frauen auf der Erde.
Gepriesen sei der Herr, der Himmel und Erde erschaffen hat,
der dich dazu bestimmte,
das Haupt des Obersten unserer Feinde zu treffen.
Heute hat er deinen Namen so verherrlicht,
daß dein Lob niemals mehr aus dem Munde der Menschen weichen wird,
die der Macht des Herrn eingedenk sind in Ewigkeit.
Um ihretwillen hast du dein Leben nicht geschont in der Not
und Trübsal deines Volkes;
vor dem Angesicht unseres Gottes bist du dem Untergang zuvor-
gekommen.
Du bist der Ruhm Jerusalems,
du bist die Freude Israels,
du bist die Verherrlichung unseres Volkes!"

ieses herrliche Lob für die Gottesmutter ist nicht nur aus dem neuen Meßbuch Pauls VI. und der Bischöfe verschwunden; es fehlt auch im neuen Verzeichnis der Lesungen für die Feste der Heiligen, weil das

Buch Judith von Martin Luther nicht zum Worte Gottes gerechnet wurde. Martin Luther hat durch die Hand Pauls VI. den großen Papst Pius XII. geschlagen.

Papst Pius XII. hatte gesagt:

"Nachdem wir immer wieder inständig zu Gott gefleht und den Geist der Wahrheit anrufen haben, verkünden, erklären und definieren wir zur Verherrlichung des allmächtigen Gottes, dessen ganz besonderes Wohlwollen über der Jungfrau Maria gewaltet hat, zur Ehre seines Sohnes, des unsterblichen Königs der Ewigkeit, des Siegers über Sünde und Tod, zur Mehrung der Herrlichkeit der erhabenen Gottesmutter, zur Freude und zum Jubel der ganzen Kirche, in Kraft der Vollmacht Unseres Herrn Jesus Christus, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und Unserer eigenen Vollmacht, daß es ein von Gott geoffenbartes Dogma ist:

Die unbefleckte, immerwährend jungfräuliche Gottesmutter Maria ist nach Vollendung ihres irdischen Lebenslaufes mit Leib und Seele zur himmlischen Herrlichkeit aufgenommen worden.

Wenn jemand, was Gott verhüte, diese Wahrheit, die von Uns definiert worden ist, zu leugnen oder bewußt in Zweifel zu ziehen wagt, so soll er wissen, daß er vollständig vom göttlichen und katholischen Glauben abgefallen ist

Keinem Menschen sei es also erlaubt, diese Unsere Erklärung, Verkündigung und Definition ungültig zu machen, ihr in verwegener Kühnheit entgegenzutreten oder sie zu bekämpfen! Sollte es aber jemand wagen, dies trotzdem zu tun, so möge er wissen, daß er den Zorn des allmächtigen Gottes und der heiligen Apostel Petrus und Paulus auf sich herabrufen wird."

Wie kann jedoch eine solche Sprache Eindruck auf die heutigen jungen Geistlichen machen, wenn ihnen von allen Theologieprofessoren der Glaube an die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu genommen wird? Professor Anton Vögtle in Freiburg/Breisgau hat jetzt ein Buch mit dem Titel herausgegeben: "Wie kam es zum Osterglauben?" (Patmos-Verlag 1975). Darin sagt er: "Die Rede von der Auferweckung Jesu von den Toten ist eine 'Sprachbarriere' ersten Ranges. . . . Was hier als Tat Gottes behauptet wird, ist und bleibt . . . von der uns bekannten und vorstellbaren Geschichte her unglaubwürdig" (Seite 11 und 12).

Die Saat des Unglaubens konnte nach dem sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzil nur deshalb so ungeheuer rasch wachsen, weil Johannes XXIII. und Paul VI. das Werk Papst Pius' XII. mehr zerstört hatten, als den meisten Katholiken bisher bekannt war. Papst Pius XII. hatte sein oberstes Lehramt in der feierlichsten Form vor der gesamten Kirche und vor der gesamten Welt ausgeübt: Seine beiden unmittelbaren Nachfolger Johannes XXIII. und Paul VI. dagegen erklärten vor derselben Kirche und derselben Welt: "Die katholische Lehre muß so erforscht und ausgelegt werden, wie unsere Zeit es verlangt. Man muß die Substanz der alten Lehre des Glaubensschatzes von der Formulierung ihrer sprachlichen Einkleidung unterscheiden" (Ansprache Johannes' XXIII. zur Eröffnung des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962). Das waren die schlimmsten Worte, die während des sogenannten Konzils von höchster Stelle aus gesprochen wurden. Damit war die verbindliche Formulierung Papst Pius' XII. von der leiblichen Aufnahme der Gottesmutter in den Himmel nicht nur entwertet, sondern sie war auch der Absicht nach aufgehoben. Eine wirkliche Aufhebung eines Dogmas kann es ja niemals geben.

Johannes XXIII. und Paul VI. wollten keine verbindliche Formulierung des Dogmas; sie meinten statt dessen, Kirche und Welt mit unverbindlichen Lehren "erneuern" zu können. Das ist aber das



Mariä Himmelfahrt, von Egid Quirin Asam, 1723,
in der ehemaligen Augustinerherrenstiftung zu Bahr

Gegenteil des Geistes Jesu Christi. Johannes XXIII. und Paul VI., der als der Verfasser der Eröffnungsansprache des Konzils gilt, versprachen am 11. Oktober 1962, die alte Lehre "in wirksamerer Weise" (als Papst Pius XII. es getan hatte) zu verkünden.

Kardinal Julius Döpfner praktizierte dies so, daß er anordnete: "Die Lehrer jeder Konfession müssen bei der Gestaltung des Unterrichts (nämlich des Pveligionsunterrichts) auf ihnen wichtige und liebe religiöse Themen verzichten. Diese Beschränkung läßt gleichzeitig die zentralen Glaubenssätze klar hervortreten und erleichtert den Schülern die Erkenntnis des gemeinsamen Glaubensgutes" ("Leitsätze für den Unterricht und die Erziehung nach gemeinsamen Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse", Amtsblatt der Diözese Augsburg, 77. Jahrg. Nr. 19 v. 24. Nov. 1967, Seite 335 - 338). Döpfner hatte schon als Bischof von Würzburg in einer Predigt gesagt: "Auch die Dogmen tragen ein irdisches Gewand".

Papst Pius XII. hatte gesagt: "Wenn jemand diese Wahrheit, die von Uns definiert worden ist, zu leugnen oder bewußt in Zweifel zu ziehen wagt, so soll er wissen, daß er vollständig vom göttlichen und katholischen Glauben abgefallen ist".

Johannes XXIII., Paul VI. und Döpfner aber sprachen: "Man muß die Substanz der alten Lehre des Glaubensschatzes von der Formulierung ihrer sprachlichen Einkleidung unterscheiden".

Bezüglich der Himmelfahrt der Gottesmutter bestand die sog. Substanz der alten Lehre in einer u n v e r b i n d l i c h e n Vorstellung von der leiblichen Aufnahme Marias in den Himmel. Papst Pius XII. aber hatte kraft seines höchsten Amtes diese Glaubenslehre in der strengsten Form verbindlich gemacht.

Seine beiden Nachfolger kümmerten sich jedoch deshalb nicht darum, weil sie sich sagten, auch das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit sei in seiner "alten Substanz" zu unterscheiden von jener verbindlichen Formulierung, die es im Jahre 1870 durch Papst Pius IX. erhalten hatte,

Johannes XXIII. hatte am 11. Oktober 1962, dem Fest der Mutterschaft Marias, das sog. Zweite Vatikanische Konzil mit einer versteckten Kampfansage an das damals noch verhältnismäßig neue Dogma der Himmelfahrt Mariä begonnen.

Heute kann man deutlich sehen, daß aus dieser getarnten Kampfansage eine ungeheure Flut des Unglaubens entstanden ist. Auch die völlige Zerstörung des heiligen Meßopfers hängt unmittelbar damit zusammen. Die Art und Weise, wie Johannes XXIII. das große Werk seines Vorgängers Papst Pius' XII. zerstört hat, war eine Herausforderung an den ganzen Himmel, und die eigentliche und richtige Antwort darauf werden die Menschen erst noch zu spüren bekommen. Der jetzt im Gang befindliche große Abfall vom Glauben auf der gesamten Erde ist erst das Vorspiel davon.

Johannes XXIII. hatte zwar in seinem menschlichen Benehmen nach außen das Bild eines väterlichen Oberhirten geboten. In seinem eigentlichen kirchlichen Verhalten dagegen war er noch unglücklicher als sein gleichnamiger Vorgänger (auch Johannes XXIII!) zur Zeit des Konstanzer Konzils.

Das Fest der leiblichen Aufnahme der Gottesmutter in den Himmel ist für den gläubigen Laien g e t r ü b t ; für einen aufmerksamen Priester dagegen ist das Fest sogar zerstört, weil sich Johannes XXIII. gegen das Dogma ausgesprochen hat, und weil Paul VI. nicht nur das Meßformular Papst Pius' XII. zerrissen sondern auch das eigentliche Wesen des Meßopfers an die Feinde verraten hat.

Papst Pius XII. wollte alle Gläubigen mit größerem Vertrauen auf die in Himmel thronende Mutter des Heilands erfüllen; seine Nachfolger dagegen meinten irrtümlich, er habe des Guten zu-

viel getan; man dürfe die heutigen Katholiken nicht mehr auf irgendein Dogma **verpflichten**.

Gläubige Katholiken können in dieser schweren Lage kaum etwas Besseres tun, als täglich oft und inständig zu beten: "Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes!"

Wenn wir uns in der heutigen Zeit täglich vertrauensvoll an die Gottesmutter wenden und im Geiste vor ihrem himmlischen Throne den Rosenkranz beten, wird sie der gesamten Kirche bald durch ihre außergewöhnliche mütterliche Hilfe zeigen, daß sie wirklich mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen wurde.

++++
++++
++++

SCHLEICHENDE HÄRESIE

von

H.H. Dr. Georg Handrick

Merken denn die Katholiken nicht, daß wir uns in der katholischen Kirche auf dem Wege einer "schleichenden Häresie-Irrlehren-Bewegung" befinden, die sich immer schneller ausbreitet und zum Ziele hat, langsam aber sicher das katholische Glaubensbewußtsein auszuhöhlen, so daß daraus eine "ökumenische Kirche" gestaltet werden soll? Denn der Weg, der Weg des gegenwärtigen Ökumenismus, d.h. der ökumenischen Bewegung, die schon so viel Unruhe **gestiftet** hat, die von der (Anmerkung der Redaktion: abgefallenen) Hierarchie praktiziert wird, kann sicher als Häresie bezeichnet werden. Wie sehr wir in diesen häretischen **Ökumenismus** bereits hineingekommen sind, dazu seien folgende Erscheinungen angeführt.

Aushöhlung der heiligen Messe: Sie soll ja nach den "Reformern" in der Hauptsache "Mahlfeier nicht Opferfeier" sein, wie sie Christus eingesetzt hat. In einer solchen "Messe" werden ökumenische Gebete verwendet. An den Anfang der "Messe" hat man den Priester gestellt. Nicht mehr steht Christus am Anfang. Der "Altar" ist zumeist nur ein großer Kasten oder ein Steinblock (Hühnengrab hat es jemand genannt.) Fast fehlt jeglicher Schmuck. Nur zwei oder drei Kerzen. Und mit dem Kruzifix ist es auch eine merkwürdige Sache, teils fehlt es ganz. Der Tabernakel ist an die Seite verwiesen, trägt kaum ein **eucharistisches** Symbol, d.h. doch: Christus im Allerheiligsten Altarsakrament ist nicht mehr Mittelpunkt sowohl auf dem Altar als auch in der Kirche und während der heiligen Messe. Die Kommunionbank ist zumeist abgebaut. Kaum werden noch Kniebeuge vor dem Allerheiligsten gemacht. Oder soll das bedeuten: Der heutige mündige Christ kniet sich nicht mehr? (Das erinnert an das "Dritte Reich", wo es hieß: Der arische deutsche Mensch kniet sich nicht, auch nicht vor Gott.) Weiter: Ein neuerer Schritt auf diesem Wege ist die Einführung eines ökumenischen Gesangbuches, eines Einheitsgesangbuches für Katholiken und Protestanten, d.h. für beide "Kirchen". Dann ist es doch in Zukunft gleich in welche Kirche man geht. Es werden ja in beiden "Kirchen" die gleichen Lieder **gesungen**. Das heißt dann doch nichts anderes: die Feier der heiligen Messe in der katholischen Kirche wird gleichgesetzt dem protestantischen Gottesdienst, dann ist katholische Kirche gleich protestantischer Kirche. Man spricht ja sowieso schon nur noch von den "Kirchen" ohne jede Unterscheidung. Das ist doch fast nicht mehr schleichende Häresie, das ist

doch schon vollendete Häresie, bzw. Apostasie. Daraus sind dann die ökumenischen Gottesdienste - Wortgottesdienste, die ökumenischen Bibelveranstaltungen zu verstehen. Und was die Bußandachten angeht. Auch hier ist man auf dem Fege der Häresie. Wenn in den Bußandachten die "sakramentale" Absolution erteilt wird, dann ist das doch die "allgemeine 'Beichte'" der Protestanten. Die Einzelbeichte erübrigt sich dann doch. Das Sakrament der Buße ist damit abgeschafft. Und das ist Häresie. Dann ist auch die Bußandacht bereits häretisch.

Dazu kommt nun neuestens die "Ökumenische, d.h. die Einheitsbibel für Katholiken und Protestanten, als ob es keine außerordentlich guten, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten katholischen Bibelübersetzungen gebe. Die beschwichtigenden Erklärungen für diese Einheitsbibel können nicht verfangen, weil die Einheitsbibel doch nur ein anderer Weg ist zum irrigen Ökumenismus. Sie soll die "gemeinsame Beschäftigung mit der Heiligen Schrift" erleichtern. Gemeinsame Bibelkreise und -kurse nur dort fruchtbar arbeiten können, wo schon die ersten Schritte aufeinander zu getan sind. Wo diese Voraussetzung zutrifft, "ist die Heilige Schrift gerade beim Dialog ein ausgezeichnetes Werkzeug in der mächtigen Hand Gottes, um jene Einheit zu erreichen, die der Erlöser allen Menschen anbietet." (Synode", 6/1972), Okt. 1972, Seite 9.) Als ob sich nicht mit einer guten katholischen Bibelübersetzung ein brauchbarer Dialog durchführen ließe. Warum denn diese ökumenische Anbietung?

Was den modernen Kirchenbau angeht, so wird auch hier ein Weg eingeschlagen, der die schleichende Häresie bestärkt. Sind das vielfach noch katholische Kirchen, die da gebaut werden? Der Unterschied zwischen katholischer Kirche und protestantischer ist kaum noch erkennbar, wenn man in eine solche moderne Kirche tritt. Auf dem sogenannten "Altar" sucht man oft vergeblich ein Kruzifix. Der Tabernakel ist ja beiseite geschafft, eine Kommunionbank gibt es nicht mehr. Die neuen Bänke haben keine Kniestütze, weil man sich ja nicht mehr zu knien braucht. Es ist kein Platz vorhanden, wo man ein andächtiges Gebet verrichten könnte. Die "Mehrzweckbauten" tun ja das übrige zur Häresie,,

Die Marienverehrung ist ja schon im Abbau befindlich, den Rosenkranz mag man auch nicht mehr beten. Die Fronleichnamprozession ist abgeschafft, weil sich die "anderen" daran stoßen, daß die katholische Kirche den "gebackenen Gott" auf die Straße trägt.

Wir sind auf dem besten Wege, keine k a t h o l i s c h e Kirche mehr zu sein. Der Widersacher Gottes sieht sein Werk schon vollendet oder glaubt, wenigstens einigermaßen sein Ziel erreicht zu haben. Es ist nur gut, daß Jesus Christus verheißen hat, daß "selbst die Pforten der Hölle sie (die Kirche) nicht überwältigen werden."

Der Hinweis Christi im "Hohenpriesterlichen Gebet" auf die Einheit, hat mit dem modernen Ökumenismus nichts zu tun. Freilich tut dieser Ökumenismus so, als ob wir bereits eine einheitliche-ökumenische Kirche wären, und er sucht sie künstlich zu forcieren. Damit wäre aber die Häresie vollendet. Denn Christus hat nur e i n e Kirche gestiftet und begründet, nicht "Kirchen".

Aus "Bulletin indep." 106, (übersetzt von Dr. A. Kocher);

Paul VI. am 18. April 1969: "Obschon die Kirche aus pastoreilen Gründen die Verwendung der Volkssprachen in der Liturgie erlaubt hat, hat sie unaufhörlich in Erinnerung gerufen, dass die Verwendung des Latein in den lateinischen Riten (römische Kirche) erhalten bleiben muss".

Paul VI. am 26. November 1969: "Nicht mehr das Latein, sondern die Volkssprache wird von nun an die Hauptsprache der Messe bilden".

(Doc. catho]. 1969 Mr. 1539, 1553).

DIE MESSLEHRE DES NEUEN GESANGBUCHES "GOTTESLOB" IST HÄRETISCH

von

Professor Dr. Wigand Siebel

Das von den "Bischöfen" (Anführungszeichen von der Redaktion) Deutschlands und Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich herausgegebene neue Gebet- und Gesangbuch "Gotteslob" wird zur Zeit von diesen in ihren Bistümern eingeführt. Es soll die bisherigen Diözesangesangbücher ersetzen. Das neue Gesangbuch ist als Ganzes ein Versuch die im Vatikanum II und nach ihm aufgetretenen Zeitströmungen den Gläubigen näher zu bringen und die eingeführten Neuerungen in den Gläubigen tiefer zu verankern. Ganz besonders gilt das auf dem Gebiet des hl. Meßopfers. Hier allerdings zeigt sich, daß die neuen Tendenzen in einem starken Maß in die Irrlehre führen.

Die Lehre über die heilige Messe findet sich an zwei Stellen, Nr. 53 (die Eucharistie) und Nr. 351 (die Feier der Hl. Messe). An der ersten Stelle wird über die Sakramente gesprochen, an der zweiten Stelle soll eine Einführung in die heilige Messe gegeben werden. Alle Ausführungen sind gekennzeichnet durch **Unschärfe** und Verwaschenheit, die Mehrdeutigkeit ist ganz offenbar. Dennoch ist es ausgeschlossen - selbst von einem **minimalistischen** Standpunkt aus - die verwendeten Texte als eine Darlegung des katholischen Glaubensgutes in der Frage des Meßopfers anzusehen. Zwar gibt es keine ganz ausdrückliche Stellungnahme gegen katholische Glaubenslehren, jedoch sind wichtige, ja entscheidende Teile der sicheren Lehre, ja dogmatisch fixierte Aussagen zentraler Art nicht mehr erwähnt. Dadurch werden die Glaubenslehren so grundlegend umgedeutet, daß nicht mehr nur von Fehlern und Schwächen gesprochen werden kann, es handelt sich vielmehr um eine grundlegende Verfälschung der katholischen Lehre.

Drei wesentliche Glaubensinhalte finden in der Meßlehre des "Gotteslob" keine Erwähnung mehr, nämlich 1) daß die heilige Messe ein wahres und wirkliches Opfer ist, 2) daß zur Darbringung des Opfers ein Priester erforderlich ist und 3) daß Christus in den gewandelten Opfertagen in einer besonderen Weise gegenwärtig ist, nämlich in der Weise der Realpräsenz. Gerade dies sind nun aber die entscheidenden Lehren über das allerheiligste Sakrament des Altars, insbesondere liegen darin auch die wesentlichen Unterscheidungslehren gegenüber den anderen Konfessionen, speziell gegenüber dem Luthertum und dem Standpunkt der reformierten Kirche. Eine Glaubensauffassung, die eine oder mehrere Glaubenswahrheiten aus dem Zusammenhang des Ganzen herauslöst, wird notwendig zur Irrlehre (Häresie).

Die Heilige Messe ist ein Opfer

Die Darlegung über die Feier der heiligen Messe im "Gotteslob" enthält fünf Teile, die überschrieben sind mit 1. Das Zeichen des Mahles, 2. Die Feier des Herrenmahles, 3. Das Opfer Christi, 4. Unsere Teilnahme am Opfer Christi und 5. Zeichen der kommenden Herrlichkeit. Danach scheint die Darstellung ausgewogen zu sein, zwei Abschnitte behandeln das Mahl, zwei Abschnitte das Opfer. Sieht man aber genauer zu, so ist von der Messe als Opfer aber überhaupt nicht die Rede. Unter "3. Das Opfer Christi" heißt es: "Jesus gibt beim letzten Abendmahl seinen Leib, der für uns dahingegeben ist, und sein Blut, das er für uns vergossen hat, und damit sich selbst als Speise des ewigen Lebens. So steht das letzte Abendmahl in unlösbarem Zusammen-

hang mit dem heilbringenden Tod des Herrn, mit dem Kreuzesopfer, das in jeder heiligen Messe vergegenwärtigt wird. In seiner Selbsthingabe an den Vater, in seinem Gehorsam bis zum Tod am Kreuz ist Christus der Hohepriester des Neuen Bundes, er hat uns ein für allemal mit Gott verbunden. So hat Gott ihn erhöht und zur Duelle unseres Heils gemacht".

Es wird vom Kreuzesopfer gesprochen, nicht aber vom Opfer der Messe. Die einzige Aussage über die heilige Messe und ihr Verhältnis zum Opfer besagt, daß das Kreuzesopfer in jeder heiligen Messe vergegenwärtigt werde. Eine Vergegenwärtigung eines vergangenen Opfergeschehens ist jedoch keinesfalls für sich selbst ein Opfer. So wenig wie die Vergegenwärtigung einer siegreichen Schlacht oder eines Autounfalls selbst eine Schlacht bzw. ein Unfall ist, so wenig ist die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers selbst das Kreuzesopfer oder überhaupt ein Opfer. Das Entscheidende des Opfers liegt vielmehr im Darbringen. In einer Vergegenwärtigung wird nichts dargebracht, auch nicht in einer "kultischen" Vergegenwärtigung,, Selbst dann, wenn die Vergegenwärtigung bis hin zur Identität von Kreuzesopfer und Meßopfer gelänge - was logisch (u.a. wegen Differenz von Zeit und Raum) ausgeschlossen ist - könnte die Messe selbst kein Opfer sein, es gäbe nur ein einziges "identisches" Opfer und dies müßte dann jedenfalls das Kreuzesopfer sein. Bei einer Vergegenwärtigung kann es sich - recht besehen - jeweils nur um ein Darstellen, um ein Vor-Augen-Stellen handeln.

Auch dann, wenn man die weitverbreitete Ansicht vertritt, ein Opfer könne derart ("kultisch") vergegenwärtigt werden, daß die Vergegenwärtigung selbst ein Opfer sei, hätte man bei der Entfaltung der Lehre über die Messe anzugeben, daß eine solche Vergegenwärtigung in der Messe als ein Opfer verstanden werden müsse. Denn zweifellos ist nicht jede Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers schon selbst ein Opfer. Z.B. ist die Darstellung des Geschehens von Golgatha durch den Künstler auf der Leinwand oder durch den Priester in der Predigt nicht als solche ein Opfer. Aber ein Hinweis auf das Opfer der Messe ist im Text aus "Gotteslob" in keiner Hinsicht zu finden. Die Messe ist weder als ein wirkliches Opfer bezeichnet, noch als ein aus der Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers hervorgehendes "Opfer".

Ober die Lehre der Kirche in diesen Punkt kann es keinen Zweifel geben. Das Konzil von Trient hat zu dieser Frage ganz eindeutige Formulierungen gefunden, die für jeden Katholiken verpflichtende Glaubensaussagen sind. Es hat die heilige Messe beschrieben als "ein Opfer, in dem das blutige Opfer, das einmal am Kreuz zu vollbringen war, vergegenwärtigt, sein Andenken bis ans Ende der Welt bewahrt und seine heilbringende Kraft zur Vergebung der Sünden, die von uns täglich begangen werden, zugewendet werden" soll (Denz. 938). In der Messe "wird Gott ein wahres und eigentliches Opfer dargebracht" (Denz 948). Es ist also nicht so, daß die heilige Messe in erster Linie als eine Vergegenwärtigung zu bestimmen wäre, sondern vielmehr zunächst als ein Opfer. Dieses Opfer zeichnet sich allerdings dadurch aus, daß in ihm das Kreuzesopfer vergegenwärtigt wird. Die Vergegenwärtigung ergibt sich daraus, daß die Opfergabe in Kreuzesopfer und Meßopfer ein und dieselbe ist, wie auch der "jetzt im priesterlichen Dienst Darbringende"¹ identisch ist mit dem, der sich selbst am Kreuz darbrachte.

Allein die Art der Darbringung ist verschieden (Denz. 940). Und gerade dieses begründet die (relative) Selbständigkeit des Meßopfers gegenüber dem Kreuzesopfer: Weil es nicht die gleiche Darbringung ist, deshalb kann die Messe selbst ein eigenes Opfer

sein. Von daher sind die früher üblichen und im römischen Katechismus benutzten Bezeichnungen des Meßopfers als "Erneuerung" bzw. als "Wiederholung" des Kreuzesopfers vollkommen angebracht.

Die ungeheure Würde des Meßopfers liegt gerade darin, daß im Meßopfer erneut geschieht, was damals geschah. Es wird durch Christus, in dessen Namen der Priester handelt, dieselbe Opfergabe am Kreuz, nämlich die Selbsthingabe Christi, und in ihr der Kirche Gott Vater dargebracht, und dieser nimmt sie erneut, wie damals auf Golgatha, an. Christus bringt sich selbst dar, wie er es in seinem letzten Wort am Kreuz zum Ausdruck gebracht hat: "Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist" (Lk 23,46). Wäre es vielleicht noch angängig, die heilige Messe allein als Vergegenwärtigung anzusehen, wenn sie bloß ein Lob- oder Dankopfer wäre, so ist dies sicher vollkommen ausgeschlossen, wenn die heilige Messe ein Sühnopfer ist wie das Kreuzesopfer. Gerade das besagt aber der katholische Glaube: Die heilige Messe ist ein Sühnopfer für die Lebenden und Verstorbenen (Denz. 950).

Zur Darbringung des Opfers ist ein Priester erforderlich

Wenn die heilige Messe nur eine Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers wäre, so brauchte für deren Bewirkung kein Priester vorhanden zu sein, denn die entscheidende Aufgabe eines Priesters besteht im Darbringen des Opfers. Eine Vergegenwärtigung, für sich genommen, benötigt nur einen Schauspieler. Insofern ist es durchaus konsequent, wenn das "Gotteslob" über den Amtspriester schweigt. Es ist allein vom "ewigen Hohenpriester" Christus, dem "Hohenpriester des Neuen Bundes" die Rede. Diejenigen, die an seiner Statt handeln, sind entbehrlich, wenn sie nichts darzubringen haben. Tatsächlich ist aber etwas darzubringen im Auftrage Christi, nämlich die gleiche Opfergabe wie am Kreuz und zwar "unblutiger Weise" (Denz. 940), d.h. die Selbsthingabe Christi und in ihr der Kirche oder anders gesagt: sein Leib und sein Blut. Dieser geistige Akt ist wie jeder geistige Akt wiederholungs- (bzw. erneuerungs-)fähig. Eine Liebeserklärung ist mit gleichem Inhalt durchaus wiederholbar, entsprechend ein Befehl. In beiden Fällen ist es auch möglich, daß der Absender jemand an seiner Stelle seine Intention dem Adressaten überbringen läßt.

In der heiligen Messe ist der Adressat aber nicht irgendein Mensch, sondern Gott Vater selbst. Der Priester tritt also Gott Vater gegenüber und bittet ihn in Christi Namen und an Christi Stelle, die Opfergabe anzunehmen. Es ist klar, daß ein solcher Akt nicht ohne Auftrag geschehen kann. Der Auftrag allein aber nützt nichts, es muß auch eine Befähigung dazu vorliegen. Priestertum kann von daher keinesfalls eine bloße Amtseinssetzung (Ordination) bedeuten. Vielmehr muß auch jemand instandgesetzt werden, im Auftrage Christi und der Kirche handeln zu können. Wenn schon ein Mensch, will er einem anderen geliebten Menschen eine Liebeserklärung überbringen, niemals jedermann schicken würde, sondern nur dazu vorzüglich Geeignete, etwa den besten Freund, dann wird eine solche Auswahl umso nötiger bei einer Liebes- und Hingabeerklärung, die in ihrer Tiefe, Echtheit und Wirksamkeit vollkommen unüberbietbar ist. So wie der Freund (oder eine andere wichtige Person) seine (ihre) Qualifikation neben dem konkreten Auftrag zur Überbringung der Botschaft und Einholung der Antwort braucht, so kann der Priester erst recht nicht beides entbehren, d.h. der Darbringende muß eine solche Qualifikation durch die Priesterweihe erworben haben, die ihn in die Zahl der besonderen Freunde Christi einreicht. Eine Freundschaft ist allerdings verlierbar, der durch die Priesterweihe eingeprägte Charakter jedoch nicht. Aus diesem Grunde wäre es besser, den Priester mit einem Bruder oder einer Mutter zu vergleichen,

hang mit dem heilbringenden Tod des Herrn, mit dem Kreuzesopfer, das in jeder heiligen Messe vergegenwärtigt wird. In seiner Selbsthingabe an den Vater, in seinem Gehorsam bis zum Tod am Kreuz ist Christus der Hohepriester des Neuer Bundes, er hat uns ein für allemal mit Gott verbunden. So hat Gott ihn erhöht und zur Quelle unseres Heils gemacht".

Es wird vom Kreuzesopfer gesprochen, nicht aber vom Opfer der Messe. Die einzige Aussage über die heilige Messe und ihr Verhältnis zum Opfer besagt, daß das Kreuzesopfer in jeder heiligen Messe vergegenwärtigt werde. Eine Vergegenwärtigung eines vergangenen Opferegeschehens ist jedoch keinesfalls für sich selbst ein Opfer. So wenig wie die Vergegenwärtigung einer siegreichen Schlacht oder eines Autounfalls selbst eine Schlacht bzw. ein Unfall ist, so wenig ist die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers selbst das Kreuzesopfer oder überhaupt ein Opfer. Das Entscheidende des Opfers liegt vielmehr im Darbringen. In einer Vergegenwärtigung wird nichts dargestellt, auch nicht in einer "kultischen" Vergegenwärtigung. Selbst dann, wenn die Vergegenwärtigung bis hin zur Identität von Kreuzesopfer und Meßopfer gelänge - was logisch (u.a. wegen Differenz von Zeit und Raum) ausgeschlossen ist - könnte die Messe selbst kein Opfer sein, es gäbe nur ein einziges "identisches" Opfer und dies müßte dann jedenfalls das Kreuzesopfer sein. Bei einer Vergegenwärtigung kann es sich - recht besehen - jeweils nur um ein Darstellen, um ein Vor-Augen-Stellen handeln.

Auch dann, wenn man die weitverbreitete Ansicht vertritt, ein Opfer könne derart ("kultisch") vergegenwärtigt werden, daß die Vergegenwärtigung selbst ein Opfer sei, hätte man bei der Entfaltung der Lehre über die Messe anzugeben, daß eine solche Vergegenwärtigung in der Messe als ein Opfer verstanden werden müsse. Denn zweifellos ist nicht jede Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers schon selbst ein Opfer. Z.B. ist die Darstellung des Geschehens von Golgatha durch den Künstler auf der Leinwand oder durch den Priester in der Predigt nicht als solche ein Opfer. Aber ein Hinweis auf das Opfer der Messe ist im Text aus "Gotteslob" in keiner Hinsicht zu finden. Die Messe ist weder als ein wirkliches Opfer bezeichnet, noch als ein aus der Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers hervorgehendes "Opfer".

Über die Lehre der Kirche in diesem Punkt kann es keinen Zweifel geben. Das Konzil von Trient hat zu dieser Frage ganz eindeutige Formulierungen gefunden, die für jeden Katholiken verpflichtende Glaubensaussagen sind. Es hat die heilige Messe beschrieben als "ein Opfer, in dem das blutige Opfer, das einmal am Kreuz zu vollbringen war, vergegenwärtigt, sein Andenken bis ans Ende der Welt bewahrt und seine heilbringende Kraft zur Vergebung der Sünden, die von uns täglich begangen werden, zugewendet werden" soll (Denz. 938). In der Messe "wird Gott ein wahres und eigentliches Opfer dargebracht" (Denz 948). Es ist also nicht so, daß die heilige Messe in erster Linie als eine Vergegenwärtigung zu bestimmen wäre, sondern vielmehr zunächst als ein Opfer. Dieses Opfer zeichnet sich allerdings dadurch aus, daß in ihm das Kreuzesopfer vergegenwärtigt wird. Die Vergegenwärtigung ergibt sich daraus, daß die Opfergabe in Kreuzesopfer und Meßopfer ein und dieselbe ist, wie auch der "jetzt im priesterlichen Dienst Darbringende" identisch ist mit dem, der sich selbst am Kreuz darbrachte.

Allein die Art der Darbringung ist verschieden (Denz. 940). Und gerade dieses begründet die (relative) Selbständigkeit des Meßopfers gegenüber dem Kreuzesopfer: Weil es nicht die gleiche Darbringung ist, deshalb kann die Messe selbst ein eigenes Opfer

sein« Von daher sind die früher üblichen und im römischen Katechismus benutzten Bezeichnungen des Meßopfers als "Erneuerung" bzw. als "Wiederholung" des Kreuzesopfers vollkommen angebracht.

Die ungeheure Würde des Meßopfers liegt gerade darin, daß im Meßopfer erneut geschieht, was damals geschah. Es wird durch Christus, in dessen Namen der Priester handelt, dieselbe Opfergabe am Kreuz, nämlich die Selbsthingabe Christi, und in ihr der Kirche Gott Vater dargebracht, und dieser nimmt sie erneut, wie damals auf Golgatha, an. Christus bringt sich selbst dar, wie er es in seinem letzten Wort am Kreuz zum Ausdruck gebracht hat: "Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist" (Lk 23,46). Wäre es vielleicht noch angängig, die heilige Messe allein als Vergegenwärtigung anzusehen, wenn sie bloß ein Lob- oder Dankopfer wäre, so ist dies sicher vollkommen ausgeschlossen, wenn die heilige Messe ein Sühnopfer ist wie das Kreuzesopfer. Gerade das besagt aber der katholische Glaube: Die heilige Messe ist ein Sühnopfer für die Lebenden und Verstorbenen (Denz. 950).

Zur Darbringung des Opfers ist ein Priester erforderlich

Wenn die heilige Messe nur eine Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers wäre, so brauchte für deren Bewirkung kein Priester vorhanden zu sein, denn die entscheidende Aufgabe eines Priesters besteht im Darbringen des Opfers. Eine Vergegenwärtigung, für sich genommen, benötigt nur einen Schauspieler. Insofern ist es durchaus konsequent, wenn das "Gotteslob" über den Amtspriester schweigt. Es ist allein vom "ewigen Hohenpriester" Christus, dem "Hohenpriester des Neuen Bundes" die Rede. Diejenigen, die an seiner Statt handeln, sind entbehrlich, wenn sie nichts darzubringen haben. Tatsächlich ist aber etwas darzubringen im Auftrage Christi, nämlich die gleiche Opfergabe wie am Kreuz und zwar "unblutiger Weise" (Denz. 940), d.h. die Selbsthingabe Christi und in ihr der Kirche oder anders gesagt: sein Leib und sein Blut. Dieser geistige Akt ist wie jeder geistige Akt wiederholungs- (bzw. erneuerungs-)fähig. Eine Liebeserklärung ist mit gleichem Inhalt durchaus wiederholbar, entsprechend ein Befehl. In beiden Fällen ist es auch möglich, daß der Absender jemand an seiner Stelle seine Intention dem Adressaten überbringen läßt.

In der heiligen Messe ist der Adressat aber nicht irgendein Mensch, sondern Gott Vater selbst. Der Priester tritt also Gott Vater gegenüber und bittet ihn in Christi Namen und an Christi Stelle, die Opfergabe anzunehmen. Es ist klar, daß ein solcher Akt nicht ohne Auftrag geschehen kann. Der Auftrag allein aber nützt nichts, es muß auch eine Befähigung dazu vorliegen. Priestertum kann von daher keinesfalls eine bloße Amtseinsetzung (Ordination) bedeuten. Vielmehr muß auch jemand instandgesetzt werden, im Auftrage Christi und der Kirche handeln zu können. Wenn schon ein Mensch, will er einem anderen geliebten Menschen eine Liebeserklärung überbringen, niemals jedermann schicken würde, sondern nur dazu vorzüglich Geeignete, etwa den besten Freund, dann wird eine solche Auswahl umso nötiger bei einer Liebes- und Hingabeerklärung, die in ihrer Tiefe, Echtheit und Wirksamkeit vollkommen unüberbietbar ist. So wie der Freund (oder eine andere wichtige Person) seine (ihre) Qualifikation neben dem konkreten Auftrag zur Überbringung der Botschaft und Einholung der Antwort braucht, so kann der Priester erst recht nicht beides entbehren, d.h. der Darbringende muß eine solche Qualifikation durch die Priesterweihe erworben haben, die ihn in die Zahl der besonderen Freunde Christi einreicht. Eine Freundschaft ist allerdings verlierbar, der durch die Priesterweihe eingeprägte Charakter jedoch nicht. Aus diesem Grunde wäre es besser, den Priester mit einem Bruder oder einer Mutter zu vergleichen,

denn das Bruder- oder Mutter-Sein ist vollkommen unverlierbar und mit diesen Verwandten hat man hohe Ähnlichkeit. "Wer den Willen meines Vaters tut, der ist mir Bruder, Schwester und Mutter" (Matth. 12,50).

Gewiß ist dieser Priester nicht im gleichen Sinne Priester wie ein heidnischer Priester, denn dieser handelt zwar im Auftrag einer Sozialeinheit, nicht aber im Auftrag und anstelle einer anderen Person. Außerdem bringt der heidnische Priester immer wieder eine neue Opfergabe dar, der Priester des Neuen Bundes aber immer wieder dieselbe. Nur der christliche Priester kann sich wegen der Verheißung Christi sicher sein, daß seine Opfergabe von Gott Vater angenommen wird, nämlich weil der Sohn Gottes bereits angenommen wurde, wie sich in der Auferstehung gezeigt hatte. Christus selbst ist der eigentliche Priester, von dem alles Priestertum abhängt. Aber dieses neue, christliche Priestertum ist doch völlig unentbehrlich für die Darbringung des christlichen Opfers. Das Sakrament des Altars "kann niemand bewirken als der Priester" (Denz. 430). Darauf mit keinem Wort hinzuweisen, ja den Priester überhaupt nicht zu erwähnen, ist für eine katholische Meßopferlehre unmöglich.

(Fortsetzung folgt)

++++
++++

WIE DER HERR, SO'S GESCHERR

von

Dr. Eberhard Heller

Anlässlich einer Anfrage an "Weihbischof" Tewes (abgedruckt in der Sünddeutschen Zeitung vom 9.5.75), zu einer statistischen Erhebung bezüglich des Kirchenbesuches (in der er übrigens ein rapides Absinken der Besucherzahlen eingestehen mußte - neben einer immer größer werdenden Zahl von Kircheng Austritten -) Stellung zu beziehen, meinte Herr Tewes u.a.: "Es gibt in München Aufbrüche und Aktivitäten christlichen Lebens in den Gemeinden, die wir uns vor zehn Jahren nicht hätten träumen lassen." Sicherlich meint Herr Tewes damit dasselbe wie Paul VI., als er im Oktober letzten Jahres sagte: "Der Herr hat uns die Gnade verliehen, in einer wunderbaren Epoche der Heilsgeschichte leben zu dürfen. Eine Epoche von außergewöhnlicher Vitalität der Kirche." (in: Doc. cath. vom 14.10.74; übersetzt von Dr. A. Kocher)

Man muß Herrn Tewes recht geben, solche (zerstörenden!) Aktivitäten, wie man sie heute überall am Werke sehen kann, hätte man sich vor zehn Jahren sicherlich nicht träumen lassen. Man kann auch Paul VI. beipflichten, wenn man sich nur auf den Standpunkt eines Verräters stellt; denn man muß zugeben, er hat ganze Arbeit geleistet und tut sie noch!

++++
++++

Unter dem Titel "Der Fall Judas" kündigt der Kreuz-Verlag Stuttgart. **Berlin** ein Buch von Walter Jens, Professor für Allgemeine Rhetorik, an, in dem der Autor eine Gruppe von Priestern die Seligsprechung des Judas beantragen läßt. Die Abhandlung, aus dem Gesichtspunkt des kirchlichen Berichterstatters dargestellt, läuft so ab, daß am Schluß die beantragte Seligsprechung immer plausibler erscheint. (Also wird wohl in den Augen von Jens Christus der Verräter gewesen sein.)

DIE DÖPFNER-ROTTE, DIE GOTT DEN AUSDRUCK VERBESSERT,

von

Professor Dr.Dr. Reinhard Lauth

In der "Münchner (anti)katholischen Kirchenzeitung" vom 22, Juni 1975 bemüht sich ein gewisser KW (X. Wagner), den in diesen Tagen an den Litfaßsäulen Münchens zu lesenden wissenschaftlichen Nachweis, daß die Wandlungsworte in der sog. neuen Messe gefälscht sind, zu entkräften. Die Argumente Wagners - wenn man das, was er vorbringt, mit diesem Terminus noch bezeichnen kann, - sind an sich so völlig niveaulos, daß man über sie hinweggehen könnte, obgleich sie genau das Niveau seines Brotherrn Döpfners widerspiegeln. Für die Denkkraft des Herrn Wagner mag das eine und einzige Beispiel hinreichen, daß er - nicht etwa den Verfasser, sondern - die Kleber (!!!) dieses Plakats für Nachfolger der Pharisäer, Jansenisten usw. kurz aller derer hält, die die Ansicht vertreten, daß Jesus sein Blut nicht zur Vergebung aller Sünden vergossen hat. Bei einem solchen Ausmaß von Denkfähigkeit kann auch das Übrige nicht verwundern.

Herrn Wagners Argumentation fußt auf einer philologischen und auf einer theologischen Monstruosität. Was die erstere betrifft, so behauptet er schlicht und einfach: "Das Hebräische und das Aramäische - die Sprache Jesu - kennt kein Wort für 'alle'." Welcher Gipfel der Unbildung sich hier demonstriert, kann am besten daran aufgezeigt werden, daß vor noch nicht allzulanger Zeit in der "Münchner Theologischen Zeitschrift" ein wissenschaftlicher Artikel "Das für viele vergossene Blut" von Wilfried Pigulla veröffentlicht wurde, in dem das Gegenteil davon steht und in der die MAKKZ sich Rats holen könnte, wenn sie überhaupt zu wissenschaftlicher Einsicht fähig wäre. Dies ist aber sicherlich zu viel erwartet, denn in der MAKKZ weiß man schon längst vor und jenseits aller Wissenschaft, was man will - und das was man will, wird da niemals auf seine Rechtmäßigkeit hin überprüft; man ist eben strammer Ideologe. Die theologische Monstruosität besteht darin, daß der Satisfaktionsaspekt des Todes Christi - die Wiedergutmachung alles Bösen - mit dem Sündentilgungsaspekt verwechselt wird. Es heißt "mein Blut, das zur Vergebung der Sünden hingegeben wird", die ihr und die viele - nicht alle! - begangen haben. Jesus sagt ausdrücklich, daß die Sünde wider den hl. Geist nicht vergeben wird! Und diese Sünde wider den hl. Geist ist gerade die Sünde Pauls VI. und Döpfners. Sie machen das Wort Gottes und dessen heiligen Geist in ihrem Munde zu einem anderen Wort und zu einem nicht-heiligen Geiste.

Das Wandlungswort ist nach Jesus selbst Wort des Bundes. Wer das Wort eines Testaments abändert, ist ein Testamentsfälscher. Das Vermächtnis dieses Testamentes Jesu ist aber zentral nicht das Wort, sondern die geistige Wirklichkeit, die durch das Wort gegeben wird. Wer das Wort fälscht, erhält diese geistige Wirklichkeit nicht! Er fällt unter das doppelte Anathem der hl. Schrift, (Galaterbrief I, 6-9.) Das eigentlich Staunenswerte an alledem sind nicht diese Fälscher. Die gab es schon zur Zeit der ersten Christen, wie der Galaterbrief zeigt. Das eigentlich Unfaßbare ist, daß die römisch-katholischen Christen des 20. Jahrhunderts so dumm, so gleichgültig, so autoritätsvernagelt, oder bzw. und so feig sind, daß sie fast in ihrer Gesamtheit mit diesen Fälschern gegen Jesus Christus gehen.

Sie verbessern Ihrem Herrn und Gott den Ausdruck! Dies kann nur damit erklärt werden, daß wir in der Stunde des großen Abfalls stehen, den der Herr selbst vorhergesagt hat, wo sich der Antichrist in den Tempel Gottes setzt und für Gott angibt.

++++
++++

Zum gleichen Artikel den Professor Lauth kritisiert hat, bringen wir noch eine **Stellungnahme** von Frau Hertha Goebel:

Wenn das "für alle" in den Wandlungsworten richtig ist, dann hat also die Kirche 1900 Jahre lang eine falsche **Konsekrationsform** gebraucht, folglich 1900 Jahre lang ungültige Messen zelebriert.

Und der Hl. Geist hat die kath. Kirche 1900 Jahre lang in diesem Irrtum belassen, er war selbst in diesem Irrtum befangen und ist erst durch die Sprachwissenschaftler und Theologie-Professoren des XX. Jahrhunderts auf seinen Irrtum aufmerksam gemacht worden.

Schlimmer kann sich die MKKZ nicht blamieren!

Hier nun im Wortlaut den Text des Plakates, das den Zorn der "Münchener (anti)katholischen **Kirchenzeitung**" herausforderte:

Eine falsche Übersetzung

(...)

Auf Anordnung Seiner Heiligkeit des Papstes Paul VI. wurde der Gebrauch der lateinischen Sprache beim katholischen Gottesdienst abgeschafft; - an seiner Stelle sollten Übersetzungen der rituellen Texte in der jeweiligen Muttersprache treten.

Dabei wurde von Rom aus die erstaunliche Übersetzung eines **Evangelientextes** vorgeschrieben, eines Textes, der als wesentlicher Inhalt **zum sakramentalen Ritus** der Heiligen Hesse gehört: die Wiederholung der Worte Jesu beim Letzten Abendmahle.

Und zwar handelt es sich um jene Stelle des Textes: "Das ist nämlich mein **Blut**, das für viele (griechischer Urtext: *peri pollon* lateinisch: *pro multis*) vergossen werden wird." - Diese Worte gehen - **zum** mindesten über Paulus - auf **Augen-** und **Ohrenzeugen** zurück.

Nun soll - von Rom aus - bei allen Übersetzungen in die Muttersprachen der Ausdruck "für viele" im Sinne von "für alle" "übersetzt" d.h. - verändert werden.

Das ist in Wort und Sinn eine verhängnisvolle Verfälschung der - historisch gut überlieferten - Worte Jesu. Hat nicht Jesus selbst diese Worte als sein Testament bezeichnet?! -

Das ist zugleich eine Gewissenstäuschung für viele, welche sich auf dieses gefälschte Wort verlassen: vergleiche: 1 Kor 11 27-30!

Möchten doch die jungen katholischen Theologen die Worte Jesu Christi nach Mt 12 31/32, Mk 3 29 und L 12 10 sehr ernst nehmen! (...)

Unterzeichnet ist diesar Wortlaut von: Dr. Anton Bayer, 86 Bamberg Dr. v. Schmittstr. 2a und dem **Tribun-Verlag**, Bamberg.

+++++

Nachricht aus dem Osservatore Romano, Nr. 20 vom 16.5.1975: Unter der Rubrik "kurz notiert" heißt es: Der **Augustin-Bea-Preis** für die Jahre 1974/75 ist dem langjährigen Generalsekretär und jetzigen Ehrenpräsident des Weltkirchenrates Dr. Willem A. Visser't Hooft, zuerkannt worden. (Die Laudatio hielt "Kardinal" Willebrands. Mit der Verleihung des Preises werden die Verdienste Visser't Hoffts unterstrichen, die sich Kardinal Bea und er um die gemeinsame Zerstörung des katholischen Glaubens = Ökumenismus, erworben haben. Bea wurde unter Kennern auch **Bea"Constrictor"**, der Ersticker der kath. Kirche genannt.)

HOCHGESPIELTE HOFFNUNGEN

von

H.H. Professor Dr. Tibor Gallus SJ

Über beginnende Konvergenz zwischen den Konfessionen berichtet Prof. Dr. Albert Brandenburg in seinem Aufsatz: "Maria und Petrus noch kirchentrennend?"¹ (DT N.51). Es heißt da, das Ergebnis eines lutherisch-katholischen Gesprächs in Amerika im vorigen Jahr sei die ausgesprochene Einsicht gewesen, das Papsttum müsse als pastoral zu verstehendes Einheitszentrum bejaht werden. Dieses Ergebnis ist sicher positiv zu werten, jedoch noch sehr weit entfernt von der Einsicht, daß das Papsttum viel mehr ist als ein bloß pastoral zu verstehendes Einheitszentrum: Das Papsttum ist das die wahre Kirche Jesu konstituierende Einheitszentrum: "auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen!", d.h. wo das Papsttum nicht als solches bejaht wird, ist man außerhalb der wahren Kirche Jesu. (Daß diese "Bejahung" auch "in voto" vorhanden sein kann, steht außer Diskussion.) Die ebengemachte Feststellung ist unerlässlich, abgesehen davon, daß eine "amerikanische Schwalbe" noch keinen Frühling macht.

Noch weniger kann die kurze Ausführung "Maria im Gespräch der Konfessionen" ohne Kommentar gelassen werden. "Maria neben Christus" war nicht der Vorsatz "mancher Bischöfe" im Konzil, fast die Hälfte aller hatte diesen Vorsatz! Das "leidenschaftliche Ringen", in dem das Konzil sich für die Stellung Marias in der Kirche ausgesprochen hat, sollte beim Namen genannt werden! Die Eingliederung des Marienschemas in das Schema "de Ecclesia" ist mit nur 40 Stimmen Unterschied angenommen worden! Welche Propaganda vorher gegenüber den durch die "Misereor-Aktion" bevormundeten südamerikanischen Bischöfen ausgeübt wurde, darüber wird vielleicht die Geschichtsschreibung in der Zukunft mehr sagen können. Die "geschichtlich einmalige Entscheidung des Konzils" ist mit der Erklärung des Papstes "Maria, Mutter der Kirche" in Widerspruch geraten, was bei einem Pastoralkonzil nicht so tragisch ist. Wenn nämlich Maria "die Erste in der Kirche" und zugleich "Mutter der Kirche" ist, wäre sie Mutter ihrer selbst!? Im übrigen hat das Kapitel über Maria mich angenehm überrascht: es besagt - ohne den Namen "Miterlöserin" zu nennen -, daß Maria Miterlöserin ist. Die "Überhöhung einer menschlichen Person ins Göttliche" geschah, als Gott mit ein und demselben Dekret der Vorherbestimmung - "uno eodem decreto praedestinationis!" - von aller Ewigkeit her beschlossen hat, daß der Sohn Gottes wegen der Erlösung aus der makellosen Jungfrau Maria Mensch wird. Nicht das "ökumenische Herunterziehen" Marias in die Schar der mit der Erbsünde Geborenen und in der Kirche davon Befreiten, sondern das demütig glaubende Hinaufhorchen in den göttlichen Heilsplan, wo ihr Platz von Gott an der Seite Christi und nicht an der Seite der Kirche bestimmt wurde, ist die "große Konsequenz, die wir immer noch nicht durchdacht haben".

++++
++++

"Der Vorsitzende der Ökumene-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Johannes Joachim Degenhardt, wird an der 5. Vollversammlung des Weltrates der Kirchen in Nairobi teilnehmen. Die Veranstaltung vom 23. November bis 10. Dezember, gilt als eines der wichtigsten ökumenischen Ereignisse. Sie steht unter dem Thema "Jesus Christus befreit und eint". Erst kürzlich hat Papst Paul VI. angekündigt, daß der Vatikan sich an der Finanzierung der Konferenz mit insgesamt 20 000 Dollar beteiligen will." (Osservatore Romano, Nr. 21 vom 23.5. 1975) Also werden die Sekten, die Feinde der Kirche noch finanziert!

AUCH SIE SOLLTEN SICH ENTSCHEIDEN!

von

Alois Schnitzer sen.

Sie halten es doch für richtig, wenn Sie einen guten Freund treffen, daß Sie sich unwillkürlich verneigen, die Hand reichen, sowie mit einem freundlichen Gesicht Grußworte wechseln.

Würden Sie einem Menschen folgen, der Ihnen den Rat gibt, solche Freundschaftsbezeugungen zu unterlassen? Sie halten es wahrscheinlich gar nicht für möglich, daß in unserer Zeit ein Mensch mit klarem Verstand, einen solchen Rat erteilt. Auf alle Fälle sind Sie der Meinung, dieser Rat werde von niemanden befolgt. Da täuschen Sie sich aber ganz gewaltig.

In unserer kath. Kirche wird heute dieser Rat gegeben und viel Volk meint, richtig zu handeln, wenn es diesen Rat befolgt. Wenn heute unser Herr und Heiland in Brotgestalt zum Menschen kommt, soll es keine Achtungs- und Freundschaftsbezeugungen mehr geben. Auch keine Ehrfurchts- und Demutsbeweise, kein Hinknien. In aller Eile, formlos, unauffällig, soll nach dem Willen moderner Theologen und Priester die Vereinigung mit unserem Herrn und Heiland vor sich gehen. Eigenartigerweise, Menschen, die sich im Leben mit Freundschaftsbeweisen nicht genug tun können, hören auf diesen Rat, befolgen also diesen Rat. Diese Menschen halten es somit für richtig, den Besuch des göttlichen Sohnes ohne Demuts- und Anbetungsbezeugungen zu empfangen.

Als Katholik stelle ich mir deshalb die Frage: Warum ist es so? Wird von diesen modernen Theologen eine neue christliche Lehre angestrebt? Für einen tiefgläubigen Katholiken gilt doch das Wort Christi

"D i e s i s t m e i n L e i b"

Dieses Wort, wird jedoch in den anderen christlichen Konfessionen nicht geglaubt und darin unterscheiden sich diese von der katholischen Religion. Der Katholik verehrt das Allerheiligste Altarsakrament, glaubt somit an die Wesensverwandlung von Brot und Wein in den Leib und in das Blut Christi. Die nicht-katholischen Christen glauben an diese Wesensverwandlung nicht. Für diese Christen bleibt eben Brot Brot. Deshalb wird von deren "Priestern" auch keine "Messe" mit Wandlung gefeiert. So gibt es bei diesen Christen kein Altarsakrament. Verehrung und Gruß entfällt somit.

Nur aus dem Munde von Theologen, die an das Altarsakrament nicht glauben, kann verständlicher Weise der Rat kommen, beim Empfang der Kommunion bedarf es keiner demuts- und ehrfurchtsvollen Haltung des Menschen.

Heute weiß man auch, daß evangelische Theologen, also solche, die an die Wesensverwandlung von Brot und Wein nicht glauben, an der Gestaltung des Wort- und Handlungsaufbaues der "neuen Messe" mitgearbeitet haben. (Vor Jahren erschien ein Bild in den Illustrierten, wo man sehen konnte, wie sich der Papst von diesen Leuten verabschiedet.) Nachdem solche Theologen an der Neugestaltung der "Messe" mitgearbeitet haben, wird uns klar, daß von Paul VI. die Tür, wenn auch nur einen Spalt breit, aufgemacht wurde, damit der böse Geist zur Unterminierung unseres kath. Glaubens eingelassen werden konnte. Er hat also die Hand geboten, damit solch zerstörende Arbeit an unserem Glauben vorgenommen werden konnte.

Daraufhin kam auch die Anregung (Geld brauchte nicht gespart zu werden), die Wohnung unseres Herrn und Heilandes, den Tabernakel, aus der Mitte unserer Kirchen zu entfernen. Gleichzeitig

wurden ja auch die Kommunionbänke entfernt. Mit List und Gewalt haben kath. Würdenträger, die somit vom Geheimnis unseres Glaubens abgefallen waren, das Volk in eine neue fremde religiöse Richtung geführt. Damit hat man es auch aufgegeben den reinen katholischen Glauben zu lehren, zu verteidigen. Zu den vielen Hunderten von christlichen Konfessionen und Sekten kommen somit noch weitere Hunderte von christlichen Glaubensrichtungen, die geführt werden von Würdenträgern, die sich zumindest innerlich vom kath. Glauben losgesagt haben.

Die Gegenwart und die Vergangenheit lehrt uns, daß sich die vielen christlichen Glaubensrichtungen nie einigen, im Gegenteil sich in immer mehr Glaubensrichtungen aufspalten. Auch in Rom hat man sich nur in der Zerstörung geeinigt. Das erkennt man daran, daß immer neue "Meßbücher" herausgegeben werden. Mit dem Augenblick, wo Menschengestalt, also menschliche Rechthaberei, an die Stelle des Geistes Gottes tritt, wird eben die Einheit des Glaubens zerstört, ein Glaubensteil nach dem anderen aufgelöst.

Wer eben an die Worte Christi nicht glaubt, sie nicht befolgt, dessen Lehre unterliegt dem menschlichen Geist und damit weltlicher Auflösung.

Wer das Wort Christi befolgt, entscheidet sich für Christus. Leidenszeiten werden ihm zwar nicht erspart, solchen Zeiten folgt aber auch eine glaubensstarke Auferstehung.

Wer als Katholik, solchen modernen Ratgebern folgt, ist in die Reihen der Zerstörer des "GEHEIMNISSES UNSERES KATHOLISCHEN GLAUBENS" eingetreten. Jeder Katholik steht somit vor der Entscheidung, wo er mitwirken will, in den Reihen der Glaubenszerstörer, oder in der fast führerlos gewordenen kleinen Schar der Getreuen, die zum Worte Christi stehen. Da, wo man den Leib Christi ehrt und verehrt, da wollen wir mitwirken, und auch nur dort zur hl. Messe und nur dort zur Kommunion gehen, wo eine Kommunionbank einen demutsvollen Empfang des Allerheiligsten ermöglicht.

Halten wir doch Priestern die Treue, die heute noch den Mut haben, gegen die Verräter am Geheimnis unseres Glaubens festzuhalten. Diese Priester haben es heute nicht leicht, sie haben mit den vielen Schwierigkeiten von Seiten ihrer vorgesetzten Stellen fertig zu werden.

Diesen Rat gibt Ihnen der Kolpingsohn

Alois Schnitzer sen., Traunstein

Aus "Osservatore Romano" Nr. 30, vom 25.7. 1975: Der Papst zum Angelus am 20. Juli: "Zusammen mit allen anderen Menschen, die dieser Tage das Weltraumunternehmen von Apollo und Sojus beobachtet haben, vielleicht geblendet vom Licht des Himmelsraumes oder vom Blick in die Tiefe des nächtlichen Alls, bringen auch wir unsere Bewunderung für diese großartige Begegnung im Weltraum zum Ausdruck und beglückwünschen die tapferen Männer für ihre aufsehenerregende Tat. (...) der Mensch hat gesiegt! Und wir können nicht umhin, weitere wunderbare Entwicklungen auf dem Gebiet der Beherrschung der Natur vorauszuahnen, die sich außerhalb unserer Erde abspielen werden. Der Mensch wird Sieger bleiben!" Welche Selbstüberschätzung! Christus sagt uns: "Und wenn Ihr die ganze Welt gewinnen würdet, an Eurer Seele aber Schaden leidet, es nützte Euch nichts." Ein paar Zeilen weiter heißt es bei Paul VI.: "Unser Humanismus, der zu einem Gipfelpunkt unvergleichlichen Ruhmes geführt wurde, entzündet sich an göttlichen und religiösen Licht." Welche Hybris eines Menschen, und welche Blasphemie! Fährt Paul VI. doch fort: "Unsere Bewunderung wird zum Gebet." Er betet seinen eigenen Humanismus an, er betet sich selbst an!

ADAM, WO BIST DU!

(Wurzel, Stamm und Krone XXVII)

von "

H.H. Dr.theol. Otto Katzer

Was wird da zum Beispiel vom Privateigentum und persönlichen Eigentum herumgesprochen, wie viel Material hat diese Frage zum bitteren Streite geboten, und wird es noch, wobei wir alle die Worte des Herrn vergessen: "Denn mir gehört das Land. Ihr seid ja nur Fremdlinge und Beisassen bei mir!"(1) Müssen wir nicht alles, was wir von Gott bekommen haben, eines Tages wieder zurückgeben, und zwar in jener Vollkommenheit, in welcher es uns anvertraut wurde, zugleich mit dem, was wir mit seiner Hilfe noch hinzu erwerben konnten? Wer kann da noch von uns ruhig in seine Vergangenheit schauen? Allerdings, wenn wir es nur ganz oberflächlich tun, wird unsere Beunruhigung nicht so groß sein, wenn überhaupt eine solche erfolgt. Dies alles deutet aber dann auf eine unempfindliche Seele, die unbesorgt um das Schicksal so vieler Mitmenschen, einzig um das eigene Wohl besorgt ist, womit natürlich nur das vergängliche irdische gemeint sein kann. Wir werden gleich zeigen, wie pervers eine solche Einstellung ist, und wie sie bei einem wirklich religiösen Menschen nie vorkommen darf.

Als das Raumschiff erneut auf dem Monde landete ließen sich aus einem Munde, aus dem man es nie erwartet hatte, die Worte hören: "Huld dem Menschen, König der Erde, jetzt auch dem Herrscher des Himmels!" Wenn wir beiseite lassen, was der eigentliche Sinn dieses Unternehmens ist, können wir uns nicht so sehr begeistern! "Möchten sie doch den Mond in Ruhe lassen, sagte mir eine einfache, alte Frau, die kaum eine einklassige Volksschule besucht hatte, und lieber Ordnung auf der Erde schaffen. Was hilft es uns auf den Mond zu fliegen, wenn wir auf Erden nicht ruhig gehen können!!!" Diese Tatsache zeigt, wie weit wir entfernt sind "Könige" der Erde zu sein, und was den Herrscher des Himmels anbelangt, so müssen wir uns die auf Satan sich beziehenden Worte des Propheten Isaias zu Herzen nehmen: "Wie bist du vom Himmel gefallen, du Morgenstern, der du früh aufgingest! Wie bist du zur Erde gestürzt, der du die Völker schlugest! der du sprachest in deinem Herzen: Zum Himmel werd' ich aufsteigen, über die Sterne Gottes setzen meinen Thron Ich steige auf der Wolken Höhen, dem Höchsten will ich gleich sein! Ja, zur Hölle fährst du hinab!" (2) Damit soll nicht gesagt sein, daß wir die wissenschaftlichen, technischen Errungenschaften geringschätzen, geschweige denn ironisieren wollen. Wir wollen nur die Frage stellen, ob nicht etwa weit wichtigere Aufgaben hätten erfüllt werden sollen und betonen, daß wenn unreine Absichten die Forschungen leiten, diese nicht zum Aufbau, sondern zur Vernichtung der Menschen dienen! Leider haben wir, was das Letzte anbelangt, nur zu viele Beispiele! Flammarion hat ausgerechnet, daß seit der Zeit der Pharaonen jedes Jahrhundert ca 40 Millionen Menschen in Kriegen ums Leben gekommen sind, also in 3 Jahrtausenden zwölfhundert Millionen getötet wurden. Vergossen wurden achtzehnhundert Millionen Kubikmeter Blut. Mit den Schädeln der Getöteten könnte man die Erde sechsmal umschnüren. Unser Jahrhundert hat dazu noch reichlich zugetan, eine Leistung, die keineswegs eine Kulturleistung genannt werden darf!!

Wird einmal eine falsche Richtung eingenommen, dann kommt es zu Entgleisungen auf allen Gebieten. Nehmen wir nur die Erziehung! In allen Staaten der Welt hat man genug Zeit, Geld, Lehrer, um die gesamte gesunde männliche manchmal auch die weibliche Jugend in die Kunst des Kriegsführens einzuweihen, das ist

die Kunst, dem Feinde einen möglichst großen Schaden anzutun, die denkbar größte Zahl von Menschen zu vernichten, z.B. Hiroshima, Nagasaki! Durchwegs zwei Jahre werden dieser Ausbildung gewidmet. Dagegen gibt es in keinem Staate der Welt obligatorische Schulungen, wenn auch nur drei Monate hindurch, am Abend, nach der Arbeit, um junge Leute, Jünglinge von etwa 17 Jahren, Mädchen von 16 Jahren, getrennt, mit der Erhabenheit des Ehe- und Familienlebens vertraut zu machen, wie auch mit den mit ihm verbundenen Verpflichtungen, Kurse, bei welchen ein Priester, Lehrer, Arzt, Jurist, Sozialarbeiter usw. Vorträge hielten, welche sie für diese hohe Aufgabe vorbereiten sollten. Dazu hat aber kein einziger Staat das notwendige Geld, welches in absolut keinem Vergleich mit den riesigen Kriegsausgaben steht - keine Lehrer, keine Zeit, keinen Raum!!! Und doch braucht man keine Hochschulbildung zu haben, um zu wissen, daß das römische Reich erst dann, aber dann auch riesenschnell zugrundeging, als die Familie sich aufzulösen begann. Wie es in den Familienleben in allen Staaten aussieht, ist allen ganz klar, jedoch in Anbetracht der äußersten Unkenntnis, mit welcher die Ehen eingegangen werden, kein Wunder. Nicht das ist ein Wunder, daß die Ehen so bald auseinandergehen, sondern daß sie überhaupt noch so lange halten! Würde jemand mit einem so mangelhaften Kapital ein Geschäft eröffnen wollen, wie es bei den meisten Eheschließungen vorhanden ist, er würde in kürzester Zeit Bankrott machen. Arme Kinder, arme Leute!!!

"Unglücklicherweise weist unser Zeitalter im Vergleich mit seiner intellektuellen Leistung einen bedauerlichen Mangel an Mitleid auf. Es ist ihm nicht gelungen, ein moralisches Gesetzbuch zu schaffen, welches im Herzen der führenden Persönlichkeiten wie auch geschätzten Politiker Anerkennung und Gehorsam erwirken würde. So können wir mit nicht mehr als dem Selbsterhaltungstrieb rechnen. Der Höhlenmensch hält eine brennende Fackel in der Hand und er lebt nicht mehr in einer Höhle, sondern in einer hölzernen Hütte im trockenen Wald! Wenn er es auch nicht begreifen kann; dann wollen wir hoffen, daß er wenigstens vorsichtig sein wird!"(3)

Der moderne Mensch gleicht einer aus der Erde gerissenen Pflanze, die von dem Überrest an Nährboden noch dahinvegetiert. Die Krankheit "ist zum anthropologischen Problem geworden ... eine enorme Zahl von Neurotikern schleicht durch unsere Straßen, traurige Folgen der geistigen Krise. Von den Babyloniern her verfolgbar lebte der Mensch mit dem Gedanken auf eine Rettung, und fand seine Gemütsruhe in der Hoffnung auf diese Rettung. Das Christentum kam mit unserem Erlöser, aber seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts verlor die Kirche die Führung auf dem Gebiet der Politik und religiösen Kultur. Die Revolutionen des 18. Jahrhunderts wurden von dem Glauben getragen, daß der Mensch durch seine eigene Vollkommenheit erlöst werden kann. Im 19. Jahrhundert schien die Evolution und der Kausalitätsgedanke der Weg zur ersehnten Erlösung sein. Jetzt aber gibt es keinen zentralen Gedanken, an den man sich halten könnte. Die Frage ist nur, wie die Instinkte mit dem sozialen Leben in Einklang zu bringen sind. Soziale Verantwortung und Moralität sind notwendig, um ein gemeinschaftliches Leben führen zu können. Das Christentum beherrscht die Instinkte, heute aber gewinnen die Instinkte wieder die Oberhand. Das katholische Christentum behielt die Idee einer Gemeinschaft; die Vernunft herrschte über die Instinkte. Der Calvinismus steht Gott gegenüber als ein Individuum. Der Lutheraner ist nicht nur individualistisch, sondern auch instinktvoll"(4)

Der Mensch von heute hat seine Hoffnung aufgegeben, er glaubt weder an die Wissenschaft, noch an die Politik und erst recht

nicht an die Religion, die Jugend glaubt an nichts, und mißtraut allem, oder läuft dem ersten besten Wahne nach, wie z.B. bei den Hippies. Plicht hat vollauf recht, wenn er ruft, die Menschheit müsse vor dem Wahnsinn und der Verzweiflung gerettet werden!(5) Dabei haben wir, allerdings nur die Oberfläche der Schwierigkeiten berührt! Der Weg ohne Gnade hatte begonnen! *Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum!* Ihr werdet so sein wie Gott, werdet wissen das Gute und das Böse! "Folg nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange - so läßt sich der Hohn Satans auch heute hören -, dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!"(6)

"Was meint ihr? Wenn einer hundert Schafe hat und eines davon sich verirrt, läßt er da nicht die neunundneunzig im Gebirge und macht sich auf, das verirrte zu suchen?"(7)

"Darauf ging Jesus mit ihnen zu einem Landgut, Gethsemani genannt. Und er sprach zu seinen Jüngern: "Setzt euch nieder, indes ich dorthin gehe und bete." Nur Petrus und die beiden Söhne des Zebädaus nahm er mit sich. Da fing er an zu trauern und zu zagen. Er sprach zu ihnen: "Meine Seele ist zu Tode betrübt; bleibt hier und wacht mit mir." Und er ging ein wenig weiter ..."(8)

A D A M , W O B I S T D U !?!

Imehernen Gang fingen an, die fratzenhaften Zerrbilder der durch die Sünde und Leidenschaft entstellten Menschen an Ihn heranzutreten, vom ersten Menschen angefangen Er sah sie, wie sie hätten sein sollen und konnten, und was nun aus ihnen geworden war!

Es begann der Höhepunkt des auf alle Zeiten und alle Menschen, ja auf die ganze Schöpfung sich beziehenden *O f f e r t o r i u m s* Jesu. Dieses soll ein, wenn auch unerreichbares Vorbild von unserem Offertorium sein, unserer "com-passio", von unserem "Mitleiden", unserem Mitleid!

"Am Ölberg war es, wo der Erlöser auf sich nahm die Sünden der ganzen Welt und, mit ihnen beladen, sich als Sühnopfer vor den Vater stellte.' Und es sprach Gott der Herr: 'Den Kelch deiner Schwester mußt du trinken, den tiefen, den weiten, daß du zum Spott und zum größten Hohne werdest. Du wirst trunken und voll der Schmerzen werden von dem Kelche der Trübsal und Traurigkeit; du mußt ihn trinken und austrinken und ausschlürfen bis auf die Hefen, ja ihn selbst verschlingen in Stücken und deine Brust zerfleischen, denn ich hab es geredet', spricht Gott der Herr! (Ezech. 23, 32-34) Als ihn Todesangst befiel, betete er dringender; und sein Schweiß ward wie Tropfen Blutes, das auf die Erde rann.' (Luk. 22, 43.44) Dieser große Opferakt wiederholt sich in dem ersten Teile des Kanons, welcher die drei Gebete 'Te igitur', 'Memento' und 'Communicantes' umfaßt; so betete Christus dreimal am Ölberg."(9)

"In jenem Augenblicke ward Christus auf das äußerste betrübt ob der vielen Sünden aller und eines jeden einzelnen, von Adam an bis zum Ende der Welt. Die Seele Christi sah im WORTE jeden Gottesraub, jeden Ehebruch, Mord, Diebstahl, alle Blasphemien, Leidenschaften, Verleumdungen, und andere abscheuliche Geschehnisse, alle unermesslichen Freveltaten. In seiner so großen Weisheit überdachte und erwog Er die überaus große Tragweite aller und einzelner Vergehen, ihre Schändlichkeit, wie sehr Gott durch sie beleidigt und Seine Gerechtigkeit verletzt wurde, und daß Er diese alle, als seine eigene auf sich nahm, um für diese Ungerechtigkeiten und Beleidigungen Seinem Vater genugzutun! Nicht weniger aber drückte Ihn der Schmerz und es überkam Ihn eine große Traurigkeit ob der Undankbarkeit der Menschen, indem Er voraussah, wie wenigen Sein Leiden von Nutzen sein und zum Heile gereichen würden."(10)

Diese schauerliche Wirklichkeit stand vor den Augen des

Erlösers! "Den Kelch des Heiles hatte er soeben den Seinen zum Andenken zurückgelassen; aber die Menschheit hatte mit ihren Sünden ihm einen anderen Becher voll der Unreinigkeit und des Gräuels aller Art bis oben angefüllt, und der Erlöser sollte ihn jetzt bis auf den letzten Tropfen leeren er mußte selbst sich derselben vor Gott in einem gewissen Sinne schuldig bekennen, um so im freien **Entschlusse** als Stellvertreter der Menschheit vor Gott zu treten und vor seinem Angesichte die Sühne zu vollbringen. Sollte aber dieses geschehen dann mußte alles, was je die Menschen seit der großen Sünde von Anbeginn **verschuldet** und **verbrochen**, die Sünden des Leibes, die Lüste des Willens und die Verbrechen des hoffärtigen Geistes, ihm der Reihe nach vor das Auge des Geistes treten, **damit** er so das ganze Vollmaß des Verderbens, welches er auf sich nehmen sollte, in klarer Erkenntnis vor sich hatte. Das mußte nun freilich seinen Geist tief erschüttern, und zentnerschwer auf seine Seele drücken, so daß sein Körper ob der Schwere der Last, welche auf ihn gelegt war, und welche er auch nun **freiwillig** auf sich nehmen **sollte**, dreimal zu Boden sank, und Blut in schweren Tropfen von seinem heiligen Antlitze rann. Der unaussprechliche Gräuel der Sünde, welcher in seinem ganzen Umfange und in seiner ganzen Abscheulichkeit aufgedeckt vor seiner Seele lag, mußte wohl seine reine heilige Menschheit derart niederbeugen, daß diese in unnennbarer Angst zurückschauderte vor dem Ungeheuer der Last, welche sie nun freiwillig auf sich nehmen sollte. Aber der Herr bestand die Prüfung; er wies den Kelch des Gräuels nicht zurück, er wollte ihn bis zum letzten Tropfen leeren. "Vater", ruft er, "es geschehe dein Wille!" Dreimal überkam ihn die Angst, und dreimal überwand er sie; dreimal sendete er den Ruft der Ergebung zum Vater empor: "Vater, nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe!"(11)

Es ist wirklich eine Seltenheit, wenn wir auf einen Menschen treffen, der noch meditiert! Würden wir nur **folgerichtig** denken, wir müßten erschauern! "Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan", ermahnt uns der Heiland! (12) Führen wir nun den Herrn durch ein größeres Wohnhaus und lassen alle lieblosen Gedanken, Worte und Werke, die dieses erfüllen, zu einem Hieb werden, der den Herrn trifft! Wie würde Er da nach diesem einzigen Hause aussehen! Und wie viele solche hat es gegeben und wird es noch geben! Kein bloßer Mensch könnte so etwas überleben! Wahrlich, die Ölbergs*unden waren ein **"Kreuz** vor dem Kreuze"! (13)

Und was, wenn wir noch das Leiden der Armen Seelen im Fegfeuer hinzudenken, auf die wir uns kaum mehr erinnern, die Qualen der Hölle, welche auf die "massa damnata" die Masse der Verdammten warten!

Wie schaut nun unser "Offertorium" aus? Ja, haben wir uns überhaupt wenigstens ein einziges Mal die Frage gestellt: "Adam, wo bist DU!?!". Fiel da nicht ein Tropfen des heiligsten Blutes zu Boden, als der Blick des Herrn auf uns haften blieb?! Das letztmal haben wir einen Versuch gemacht, eine wahrheitsgetreue Identitätskarte von uns zu gewinnen. Erschraken wir da nicht vor uns selbst? Ein komischer "Fürst" des Himmels, der in Anbetracht seiner Schlechtigkeit, der Größe seiner Verantwortung und seiner Verpflichtungen sofort zurückschrickt, und er, der "Halbgott", sich auf seine Unbedeutsamkeit beruft, wenn er aufgefordert wird, sich für seine Tat zu verantworten! Dabei müssen wir bedenken, worauf wir vor kurzem aufmerksam gemacht haben, daß wir uns nämlich nicht nur dadurch versündigen, daß wir das tun, was wir nicht tun sollen, sondern sehr häufig auch nicht das tun, was wir sollen! Was alles hat nur der Heiland aus Liebe zur mir getan, wie wenig ich aus Liebe zu Ihm, für Ihn selbst, wie auch für die Seinen! Überprüfen wir nur unsere

Einstellung der allernächsten Umgebung gegenüber, was Gedanken, Worte und Taten anbelangt! Da schaudert es uns noch nicht?!

Christus ist das Haupt und wir sind seine Glieder, können und sollen es wenigstens sein! Unser Privat- und öffentliches Leben zeigt aber wenig davon. Selbst die Größe des Opfers Christi, und seiner heiligsten Mutter, auf welches wir demnächst noch zu sprechen kommen müssen, berührt uns kaum und zwingt uns nicht DEN WEG zu betreten, der ja Christus selbst ist!

Unsere Natur hat sich in Adam versündigt, und ist des Todes schuldig geworden! Allein nur noch das Opfer, welches unser Erlöser uns durch sein Opfer ermöglicht hatte, kann uns, und durch uns, und durch uns auch die Natur, retten. Es ist also das Opfer "eine intentionale Selbsthingabe an den nach göttlichem Gefallen über ihn (den Menschen) verhängbaren Tod!" (14) Ohne unser Offertorium, können wir von den Früchten des Opfers Christi nicht genießen! Ohne wahres Mitleid mit Christus, allen seinen Gliedern wie auch uns selbst, kann es kein "Mit-leiden" geben, kein aufrichtiges: "Dein Wille geschehe!"

(Fortsetzung folgt)

ANMERKUNGEN:

- (1) Lev. 25,23.
- (2) Is. 14, 13-15.
- (3) The Atom and its Energy. EN.da C. Andrade, London, Bell-Sons, 1947, Seite 191, Majuskeln O.K. Vgl. Ezech. 15, 6-8.
- (4) Van der Horst L. The social-psychological background of the present world crisis. The Psychoanalytic Review, Albany 1950, 37,I, Seite 1- 24.
- (5) Temps et Durée, André Plichet, La Presse medicale, 1953, 61,Nº 12, Seite 237.
- (6) Goethe, Faust, Erster Teil, Seite 2048-9.
- (7) Matth. 13,12.
- (8) Matth. 26,36 ff.
- (9) Pastoraltheologie. Dr. Jos. Amberger, Band II. § 34, Pustet 1852.
- (10) Sylveira Joannis da O.Carm. Commentariorum in Textum Evangelicum, Tom III, liber octavus, cap. II-, Lugduni 1697.
- (11) Stöckl, Lehre vom Opfer, Seite 352-353.
- (12) Matth. 25,40.
- (13) Sylveira, loc. cit.
- (14) Stöckl, siehe Einsicht 2/2 Mai 1972 Seite 36.

"Anglikaner feiern Gottesdienst im Vatikan. - Zum ersten Mal seit der Reformation hat am Sonntagnachmittag, 27. April, eine Gruppe nichtkatholischer Priester einen Gottesdienst im Vatikan gehalten. Es handelte sich um die Gruppe episkopalianischer Domdekane aus den USA und Kanada, die aus Anlaß des Heiligen Jahres nach Rom gekommen war. Unter dem Vorsitz des Washingtoner Domdekans Francis B. Syre konzelebrierte die Gruppe in der äthiopischen St. Stephanus-Kirche innerhalb der Mauern der Vatikanstadt eine Eucharistiefeyer.(...)Die Gruppe (...) traf in den Tagen darauf mit den Präsidenten der vatikanischen Sekretariate für die Einheit der Christen und für die NichtChristen, den Kardinälen Jan Willebrands und Sergio Pignedoli, sowie mit dem Präfekten der Kongregation für den Gottesdienst, Kardinal James R. Knox, zu Gesprächen zusammen." (Osservatore Romano,Nr.19,v.9.Mai 1975) Die Feinde der Kirche läßt man in den Vatikan, aber das Seminar von Erzbischof Lefèbvre will man schließen.

IN DEN FÄNGEN SATANS

von

Dr. Ambros Kocher, Staatsarchivar

Die heutige Menschheit nämlich, Staat und Kirche. Obermut und Hochmut in höchster Blüte. Ungeschcut offener Angriff gegen Gott, Spender und Erhalter des Lebens. So weit ist es gediehen, daß der Mensch, Kommissionen, Synoden und Parlamente darüber befinden, wann und wie das Leben vernichtet werden darf und soll. Wer dabei auf Rechte Gottes hinweisen sollte, wird lächerlich gemacht, als nicht bei Sinnen betrachtet. Die Hierarchen schweigen oder geben, wenn es gut geht, einen schüchternen Einwand von sich, wie etwa Montini es tut. Sie wagen es nicht, auf Sünde und Schuld hinzuweisen, dieweil sie doch die Pflicht hätten, alle jene zu verdammen, sei es wer es wolle, die den Mord an Unschuldigen in irgendeiner Weise in Erwägung ziehen. Die durchaus verfaulte christliche Welt schweigt. Man gewöhnt sich an Sünden und Verbrechen, schließlich auch daran, daß Gottes Gebote außer Kraft gesetzt werden. Die Gebote aus Sinai sind ja für die damalige Welt berechnet; der heutige Mensch ist mündig und gibt sich selber Gesetze.

Es begann mit den klugen Ratschlägen von Bischöfen, wie man unter Umgehung einer Sünde die Entstehung neuen Lebens verhindern könne. Es folgte die Pille, welche selbst unsere Bischöfe empfehlen; die damit verbundene Sünde wurde aus dem Dekalog herausgebrochen. In lorischer Weise führt es zum Morde, zum letzten Großangriff auf Gott. Wie erklärt sich ein solches lästerliches Unterfangen? Es gibt eine doppelte Moral: Jene des Staates und jene des Glaubens. Im katholischen Mittelalter unterwarf sich der Staat den Gesetzen Gottes - dies gilt auch für die meisten der katholisch gebliebenen Staaten bis ins 19. Jahrhundert. Nun hat sich der Staat und die Öffentlichkeit laisiert. Der Staat kennt keinen Gott, also auch nicht seine Gesetze und Gebote. Ganz in diesem Sinne erklärte Montini am 3. Juli 1974: "Man muß eine Demarkationslinie aufrecht erhalten zwischen dem christlichen und dem profanen Leben. Zwischen dem geistlichen und weltlichen darf diese Vereinigung nicht bestehen ... welche die alte vereinheitlichte Auffassung des Christentums erleichterte." D.h. mit andern Worten: Der Staat kann den Gesetzen und Geboten Gottes zuwider beraten und beschließen. Dieser Abfall begann mit dem Nominalismus des späten Mittelalters, der dem Universalen die reale Existenz in den Dingen absprach - eine Auffassung, die schließlich zur Leugnung der Realität des Übernatürlichen und Übersinnlichen führte. So vollzog sich eine Umkehr in der grundsätzlichen Bezogenheit: von Gott weg auf den Menschen. (Der Mensch bezog sich bloß auf sich selbst.) Die Renaissance kehrte zum heidnischen Ideal des Menschen zurück: sie stellte diesen in den Mittelpunkt, mit samt seinen Vorzügen und seiner Schönheit. Das Göttliche schwand aus Malerei und Plastik, um das Menschliche hervorzuheben - dies besonders in der sogenannten christlichen Kunst. Man beachte die Werke der großen "christlichen" Künstler (Bezugnahme auf Montinis Michelangelo), die an die Stelle des Geistes den Leib stellten, an die Stelle der Reinheit und Übernatur scheußliche Obszönitäten. (Siehe Vatikan. Museum, siehe Sixtinische Kapelle). So versteht man es recht wohl, wie die "Reformatoren" eine Religion des Menschen und des Menschlichen schaffen konnten, eine demokratische Religion. Es ging den Gesetzen der Logik entsprechend weiter. Nur auf kurze Dauer hin vermochten es einige heiligmäßige Gegenreformatoren, die satanische Entwicklung zu hemmen. Die Staatswesen, die bisher die Kirche unterstützten und schützten, lösten sich allmählich von ihren religiösen Bindungen und

begannen sich selber Gesetze zu schaffen, ohne Rücksicht auf Dekalog und Gott. Der Revolution (der Montini sogar zutiefst christliches Gedankengut zueignete) und der Freimaurerei wurde es zum primären Anliegen, die staatliche Entwicklung in die Kirche zu tragen, sie zu demokratisieren, zur Trägerin der Menschenrechte und der religiösen Freiheit zu gestalten. Es gelang ihnen, die Anhänger im Klerus zu vervielfachen und schließlich einen Papst zu finden, der sich gegenüber ihren Ansichten und Ideen gefügig zeigte. So kommt es, daß ein Montini den Staat aus Gottes Gesetzesherrschaft herausnimmt, Demokratie und menschliche Souveränität doziert. Satan ist durch die Laisierung und Entsakralisierung des öffentlichen Lebens und der Kirche zur höchsten flacht aufgestiegen. Mode, Schule, Erziehung, Politik, Ehe, Zeitungswesen u.a. sind aus dem Bereich des göttlichen Gesetzes entfernt worden. Die durch Christus erlöste Natur wird dem früheren Besitzer zurückgegeben. "Dies alles werde ich Dir geben ..." Heißt es doch, daß Satan sich als Eigentümer der Welt betrachtet. Christus hat ihm die Welt so weit entrissen, als diese sich der Erlösungsgnaden bedient. Durch die Taufe verliert Satan seine Macht über den Menschen. Durch das täglich hunderttausendfach dargebrachte hl. Meßopfer verminderte sich die Macht Satans. Gott hätte schon längst Anlaß gehabt, die Welt zu vernichten, un des hl. Opfers willen aber hat er Schonung bewiesen; auch die Heidenvölker kamen in den Genuß dieses unschätzbaren Sühneopfers. Nun aber gibt es kein Vakuum. Satan und seine Dämonen beeilen sich stets, jene Plätze einzunehmen, welche durch die Entfernung Gottes freigeworden sind. Meßopfer werden sozusagen keine mehr dargebracht. Fas in den Kirchen geschieht, sind lästerliche Handlungen, verbunden mit ebenso lästerlicher Hand"kommunion". Die vielen Sakrilegien und Todsünden vertreiben Gott aus den Kirchen; der "Andere" aber ist es, der sich beeilt, seine Stelle einzunehmen. Warum sollte er sich nicht auch des sog. ewigen Lichtes erfreuen! Er ist ja der Affe Gottes. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der heute grassierende und immer mehr in Schwung kommende Kindermord als Folge des Aufhörens des hl. Meßopfers mit Recht festzustellen ist.

Wie bei Montini, der am 3. Juli 1974, im Gegensatz zur traditionellen Lehre der Kirche, eine scharfe Trennungslinie zog zwischen Kirche und Staat (der sich folgerichtig um kirchliche und göttliche Gesetze nicht zu kümmern braucht), so ist auch bei den "katholischen" Politikern der satanische liberale Geist zum Durchbruch gekommen. So helfen sie darüber beraten - als Politiker des Staates natürlich - inwieweit der Kindermord stattfinden dürfte. Sie reden als Staatsmänner nicht von Mord, sondern von Schwangerschaftsabbruch. Als Staatspolitiker haben sie sich ja um göttliche Gesetze nicht zu kümmern. Oder rindet einer der Herren den Mut, seine Gegnerschaft mit Gottes Geboten zu begründen? Sie reden von Fristen- oder Indikationslösung. Solche Herren sind nicht mehr unter die Katholiken zu zählen, es sind Verräter und Apostaten. Von den "Bischöfen" wollen wir gar nicht reden. Was wollen denn solche Kerle noch sagen, nachdem sie der Pille das Wort geredet haben! Sie schwatzen von Fremdarbeitern, von sozialen Fragen, nur nicht von Gott und den letzten Dingen, welche sie wohl schon längst als überlieferte Märchen aufgegeben haben. Wehe ihnen, die doch wie ein Mann sich erheben und alle jene mit Exkommunikation bedrohen sollten, die in solchen Mordfragen auf Grund Gottes Geboten nicht klar Stellung beziehen! Aber was soll, was kann man von ihnen anderes erwarten, nachdem Montini selber nichts als schwächliche und schüchterne Töne von sich gibt - der ja selber nicht mehr verurteilen will und damit beweist, daß er den apostolischen Stuhl zu Unrecht innehat.

Wo sind die Fechte der Kinder, die ermordet werden sollen? Wo die Vorkämpfer für die Menschenrechte? Von Anfang an, seit der Em-

pfängnis, sind die kleinen Geschöpfe mit Seelen ausgestattet. Sie haben das Recht auf Leben, ein Recht darauf in der Gesellschaft einen Platz einzunehmen, ein Recht darauf, dereinst zur Anschauung Gottes zu gelangen. Wehrlose Geschöpfe sind es, oft im Leibe von Untieren, der Mordlust, der Sinnlichkeit und Rohheit eines modernen Volkes preisgegeben. Wo ist ihr Anwalt? Nach Gottes Willen sollten es die Mütter sein. So wird Gott selber sich ihrer annehmen und sie rächen - vielleicht als Märtyrer von Verbrechern. Die Gemordeten schreien zu Gott, und Gott kann ihrer Forderung nicht widerstehen, ohne sich selbst aufzugeben. Eine gute Mutter würde ihr eigenes Leben für jenes ihres Kindes hergeben. Doch mit der Pille begann es, mit Morden wird es vollendet. Was heute erlaubt wird, dürfte morgen geboten werden.

Was immer wieder bei den Verteidigern des Lebens der Kinder unterlassen wird, das ist der Hinweis auf das Recht und die Gerechtigkeit Gottes. Warum denn? Wer wagt es noch, in einem Parlament von Gott zu reden! Die "Helden" fürchten den Spott der Kollegen, nicht aber den Zorn und die Vergeltung Gottes. Gott ist das Leben. Wer sich gegen das Leben vergeht, vergreift sich direkt an den Rechten, ja am Wesen Gottes selber. Noch nie in der Weltgeschichte ist es vorgekommen, daß Völker sich derart gegen Gott erhoben hätten - christliche Völker, wohlverstanden. Wohl haben Heidenvölker aus Schwäche gesündigt, haben alle möglichen Laster angebetet - und sind deswegen ersäuft worden. Die "christlichen" Völker dagegen schrecken nicht vor dem Entsetzlichen zurück und vergreifen sich an Gott selbst. Sie fordern durch Übermut und Hochmut den Zorn Gottes heraus.

Wenn Recht und Gerechtigkeit Gottes nicht mehr beachtet werden, kann man dann noch an die Gottesliebe appellieren? Und doch sollten Liebe und Dankbarkeit gegenüber unserem Schöpfer uns dazu veranlassen, ihm solche schwere Beleidigungen zu ersparen. Wie soll wahre Menschenliebe bestehen, wenn die Gottesliebe fehlt? Wie soll man ein unschuldiges Geschöpf lieben, wenn man Gott nicht liebt. Er hat uns das Leben gegeben, erhält uns tagtäglich weiterhin am Leben; er will uns für eine Ewigkeit im Glück erhalten. Er selber ist gekommen, um uns durch sein Leiden aus der Knechtschaft Satans zu befreien. Trotz unseres Undanks und unseres Sündenlebens fährt er fort, weiter seinen Geschöpfen zu verzeihen, sie mit Gnade und Leben zu erfüllen. Er gibt uns genügend Nahrung, gerade wie den unvernünftigen Geschöpfen. Die Erde erfüllt er mit Gedeihen und Wachstum. Bestände da nicht Anlaß genug, diesen gütigen Schöpfer zu lieben und ihm wenigstens die scheußlichsten Beleidigungen zu ersparen?! Aber eben, die Liebe ist erkaltet. Und wenn solche Liebe zum Verschwinden gebracht wird, dann wird die Menschheit zu einer Mörderbande. Donoso Cortes hat es vor mehr als 100 Jahren gesagt "Das Herz ist erkaltet, und bald werden es auch die Glieder sein". Heute sind wir so weit.

Allen offensichtlichen Beweisen der Liebe Gottes zuwider verhält sich die Menschheit, und sogar die Kirche. Glauben wir etwa, wir könnten dem Zorne Gottes entrinnen? Er kann sich plötzlich über unsern Häuptern entladen, unversehens, ohne das uns noch Zeit zur Besinnung gelassen würde. Noch wäre es Zeit zur Buße und Umkehr, für Sühne und Opfer - und dessen bedarf es unbedingt. Aber woher nehmen? Der Gedanke an Sühne und Opfer ist verschwunden, aus der Welt und aus der Kirche. Das Meßopfer, um dessentwillen Gott bis jetzt die Welt verschont hat, und welches den zürnenden Gott zu besänftigen in der Lage wäre, ist sozusagen verschwunden. Wo werden noch Opfer gebracht, wo Bitt- und Sühneprozessionen ausgeführt? Nirgends mehr! Satan hat bereits dafür gesorgt, daß durch ein gewaltiges Verhängnis, welches unabwendbar geworden ist, ihm Millionen

von Menschen anheimfallen werden. Nur keine Illusionen! Gott wird seinen erhobenen Arm fallen lassen, es ist höchste Zeit zur Besinnung! Wenn nicht mehr Opfer gebracht werden, das hl. Meßopfer nicht wieder hergestellt wird, dann verlangt Gott ein gewaltiges blutiges Opfer. Denn das Blut der unschuldig Gemordeten schreit zum Himmel!

+++++
+++++

ZUM "VERBOT" DER TRIDENTINISCHEN MESSE DURCH DIE SCHWEIZERISCHEN "BISCHÖFE"

von

H.H. Pfarrer Josef Leutenegger

Lt. Pressemeldungen haben die schweizerischen Bischöfe auf ihrer anfangs Juli 1973 in Einsiedeln stattgefundenen Konferenz die tridentinische Messe verboten. Sie darf also in den Schweizer Diözesen nicht mehr zelebriert werden.

Da kann man nur den Kopf schütteln und sich fragen: Sind unsere Bischöfe von allen guten Geistern verlassen? - Wie können sie die auf "ewige Zeiten" gegebene hl. Messe des hl. Papstes Pius V. einfach verbieten? Ist denn diese seit Jahrhunderten gefeierte hl. Messe auf einmal etwas Unzeitgemäßes, Glaubenswidriges, Glaubenszerstörerisches, Unmoralisches geworden?

War sie denn bisher nicht die Messe heiliger Päpste, heiliger Bischöfe, Äbte und Priester? Die Messe, welche im neuen Bunde den Himmel mit den Heiligen bevölkerte? War sie nicht die Messe unserer Vorfahren, unserer Eltern und Großeltern, durch die sie sich geheiligt, Trost und Mut und Kraft und Segen fürs tägliche, oft nicht leichte Leben geholt haben?

War nicht die tridentinische Messe die Messe, aus der unzählige Priester und Ordensleute hervorgingen, bei der so viele junge Leute den Drang und die Sehnsucht nach dem Priester- und Ordensstande spürten und empfanden?

Haben nicht unsere Eltern gerade in dieser hl. Messe, die sie überaus schätzten und für die ihnen kein Weg zu weit und zu beschwerlich war, ihren Söhnen und Töchtern den Priester- und Ordensberuf erbetet und eropfert, und das wohl auch den heutigen Bischöfen? Müßte nicht schon die Pietät gegen ihre eigenen Eltern die Bischöfe vom Verbot der hl. Messe PIUS' V. abschrecken? Ob der neue Ordo missae auch die Geburtsstätte vieler Priester und Ordensberufe wird? Es macht immer weniger den Anschein, eher den gegenteiligen.

Mit Gewalt wollen uns die Bischöfe zum neuen Ordo zwingen, der leider oft mehr Menschen - ja sogar Satansdienst als Gottesdienst ist. Die unglaublichsten, ja absurdesten Dinge wurden bereits mit dem neuen Ordo fabriziert, wahre Orgien und Sakrilegien, über die sich das noch gläubige Volk ärgerte und entsetzte.

Die Bischöfe wollen uns zwingen zu einer Messe, die ambivalent zweideutig ist und mehr und mehr zur vollendeten Häresie führt, in der der Opfercharakter einfach negiert wird. Bald allgemein spricht man nicht mehr von der hl. Messe als Opfer, sondern nur noch von der Mahlfeier.

Zwingen wollen sie uns zu einem Ordo, der gleicherweise von Katholiken und Protestanten benützt werden kann und auch benützt wird. (Taizê) Zwingen zu einem Ordo, an dem fünf protestantische Geistliche, also Häretiker mitgewirkt haben.

Zwingen zu einem Ordo, der schon in seiner Definition

als "Versammlung des Volkes Gottes zur Eucharistiefeier unter dem Vorsitz des Priesters" (§ 7 der Konstitution) häretisch ist.

Zwingen zu einem Ordo, der als praktischen Erfolg vor allem das eine hatte, wenigstens bisher: Sich mehr und mehr leerende Kirchen, was selbst die Progressisten zugeben und bejammern, in dessen sich bei der tridentinischen fesse die Kirchen füllen, wo immer sie gefeiert wird.

Zwingen zu einer Messe, die oft nichts als ermüdendes Geschwätz ist und die jedes persönliche Gebet, auch das kürzeste einfach unmöglich macht.

Zwingen zur Aufgabe der tridentinischen Messe, die unermessliche kulturelle Werke geschaffen hat, auf die an die hundert Gelehrte aus aller Welt, aus allen Ständen und Konfessionen den "Papst" aufmerksam gemacht und ihn vor der Aufgabe der tridentinischen Messe gewarnt haben.

Und woher nehmen unsere Bischöfe die rechtlichen Grundlagen zu ihrem unverständlichen Verbote? Die tridentinische Messe wurde vom hl. Papste PIUS V. "kraft apostolischer Autorität" auf ewige Zeiten gegeben. (Bulle "Quo primum") Diese Bulle wurde von Paul VI. bis heute nicht annulliert. Und er kann sie nicht aufheben, ohne seinen Krönungseid zu brechen und den ganzen Traktat de consuetudine des CIC über den Haufen zu werfen. Und Paul VI. hat es bisher nicht getan. Die tridentinische Messe ist durch das Wohnheitsrecht geschützt (Kan. 25-30 CIC). Sie ist (scheinbar; Anm. der Red.) geschützt durch das II. vat. Konzil und erneut bestätigt. In Art. 4 der Liturgiestatuten heißt es: "Treu der Überlieferung, erklärt das Konzil schließlich, daß die hl. Mutter die Kirche allen rechtlich anerkannten Riten (also nicht dem novus Ordo, den es damals noch nicht gab) gleiches Recht und gleiche Ehre zuerkennt. Es ist ihr Wille, daß diese Riten in Zukunft erhalten und in jeder Weise gefördert werden".

Der älteste aller Riten ist der tridentinische. Er wurde nicht erst seit der Bulle PIUS V., sondern Jahrhunderte vorher gefeiert, allen Priestern zur Pflicht gemacht, strikte befohlen und die Priester wurden angehalten, die Rubriken dieses Ritus genauestens zu beobachten. Und mit einem Federstrich setzen sich die Schweizer Bischöfe über die im CIC festgelegten Rechtsgrundsätze und über die Beschlüsse des II. vat. Konzils hinweg und wollen alle Priester zu einem Ordo zwingen der durch seine pluralistische Konstruktion (Oder-Oder-Oder) die Keime des Zerfalles in sich trägt und bereits degeneriert ist. Die Bischöfe berufen sich auf "Weisungen" aus Rom. Welche Instanz diese Weisungen gegeben hat, ist aus den Pressemeldungen nicht ersichtlich. Sollte es die Ritenkongregation sein, so ist zu sagen, daß diese selbst mit päpstlichem Auftrag keine apostolische Vollmacht hat. Es wurde mit der Ausgabe des neuen Ordo die Bulle Pius V. nicht angegriffen und kein Verbot gegeben, die tridentinische Messe nicht mehr zu feiern. Und sie kann es auch niemals. Auch die Bischöfe können das nicht.

Nach den Dogmatikern Barthmann und Scherben sind Dekrete einer Kongregation immer Dekrete der Kongregation, auch wenn sie auf Geheiß oder mit Zustimmung des Papstes gegeben werden, Damit sie Dekrete des apostolischen Stuhles sind, hat der Papst in seinem eigenen Namen ein Dekret zu erlassen, wie das Pius V. in seiner Bulle "Quo primum" getan hat.

Großzügig wird heute in unserer Kirche dem Pluralismus gehuldigt, und dieser wird in unzähligen "Meßvariationen" praktiziert. Da sind unsere Bischöfe sehr tolerant. Alles läßt man wohlwollend gewähren, was einzelne Geistliche fabrizieren, die größten Sakrilgien. Nur die Jahrhunderte lang gefeierte tridentinische hl. Messe, die Gott durch zahllose Wunder verherrlicht hat, soll jetzt

verboten sein. Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit. Wir wollen unser Recht, das Hl. Meßopfer nach unserem Glauben und Gewissen zu feiern, und das ist die Feier der ewig gültigen, tridentinischen Messe, die stets ein wahres Opfer ist, die Wiederdarstellung des Hl. Kreuzesopfers.

++++
++++

LISTE DER EINWÄNDE GEGEN DEN NOVUS ORDO MISSAE

von

Dr. H.B. Visser

(aus dem Französischen übersetzt von Heinrich Storm)

Einleitung: Auf den folgenden Seiten haben wir nacheinander die Einwände aufgeführt, die dem Novus ordo missae (=N.O.M.) entgegenzusetzen wir uns zur Aufgabe gemacht haben. Wir hätten uns natürlich darauf beschränken können, nur eine gewisse Anzahl davon aufzuzählen, vor allem jene, die zu den wichtigsten gehören, jedoch glauben wir andererseits gut daran zu tun, die Fehler und Lücken des N.O.M. in allen Einzelheiten vorzustellen. Viele Gläubige sind sich ihrer nämlich nur unklar bewußt, ohne daß sie ihre Bedenken klar ausdrücken könnten. Andere wiederum bemerken gar nichts, bis man sie darüber aufklärt. Aus diesem Grunde wollten wir uns nicht darauf beschränken, nur die schwerwiegenderen Einwände zu formulieren, und so vermeiden, daß der Leser den Eindruck bekommt, die untergeordneten Änderungen seien zulässig: Auch die offensichtlich weniger wichtigen Teile haben ihr Gewicht!

Wir gehen den N.O.M. von einem Ende zum anderen durch. In der Entwicklung der Einwände (die wir so kurz wie möglich gehalten haben) haben wir angegeben, wo man den Text der hier behandelten Sätze finden kann. Was wir hier vorstellen, ist nur die Liste. Was die nach der Lektüre unserer Aufstellung einzunehmende Haltung betrifft, - den N.O.M. widerwillig zu akzeptieren oder ihn rundweg abzulehnen -, so ist es ausschließlich Sache des Lesers, sich zu entscheiden. Damit er aber angesichts der Streitsache ein Urteil fällen kann, ist es von hoher Wichtigkeit für ihn, die Klageschrift zu kennen.

Für das Niederländische Komitee, "Neue römische Liturgie der hl. Messe"

Dr. H.B. Visser, Leiden, Holland

Lammenschansweg 70

I. Die Vorbereitung zur hl. Messe:

- 1) Es gibt keine "Vorbereitung zur Messe für den Priester" mehr.
- 2) Die individuellen Vorbereitungen der Gläubigen sind ebenfalls zweitrangig.
- 3) Handwaschung und Gebete in der Sakristei abgeschafft.
- 4) Beim Anlegen der Maßgewänder spricht der Priester kein einziges Gebet mehr.
- 5) Weihe des Wassers ohne Exorzismus.
- 6) Die Hinzufügung eines Salzkornes zum geweihten Wasser ist nur noch beliebig (fakultativ).
- 7) Ebenso das "Asperges me".
- 8) Die - wahlweise - Besprengung der Gläubigen viel weniger erbauend als früher.

- 9) Der Weihwasserkessel ist außer Gebrauch gekommen.
- 10) Keine Stufengebete mehr.
- 11) Abschaffung von "Judica me" und "Adiutorium nostrum".
- 12) "Confiteor" und "Misereatur" sind umgestellt.
- 13) Die Anrufungen nach dem "Confiteor" sind verschwunden.
- 14) Das "Dominus vobiscum" versetzt.
- 15) Das Gebet "Aufer" abgeschafft.
- 16) Beim Altarkuß kein Gebet des Priesters mehr.
- 17) Der Priester ist nicht mehr dazu verpflichtet, ehrfürchtig den Altar zu küssen.
- 18) Das Aufstellen eines Kreuzes und der Kerzen ist nicht mehr verpflichtend.
- 19) Das Gleiche gilt für die in den Altar eingelassenen Reliquien und den geweihten Stein.
- 20) Der Tabernakel ist nicht mehr auf dem Hauptaltar.
- 21) Die Inzensierung ist nur noch fakultativ.
- 22) Die Art des Inzensierens ist nicht angegeben.
- 23) Die Bedeutung des Altares als solcher ist verschwunden.

II. Vom Beginn der Messe bis zum Offertorium:

- 1) Die Meßfeier versus populum (zum Volk hin).
- 2) Unzusammenhängende Anweisungen bezüglich der Haltung des Priesters.
- 3) Begrüßungen an die Anwesenden gerichtet.
- 4) Die 1. Begrüßungsformel ist ein Schlußsegen.
- 5) Der Priester betet um den Segen des Herrn, ohne das Zeichen des Kreuzes zu machen.
- 6) Der Priester richtet zu bestimmten Zeitpunkten einen Augenblick das Wort an die Gläubigen.
- 7) Dem "Confiteor" geht eine neue und weniger ausdrucksvolle Einleitung voraus.
- 8) Das "Confiteor" nun ganz am Beginn der Messe.
- 9) Das "Confiteor" wird vom Priester und den Gläubigen gemeinsam gebetet.
- 10) Während des "Confiteor" neigt sich der Priester nicht mehr vor Gott.
- 11) Das "Confiteor" geändert.
- 12) Bei den zur Auswahl gestellten "Confiteors" überhaupt keine Erwähnung der Heiligen mehr.
- 13) Beim "mea culpa" schlägt man sich nur einmal an die Brust.
- 14) Das "Misereatur" dient nur mehr als einfache Verlängerung.
- 15) Das "Indulgentiam" verschwunden.
- 16) Das "Misereatur" nimmt nun den Platz der Absolution ein.
- 17) "Confiteor" und "Kyrie" folgen aufeinander.
- 18) Das "Kyrie" abgekürzt.
- 19) "Kyrie", "Gloria" und Kirchengebet sollten nicht als Einleitung betrachtet werden.
- 20) Auch während des "Gloria" bleibt der Priester vor seinem Sitz stehen.
- 21) Selbst das Kirchengebet wird nicht vor dem Altar gesprochen.
- 22) Besteht das Ziel des Introitus (der Einleitung) darin, aus den Gläubigen eine Gemeinschaft zu machen?
- 23) Die Bezeichnung "Wortgottesdienst" ist keine Verbesserung.
- 24) "Wortgottesdienst" und "Eucharist. Gottesdienst" können nicht nebeneinander gestellt werden!
- 25) Der "Tisch" des Wortes.
- 26) Muß dieser Tisch "vorbereitet" werden?
- 27) Der "Tisch" der Eucharistie.
- 28) Diese 2 Tische können nicht nebeneinander gestellt werden!
- 29) Wird in der Eucharistie der Leib Christi "vorbereitet"?

- 30) Nur ein Oratio zum Kirchengebet.
- 31) Man kennt jetzt "vorrangige" Gebete.
- 32) Die ersten Lesungen von einem Laien vorgetragen.
- 33) Während der Lesung hört der Zelebrant zu.
- 34) Der Priester spricht nicht mehr selbst die vom Chor gesungenen Gebete.
- 35) Der Altar hat nicht mehr Epistel- und Evangelienseite.
- 36) Die neuen Lesungen können nicht als gelungen betrachtet werden.
- 37) Aus dem Gebet "Munda" ein integrierender Bestandteil herausamputiert.
- 38) Beim Singen "et incarnatus est" wird nur mehr eine einfache Verbeugung gemacht.
- 39) Die Gläubigen verbeugen sich weit weniger häufig als früher.
- 40) Üben die Gläubigen vor allem im Moment des allgemeinen Gebetes ihre priesterliche Funktion aus?
- 41) Zu viel Freiheit bei den Gebeten.

III. Das Offertorium (Opferung):

- 1) Anstelle der Opferung gibt es nur mehr eine 'Bereitung der Gaben'.
- 2) Es ist nicht gelungen, jeden Anklang an den Opferungscharakter zu eliminieren.
- 3) Es gibt keine Gabenbereitung, die diesen Namen verdient.
- 4) Man redet, als habe es nie eine Opferung gegeben.
- 5) Die Antiphon zur Opferung wird in stillen Messen ausgelassen.
- 6) Die Opfergaben werden nach finanzieller Art unterschätzt.
- 7) Das Gebet "Suscipe, sancte Pater" ist verschwunden, mit beklagenswerten Folgen:
 - a) Der Charakter der Messe als ein Opfer, das Himmel und Erde einschließt, ist verloren.
 - b) Die Messe wird nicht mehr zur Vergebung unserer Sünden gefeiert.
 - c) Ebenso wenig für die abwesenden Gläubigen.
- 8) Ähnliche Verluste aufgrund der Entfernung des "Suscipe, sancta Trinitas":
 - a) Die Messe wird nicht mehr zum Gedächtnis der Passion Christi gefeiert.
 - b) Ebenso wenig zur Ehre der hl. Jungfrau.
 - c) Ebenso wenig zur Ehre der Heiligen.
- 9) Die Gebete, die die "Bereitung" begleiten, werden nun leise gesprochen, obwohl sie zu den "vorrangigen" gehören.
- 10) Auch bei anderen Gelegenheiten wird die Regel für die laut zu sprechenden Gebete nicht beachtet.
- 11) In den meisten Fällen hat das leise Beten einen wenig erbaulichen Grund.
- 12) Ein Widerspruch, was die Funktion des Gebetes über das Brot betrifft.
- 13) Der 1. Teil dieser neuen Gebete hat den Charakter einer Danksagung für die Ernte und die Arbeit, die hier nicht am Platze ist.
- 14) Der 2., Teil ist eine Opferung, und genau dieses Element hat man eliminieren wollen.
- 15) Der 3. und letzte Teil der erwähnten Gebete bezieht sich auf die Kommunion, von der hier noch nicht die Rede sein kann.
- 16) Die Zeremonie der Hinzufügung des Wassers zum Wein ist desakralisiert.
- 17) "Brot des Lebens" und "geistliches Getränk" drücken nicht klar die Transsubstantiation aus, die hier im Blick ist.
- 18) Das Korporale hat jegliche Funktion verloren.

- 19) Die eventuelle Inzensierung der Opfertgaben wird von keinem Gebet mehr begleitet.
- 20) Das einzige Gebet zur Dreifaltigkeit ("Suscipe, sancta Trinitas") ist verschwunden.
- 21) Das "Lavabo" wurde durch ein weitaus weniger passendes Gebet ersetzt.
- 22) Die Heiligung der Opfertgaben deutlich vermindert.
- 23) Die Einführung zu dem, was einst das Stillgebet war, hat überhaupt **keinen** Bezug mehr zu diesem Gebet.
- 24) Das Stillgebet wird nun laut vorgetragen und heißt **auch** nicht mehr so.
- 25) Dieser Teil der Messe endet nicht mehr feierlich.
- 26) Dieser Teil ist überhaupt so gut wie ganz abgeschafft.

(Fortsetzung folgt)

++++
++++
++++

ZUR HEUTIGEN SITUATION IN DER KIRCHE

(Brief an den Sekretär des Essener "Bischofs" Dr. Hengsbach)

von

Josef Kortz

Sehr geehrter Herr Kaplan P.!

In Ihrem Brief teilen Sie mir **mit**, nicht Flugblättern und Kleinschriften mehr Aufmerksamkeit oder gar Glauben zu schenken als den Worten und Anordnungen des hl. Vaters, der von Gott zum einheitsstiftenden Dienst des Lehramtes berufen ist, und vor allem nicht das Gewissen gegen die Gebote zu **stellen**, denn was wäre ein großes Mißverständnis der Lehre vom Gewissen des Christen.

Herr P., Sie dürfen eines nicht **vergessen**, das Schiff **Petri**, auf das Sie so **groß** setzen, ist seit dem 9. Oktober 1958 3.52 Uhr, exakt genau, vom rechten Kurs abgewichen und bewegt sich bewußt auf Abenteuerfahr. Eine Fahrt in die tiefste Finsternis der Nacht.

Über den **Kurs** des Schiffes sind sich der 1. Steuermann (Paul VI.) sowie alle anderen Steuermänner (erstmal mehrere), die aus den Lagern der Progressisten, **Modernisten**, **Freimaurern**, Atheisten, Häretikern, **Protestanten** u.a. kommen, **völlig einig**. Was hat dieser **Irr-Kurs** für unsere hl. **röm.kath.** Kirche bis heute eingebracht? Wir sehen es alle Tage deutlicher.

Zerrissenheit, Uneinigkeit, Unfriede, Ratlosigkeit, Zweideutigkeit, Glaubenszweifel. **Ehrfurchtslosigkeit**, Disziplinlosigkeit, Gewissensnöte, Glaubensschwund. Kurzum die Kirche ist heute ein Tummelplatz gewissenloser Experimentatoren, die nicht nur aus dem höheren und niederen Klerus **kommen**, sondern sogar in einer Vielzahl aus dem Vatikan. Katastrophal und folgenschwer geht unsere hl. Kirche dem sicheren Niedergang entgegen.

"Wir stehen **erst** am Anfang der (**zerstörerischen**; Anm. des Verfassers) **Reformen**", sagt dann noch Paul VI.. Ihnen kann ich nur sagen, wir sind nicht bereit, den zerstörerischen Kurs mitzuziehen. Wir werden nach wie vor der einzig waren Lehre der hl. **röm.kath.** Kirche unsere ganze Aufmerksamkeit und Glauben schenken, **sowie** sie sie alle hl. Väter, bis zum Tode des großen Papstes Pius XII., getreulich und gewissenhaft übergeben und verteidigt haben.

Wir werden Flugblätter und Kleinschriften in Messen weiterverteilen, die die einzig wahre Lehre unserer hl. röm.kath. Kirche verteidigen, und es gibt wahrhaftig noch sehr viele in der ganzen Welt, selbst in den allerhöchsten Kreisen des Klerus, die diese verteidigen. Wir sind nicht bereit, teilzuhaben an dem Greuel der Verwüstungen in unserer hl. Kirche, hervorgerufen durch unsere Hierarchie, Bischöfe, niederen Klerus, atheistische Professoren, Protestanten und eine Fülle anderer mehr.

Über den Wert der sinnlos zerstörten hl. Messe und der Liturgie haben wir unsere Kinder aufgeklärt, damit sie ihre Schulkameraden von diesem Greuel aus Verantwortung vor Gott aufklären können. Was der von Ihnen angeführte einheitsstiftende Dienst des Petrusamtes anbetrifft, darüber kann ich nur lachen und mit dem Kopf schütteln. Seit dem Tode Papst Pius XII. wird doch die Einheit nur mit Füßen getreten, doch nur zerstört. Wo gibt es in unserer Kirche noch eine Einheit. Was die Einheit mit den anderen Religionen anbetrifft: was hat sie nicht alles schon aufgegeben und was wurde erreicht bisher? Wir sind auf dem Nullpunkt angelangt. Sie alleine und Ihre Gesinnungsfreunde, wo sie auch sitzen, im Vatikan oder in den Diözesen, stellen das Gewissen gegen die Gebote Gottes. Wie Sie das einmal vor Ihrem Schöpfer verantworten wollen, ist mir ein großes Rätsel. Mit Sicherheit werden Sie dabei sehr, sehr schlecht aussehen. Ihrem Herrn Bischof Hengsbach wird es nicht besser ergoehen.

Der neuen Religion, der auch Sie sich in Essen verschworen haben, der "kath. ökum. ref. Kirche" gebe ich eine Überlebenschance von etwa 3 - 10 Jahren, dann wird sie zerschlagen auf dem Boden liegen.

Im vorigen Jahr erhielt unsere Tochter das Sakrament der Firmung in Rom, gespendet von einem noch röm. kath. Bischof. An der Erstkommunion nahmen etwa 30 röm. kath. Priester teil und hohe Persönlichkeiten,, Die Priester äußerten sich allo, ihrem Schöpfer gelobt zu haben, wenn es sein muß, den Martyrertod zu sterben für die einzig wahre und gültige hl. Messe wie sie für alle Zeiten verpflichtend gemacht wurde für den ganzen Erdkreis, in "Quo primum" durch den großen hl. Papst Pius V..

Hochachtungsvoll

(Unterschrift)

Ich würde mich freuen, wenn Sie diesen Brief auch dem Herrn Bischof vorlegen würden.

++++
++++

WORTE ÜBER PAUL VI.

zusammengestellt von Dr. Joachim May

1. "Das ist Johannes, zwanzig Jahre jünger und mit einem Gehirn."
2. "Was soll die Welt von einem Manne sagen, der sich selbst als Stellvertreter Christi auf Erden versteht und in dieser seiner Auffassung soeben noch überwältigend von einer allgemeinen Kirchenversammlung bestätigt worden ist, und der nunmehr aus Angst vor den eigenen Leuten den Mund halten muß?"
3. Die katholische Kirche nimmt seit Jahren an dem Skandal einer "Kapitulation in Raten" teil, 'der von ihrem obersten Repräsentanten zwar immer wieder treffend als Selbstzerstörung definiert, aber nicht aufgehhalten wird."
4. "Der gegenwärtige Statthalter Christi, dessen Herz privat schon

immer links geschlagen hat, genierte sich nicht, in einer Zeremonie, die zu peinlich war, um noch als Tragikomödie zu figurieren, die dreifache Krone abzulegen, die einst das Abendland barg. Der gescheiterte Versuch, sie zu veräußern - um kein schärferes Wort zu gebrauchen - und ihre schließliche Ablage im Museum machen den Akt vollends zu jenem Trauerspiel, dessen tyürdelosigkeit selbst von ihren linken Anwälten mit verlegenem Schweigen quittiert wurde. Und immer wenn das Neue Rom bemüht ist, wieder einmal durch 'Demokratisierung' seine Verbundenheit mit den Massen zu demonstrieren, geht es gegen die älteste Aristokratie Europas - gegen das Heilige Kollegium der Kardinäle. Selbst ihre Robe mußte dazu herhalten, um auch optisch jene Distanz zu liquidieren, die in der Erhabenheit des Amtes begründet ist. Mit erstaunlicher Gelassenheit gleiten die Prälaten in aller Regel über die Verwandlung von Gottesdiensten in Meßfestivals hinweg - in Jazzorgien mit Schmus und Schlimmerem, mit Coca-Cola und Fäkalien. Zuletzt ist die Kathedrale von Reims, in der Jahrhunderte hindurch die Könige von Frankreich gekrönt wurden, auf solche Weise entweiht worden."

5. Angesichts der Tatsache, daß bei der Beisetzung des Märtyrer - Kardinals Mindszenty in Mariazeil "die Präsenz des Vatikans ... merkwürdig bescheiden" war, daß nicht einmal der Nuntius in Wien daran teilnahm, sondern seinen zweiten Mann entsandte, daß selbst Rom niemanden geschickt hatte - ein Skandal erster Güte -, schreibt W.S. Schlamm: "Wer wird sich unter den Trauergästen befinden, wenn einmal eine vatikanische Hierarchie begraben wird, die Mindszentys Martyrium auf dem Gewissen hat? Alle, die nicht zu seinem Begräbnis gekommen waren. Also vor allem die Gottlosen und die Charakterlosen. Möge der verratene Kardinal beim Allmächtigen ein gutes Wort für den Papst einlegen! Er wird es brauchen."

6. "Sogar für den Fall, daß die proletarischen Jahrzehnte, die der Westen betreten zu haben scheint, dem sozialistischen Millenium den Weg öffnen sollten, wäre ich überrascht, wenn Mindszenty jemals nicht als nationaler Held oder Papst Paul nicht als ein schlechter Papst in der menschlichen Erinnerung fortleben sollte." - - "Meine Vermutung: die Geschichte hat bereits gegen Papst Paul entschieden."

7. "Seit Kennedy zu den jubelnden Berlinern sagte, er sei einer der ihnen ('ich bin ein Berliner'), hat der Berlin-Zuzug nicht aufgehört: das so einfache wie einleuchtende, so hoffnungsvolle wie leicht nachzuahmende Wort hat viel Kopisten gefunden - was gibt es Deutlicheres und gleichzeitig Unverbindlicheres an Identifizierung, als den Berlinern zu sagen, man sei eben auch einer? - Der neueste Berliner in dieser Reihe sitzt in Rom: der Papst höchstselbst, und wer ihn zum Berliner geschlagen hat, ist sein Außenminister, Erzbischof Casaroli, der in der Ost-Berliner Herz-Jesu-Kirche, zum Ende seiner Visite in der 'DDR', seine auf deutsch gehaltene Predigt mit den Worten beschloß: 'Der Heilige Vater ist auch heute unter uns; er kann sagen, daß er ein Berliner ist.' Ob er es wirklich gesagt hat oder ob Casaroli freie Hand in der Ausdeutung seines Chefs hat, sei dahingestellt..."

8. Paul VI. "ist eine tragische Figur und somit eine unglückliche Erscheinung alles andere denn ein Nutzen für Kirche und Welt."

9. "Paul VI. ... war stets im Geiste fortschrittlich, im Herzen aber konservativ, folglich als Regent ein Janus mit zwei Gesichtern" - man darf hinzufügen: politisch blaßrot.

- Quellen: 1. Michael Serafian, Der Pilger, Hamburg 1964, S. 8.
2. Walter Hoeres, in: Zeitbühne 6/1975, S. 26.
3. ebda., S. 23.
4. Walter Hoeres, in: Zeitbühne 3/1975, S. 31.
5. Zeitbühne 7/1975, S. 10

6. Auberon Waugh, zitiert nach: Zeitbühne 7/1975, S. 11.
7. Bayernkurier, 28.6. 1975, S. 4.
8. Münchner Merkur, 28./29. Oktober 1972.
9. Reinhard Raffalt, Wohin steuert der Vatikan, München 1973, S. 70.

DER BANNFLUCH (L'ANATHÈME)

von P. Scortesco

(aus "Lumière Nr. 121; übersetzt von Dr. A. Kocher)

Die Weisung des hl. Paulus: "Bewahrt das Depositum" ein Befehl, der nicht bloß an die kath. Hierarchie gerichtet ist, sondern an alle regierenden Päpste. Das hl. Depositum vernichten, das bedeutete für sie die schlimmste der Verrätereien. Sie dürfen es nicht verändern, sondern sie müssen es intakt bewahren und ungeschmälert überliefern.

Es sind Worte Gottes. Außerhalb Zeit und Raum. Der Wille, sie abzuschwächen, indem man dem Geschmacke der Zeit Konzessionen macht, wie es heute geschieht, heißt, die Religion ändern; das ist Apostasie! Ganz im Gegenteil, Papst und Hierarchie müssen nicht bloß das Depositum bewahren, sondern alle jene Kräfte angreifen, welche es ruinieren wollen.

Deshalb die Notwendigkeit des Bannfluches und das Verbot im Schoße der Kirche Häresien zu lehren. Nun aber, was geschieht in unseren Tagen? Die Demokratie ist tolerant, sie stellt auf dieselbe Stufe Gut und Böse, Irrtum und Wahrheit. Die Kirche wurde unter der Herrschaft von Paul VI. demokratisiert; sie erlaubt also, daß man sich an den geoffenbarten Wahrheiten vergreift, an den Sakramenten und selbst an der Messe der Kirche. Bannflüche? Denkt euch! Papst und Hierarchie schließen die Augen angesichts der schlimmsten Häresien und Sakrilegien und tragen somit das ihre dazu bei, die Gläubigen in die Irre zu führen und das Heil ihrer Seelen in Frage zu stellen. Nun aber, was sagt der hl. Petrus, der große Kirchenlehrer? EIN PAPST, DER NICHT DIE HÄRESIE ERWÜRGT, IST EIN HÄRETISCHER PAPST. Paul VI. erdrosselt sie nicht bloß nicht, sondern er erlaubt es sogar, daß man die Priester, welche das Depositum des Glaubens intakt bewahren wollen, verurteilt: Das bedeutet Umkehrung der Inquisition. Hat man bemerkt, daß mit dem implizierten Anathem der Bischöfe, welche die Wahre Messe verurteilen, sich sofort ein Absinken des Glaubens bemerkbar machte, Entleerung der Seminarien und Schwinden der konsekrierten Priester? Wenn keine Maßnahme gegen diesen meineidigen Klerus ergriffen wird, dann kann man nicht einschen, wie dieser Blutfluß der Kirche aufhören soll und dieses Beinhaus der toten Seelen geschlossen werden kann, Seelen, die in den Abgrund der Hölle stürzen ...

Und dieses ist "die Erneuerung der Kirche", welche Paul VI. preist, diese Erneuerung, wie sie von unsern lieben Dreipunktebrüdern seit zwei Jahrhunderten herbeigesehnt wird.... Der Bannfluch ist ein Akt der Liebe gegenüber den Seelen. Den wahren Glauben bewahren, bedeutet für den Gläubigen das höchste aller Güter; der Bannfluch schützt das ewige Heil.

Nun, Paul VI. gestattet seiner Hierarchie, die schlimmsten Häresien zu verbreiten - "die Messe ist bloße Erinnerungsfeier..." etc; denn Seelen vergiften, ist ohne Bedeutung ... Die geistigen Mörder sind unter dem heutigen Regnum hoch im Kurse. Man verdammt die Häresien nicht mehr, wohl aber die Priester, welche den Glauben bewahren: alle jene verfallen der "bischöflichen" Gerichtsbarkeit, die das hl. Meßopfer bewahren; und so treibt man Millionen von Gläubigen in die Apostasie. Dies ist die schrecklichste Katastrophe in der Kirchengeschichte.

schichte. Indem sie sich durch die Gegenkirche überschwemmen ließ, unter freimaurerischem und marxistischem Aspekt, ist sie todkrank geworden an derselben Krankheit, **welche** das Leben des Abendlandes bedroht.

Soll man sie deswegen verlassen? ... Welche Feigheit! Man muß im Gegenteil **bleiben**, sie mehr als je lieben, ihre Feinde aber bis zu den höchsten Stellen bekämpfen ... Früher trug uns die Kirche durch die Gegenwart Jesu Christi in ihr im Verlaufe der **feierlichen** Messen ... Heute ist es an uns, sie zu tragen und zu beschützen, in jenem Zustande in dem sie ist! Das ist es eben, was Christus von uns verlangt: Eine Begeisterung in der Treue und des erneuerten Eifers ...

Und wenn wir so kämpfen, mit allen unseren lebenden Seelenkräften, wird uns Gott bald den Sieg verleihen.

++++
++++

K I R C H E N S T E U E R

von

Dr. Eberhard Heller

In **Leserzuschriften** der letzten Zeit ist mehrfach das Problem der Kirchensteuer angeschnitten worden. Dieser Komplex wurde zwar bereits von Dr. iur. Hubert Necknig in den Heften I(9) und II(1) der "Einsicht" abgehandelt, doch da vielen Lesern diese Hefte fehlen oder sie sich erst jetzt ein klares Bild von der heutigen kirchlichen Situation gemacht haben - die Vorgänge um Erzbischof Lefèbvre sind hoffentlich deutlich genug, um zu zeigen, welchen Weg die heutigen Machthaber in der Kirche eingeschlagen haben -, soll dieses Problem hier noch einmal behandelt werden.

Sündhaft und deshalb verboten ist es, wenn ein gläubiger Katholik Sekten und Vereinigungen unterstützt, die die geoffenbarte Wahrheit aushöhlen bzw. den Glauben zerstören. Wenn darum jemand klar erkennt, daß die heutigen, sich zu Unrecht als rechtmäßige Amtskirche behauptenden Usurpatoren das Glaubensgut zerstören, das uns durch Christus geoffenbart und durch die Kirche bisher tradiert wurde, dann darf er nicht länger durch finanzielle Zuwendungen wie z.B. durch die Zahlung der obligaten Kirchensteuer diese Verräter **unterstützen**. Er würde sich sonst an der Selbstzerstörung der Kirche mitschuldig machen, - außer, es liegen Gründe vor, die trotz dieser selbstzerstörerischen Situation in der Kirche die Zahlung der Kirchensteuer weiterhin als wichtig erscheinen lassen, z.B. wenn die berechtigte Hoffnung bestehen sollte, daß eine baldige Restauration der wahren Kirche zu erwarten wäre. In diesem Falle müßte man die Erhaltung der notwendigen kirchlichen Organisation und die Zerstörung durch den jeweiligen Usurpator des kirchlichen Amtes gegeneinander abwägen. In der konkreten Situation heute besteht diese Hoffnung aber fast nicht mehr.

Darum ist es geboten, aus dem Kirchensteuerverband, so wie er in Deutschland existiert, auszutreten oder die Bezahlung von Kirchensteuern zu verweigern. Mit dem Austritt aus dem Kirchensteuerverband ist keineswegs der Austritt aus der Kirche identisch. Die Gläubigen, die diesen Schritt unternehmen - in der eben charakterisierten Absicht und aus den angeführten Gründen -, gehören weiter der wahren katholischen Kirche an und sollen auch im öffentlichen Leben auf dieser **Zugehörigkeit** bestehen. Die Bescheide der Standesämter haben, auch wenn sie den Austritt aus der Kirche bescheinigen sollten, keinerlei religiöse **Verbindlichkeit**, denn eine **Staatsbehörde**

kann von sich aus niemanden aus einer kirchlichen Gemeinschaft ausschließen, das kann nur die Kirche selbst. (Vgl. dazu das Urteil des Verwaltungsgerichtes Schweinfurt vom 1.3. 1974; abgedruckt in der "Süddeutschen Zeitung" vom 2./3.3.1974, Seite 22.) Der Staat ist lediglich durch Vertrag mit der Kirche zum **Sachverwalter** der zu bezahlenden Kirchensteuer bestellt worden. Die **widerrechtlichen** Inhaber des kirchlichen Amtes können aber auch niemanden der keine Kirchensteuern mehr bezahlt, **exkommunizieren**, da sie sich durch ihre häretische Haltung selbst exkommuniziert haben (vgl. CIC 2314 § 1) und sich ihrer Ämter verlustig gemacht haben, also auch keine gültige **Exkommunikation** aussprechen können, und da zum anderen die Verweigerung der finanziellen Unterstützung aus Gründen der Erhaltung der Kirche geschieht.

Dennoch bleibt jemand, der aus dem Kirchensteuerverband austritt, der wahren Kirche finanziell **verpflichtet**. Nach dem CIC, Kanon 1496 besitzt die katholische Kirche das Besteuerungsrecht. Dieses Recht ist, wie dies schon im Evangelium dargelegt wird, auch darin begründet, daß die sichtbare Kirche ohne finanzielle Mittel der Erfüllung ihrer Aufgaben nicht nachkommen kann. Dieser **Steuerpflicht** kann man dadurch genügen, daß man den Betrag seiner bisher entrichteten Kirchensteuern auf ein Sperrkonto einbezahlt, um diese Gelder dann später der - hoffentlich bald - wiedererneuerten Kirche zur Verfügung zu stellen, oder dadurch, daß man damit noch rechtgläubig gebliebene kirchliche Amtsinhaber oder **Institutionen** unterstützt.

Im folgenden drucken wir noch einmal die von Dr. Hubert Necknig erarbeiteten Rechtsgründe und die offizielle Form der **Austrittserklärung** aus dem Kirchensteuerverband ab:

"In der Bundesrepublik Deutschland, wo die katholische Kirche den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts besitzt, sind diejenigen, die kraft ihrer Taufe der Kirche angehören, auf grund staatlicher Gesetze **verpflichtet**, Kirchensteuern zu bezahlen. In Bayern ist dies bestimmt in Art. 2 Abs. 1 u. 2 des Gesetzes über die Erhebung von Steuern durch Kirche, Religions- und weltanschauliche Gemeinschaften vom 26.11. 1954 (Bay BS II S. 653). Der Staat stellt dabei den Diözesen als Steuergläubigern zur Einziehung und **Bcitreibung** der Kirchensteuer seinen **Verwaltungsapparat** (Finanzämter) und seine Zwangsmittel zur Verfügung. Nach staatlichem Gesetz wird also jeder, der nach der Satzung einer **Religionsgemeinschaft** Mitglied, in der katholischen Kirche also auf grund der Taufe Angehöriger der Kirche, und **einkommensteuer-** oder **lohnsteuerpflichtig** ist, automatisch zur Kirchensteuer herangezogen. (...)

Die einzige Möglichkeit, dies angesichts der in Deutschland geltenden gesetzlichen Regelung zu erreichen, besteht darin, sich von der Institution zu trennen, die unter der Rechtsform einer Körperschaft des öffentlichen Rechts für sich in Anspruch nimmt, die katholische Kirche in Deutschland zu sein.

Das staatliche Gesetz verlangt hierzu **eine förmliche Austrittserklärung**. Diese Erklärung ist in Bayern gemäß Art. 2 Abs. 3 des schon zitierten Kirchensteuergesetzes mündlich oder in schriftlicher, notariell beglaubigter Form vor dem Standesamt, im Geltungsbereich des "Preußischen Gesetzes betreffend den Austritt aus den Religionsgemeinschaften öffentlichen Rechts" vom 30.11. 1920 (GS S. 119) vor dem Amtsgericht abzugeben. Zuständig ist jeweils das Standesamt bzw. Amtsgericht, in dessen Bezirk der Erklärende seinen Wohnsitz hat. - Bei der Abgabe dieser nach staatlichem Gesetz vorgeschriebenen sogenannten "Austrittserklärung" kommt es uns jedoch entscheidend darauf an, eindeutig klarzustellen, daß sich diese Erklärung nicht auf die Zugehörigkeit zur wahren sichtbaren römisch-katholischen Kirche bezieht, sondern allein den Zweck hat, mit bürgerlicher Wirkung die im Gesetz bestimmten Folgen im staatlichen Bereich herbeizuführen. (...)"

An das Standesamt
der Gemeinde

Betrifft: **Kirchensteuerpflicht;**
Erklärung gemäß Art. 2 Abs. 3 des Gesetzes über die Er-
hebung von Steuern durch Kirchen, Religions- und weltan-
schauliche Gemeinschaften vom 26.11. 1954 (Bay BS II,
S. 653)

Name, Vorname, Geburtsort und -zeit, Wohnsitz, Familienstand, Beruf

Innerhalb der katholischen Kirche ist es im Zuge des nachkonziliaren Reformismus immer offenkundiger geworden, daß ihre offiziellen Vertreter durch bewußte Förderung oder offene Duldung den wahren Glauben verfälscht, die Liturgie an zentraler Stelle zerstört und die Gläubigen in ihrem religiösen und sittlichen Verhalten verwirrt haben. Ich vernag deshalb die derzeitige kirchliche Organisation in Deutschland nicht mehr als die Repräsentantin der wahren römisch-katholischen Kirche, der ich durch meine Taufe angehöre, anzuerkennen,

Ich erkläre hiermit, daß ich aus der steuerberechtigten Körperschaft des öffentlichen Rechts "römisch-katholische Kirche" (gemeinschaftlicher Steuerverband der Erzdiözesen München und Freising) austrete.

Diese Erklärung bezieht sich jedoch nicht auf meine Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Kirche als sichtbarer Glaubensgemeinschaft, der ich weiter angehören will. Meinen kirchenrechtlichen Verpflichtungen nach dem codex iuris canonici komme ich in freier Vereinbarung und aus freien Stücken nach.

Um etwaigen Zweifeln an der Bestimmtheit meiner Erklärung zu begegnen, hebe ich ausdrücklich hervor, daß es meine bestimmte und unzweideutige Absicht ist, mit umfassender öffentlich-rechtlicher Wirkung im staatlichen Bereich aus der Körperschaft des öffentlichen Rechts "römisch-katholische Kirche" ausscheiden zu wollen. Ich bin mir der Konsequenzen dieses Schrittes im staatlichen Bereich voll bewußt; insbesondere ist mir klar, daß sich die öffentlich-rechtliche Wirkung der Austrittserklärung nicht auf das Gebiet des Kirchensteuerrechts beschränkt, sondern auch andere Rechtsfolgen zeitigt (z.B. hinsichtlich der Berichtigung der Personenstandsbücher, der für die Zuwendung öffentlicher Mittel maßgebenden Kirchenmitgliedertzahl usw.).

Ich bitte, die Entgegennahme dieser Erklärung zu bestätigen und den vorgeschriebenen Mitteilungen je eine der beiden anliegenden Abschriften der vollen Erklärung beizufügen.

Datum

Unterschrift

++++ ++++++
+++++
++++

A U F R U F Z U M G E B E T :

UNSER NÄCHSTES GEMEINSAMES ROSENKRANZGEBET FINDET AM 4.9. VON 19³⁰ -
20³⁰ UHR STATT, B

BITTEN WIR GOTT INSTÄNDIG UM RECHTGLÄUBIGE BISCHÖFE UND PRIESTER!

EHE, FAMILIE UND ERZIEHUNG

13. Fortsetzung

von

H.H. Dr. **theol.** Otto Katzer

Das religiöse Leben.

I. Teil

"Ich bin der Welt, die Wahrheit und das Leben!"¹ (Joh. 14,6)

Da das Eheleben ein sehr enges Leben ist, verläuft es intensiver als das des Einzelmenschen. Die positiven Seiten des menschlichen Charakters werden in ihm voll ausgenutzt, ihre Vollkommenheit ist eine Bedingung für das wahre Glück. Leider zeigen sich im menschlichen Leben nicht nur positive Saiten, häufiger sogar werden es negative sein, als Folge der Erbsünde, durch welche sich der Mensch zum Bösen neigte. Infolgedessen fordert die Ehe ein weit intensiveres religiöses Leben, ohne welches die sowohl für das zeitliche als auch für das ewige Glück notwendige Vollkommenheit unerreichbar ist.

Ohne eine besondere Hilfe von Seiten Gottes, das ist ohne die übernatürliche Offenbarung, kann der Mensch nicht mit allen, für ein geordnetes Leben notwendigen Wahrheiten, bekannt werden. Immer besteht die Gefahr eines Irrtumes, um so mehr, da die meisten Menschen überhaupt nicht wissen, was die Wahrheit ist. Die Frage des Pilatus: "Was ist Wahrheit?" - ist die Frage der Geschichte der Philosophie. Wenn wir die Worte Ciceros bedenken: "Es kann nichts so Unvernünftiges gesagt werden, daß es nicht von einem der Philosophen vorgebracht worden wäre", werden wir auch den großen griechischen Philosophen Sokrates verstehen, wenn er ausruft: "Es möge doch jemand vom Himmel kommen, der uns belehren möchte, wie wir uns Gott und den Menschen gegenüber zu benehmen haben!" Und wenn auch manche Direktiven von den Philosophen gegeben wurden, so ist ihr Wert gering, denn die, die gehorchen sollen, betrachten sich als gleichwertig rinnen gegenüber, welche ihnen diese Direktiven gegeben haben, sagt schon Laktantius, der "christliche Cicero".

Selbst die Lehrer des Alten Testaments konnten keine vollauf befriedigende Antwort geben. Wie oft nur hörte der Heiland die Frage: "Was muß ich tun, um das Himmelreich zu erlangen?" Nur Er, Christus konnte sagen: "Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugnis gebe!" (1)

Ohne Christus, ohne die Gnade, die Er uns durch seinen bitteren Tod am Kreuze zurückerworben hat, könnten wir nicht zur Kenntnis der Wahrheit kommen, geschweige denn zu ihrem Erlebnis! Nur durch die Gnade wird der Mensch gerechtfertigt, welche uns von der Sünde befreit, und uns zum Tempel des dreieinigen Gottes macht, teilnehmen läßt an Seiner Maturi

Wenn der Mensch will, daß Gott sich zu ihm neigt, muß er sich zuerst zu Ihm emporheben, natürlich mit Seiner Hilfe! So wie ein Blumenkelch sich zur Sonne wendet, so muß der Mensch sein Herz Gott öffnen! Wenn ein Kind, welches ja klein ist, einen Kuß von der Mutter, die groß ist, haben will, dann muß es sich zu ihr emporheben, worauf sie sich zu ihm neigen wird. Dasselbe tut Gott mit uns. Wie wir soeben bemerkten, ist aber auch dies nicht ohne Seine Hilfe möglich. Gott gibt sie jedoch im ausreichenden Maße einem jeden, so daß, wenn jemand sein letztes Ziel nicht erreicht, es allein seine eigene Schuld ist.

Dit absolute Unfähigkeit der menschlichen Natur mit eigenen Kräften das ewige Heil zu erlangen, betont Christus selbst, wenn Er sagt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als durch mich!" (2) "Niemand kann zu mir kommen, wenn der Vater, der mich gesandt hat, ihn nicht zieht!" (3) Dieses Faktum wird vom hl. Paulus hervorhoben, wenn er sagt: "Nicht durch eigene Kraft können wir etwas ausdenken; unsere Fähigkeit kommt von Gott!" (4) "Gott ist es ja, der nach seinem Wohlgefallen das Wollen und das Vollbringen in euch wirkt!" (5)

Deshalb brüste sich der Mensch ja nicht mit seinen Erfolgen, sei es auf dem natürlichen oder übernatürlichen Gebiet, als ob alles allein von ihm abhängen würde, denn "was hast du, das du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?!" (6) Nur unsere Fehler gehören ganz uns. Wem hat es also das Ehepaar zu verdanken, daß die Ehe noch besteht, ja etwa den Höhepunkt erreicht hat? Ist es allein das Verdienst der Eheleute? Wohl ist unsere Mitarbeit absolut notwendig, wenn etwas in unserer Seele gedeihen soll, aber unsere Bemühungen allein genügen nicht! Daß ich noch ein Mann bin, oder ein guter Ehemann, eine gute Ehefrau, dafür muß ich in der ersten Reihe Gott danken, Seiner Gnade, und dann vielleicht einem armen kleinen Negerkind, welches tief im Urwalde für den betet, der des Gebetes am meisten bedarf, oder den Eltern, oder den Verwandten, sie mögen noch leben oder bereits das Jenseits betreten haben. Darüber belehrt uns der Glaubenssatz: "Gemeinschaft der Heiligen!" Deshalb ermahnt uns der heilige Paulus: "Was ist denn Apollo? was Paulus? Sie sind nur Diener, durch die ihr zum Glauben gekommen seid, und zwar so, wie es der Herr einem jeden gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, das Gedeihen aber hat Gott gegeben. Darum kommt es weder auf den an, der pflanzt, noch auf den, der begießt, sondern auf Gott, der das Gedeihen gibt. . . . Wir sind Gottes Mitarbeiter. Ihr seid Gottes Ackerfeld, Gottes Bauwerk." (7)

Wenn es auch wahr ist, daß wir versuchen müssen, alles zu leisten, was wir nur können, so müssen wir uns dennoch die Worte des Herrn zu Herzen nehmen: "So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was man euch aufgetragen, sagen: Wir sind geringe Knechte, wir haben nur unsere Schuldigkeit getan!" (8) "Ja aus Gnade seid ihr erlöst kraft des Glaubens. Nicht euer Verdienst ist es, es ist Gottes Geschenk! Nicht den Werken ist es zu verdanken, damit niemand sich rühmen kann! Denn sein Gebilde sind wir, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken. Darin zu wandeln, hat Gott uns vorherbestimmt." (9)

Dieser göttlichen Hilfe vermittelt der helfenden Gnade, bedarf der Mensch nicht nur, um die Rechtfertigung zu erreichen, sondern selbst dann auch, wenn es ihm schon gelungen ist, infolge der heiligmachenden Gnade an Gottes Natur teilzunehmen. Diese besondere Hilfe Gottes besteht darin, daß sie uns:

- 1) gegen Versuchungen schützt, in welchen wir nicht bestehen könnten,
- 2) Schwierigkeiten auf dem Wege zu Gott zu überwinden hilft,
- 3) in Anbetracht unserer natürlichen Schwäche, die notwendige Kraft verleiht.

Um diese Hilfe müssen wir stets beten: "Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet, der Geist ist ja willig, aber das Fleisch ist schwach!" (10) "Wir fehlen ja alle ohnehin schon genug." (11) "Der Gott aller Gnade, der euch durch Christus Jesus dazu berufen hat, nach kurzem Leiden in seine ewige Herrlichkeit einzutreten, wird euch ausrüsten, stärken, kräftigen und befestigen. Sein ist die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen." (12)

Deshalb müssen die Eheleute so häufig wie nur möglich die heiligen Sakramente empfangen, um die heiligmachende Gnade, wenn notwendig, zurückzugewinnen, oder sie zu vermehren. Am notwendigsten ist die Teilnahme am hochheiligen Opfer, verbunden mit der hl. Kommunion. Das wird zwar nicht immer möglich sein, immer aber die geistige hl. Kommunion! Die Frauen zeigen hierin eine großen Aktivität; werfen wir nur einen Blick zur Kommunionöank!

Neben den Sakramenten haben wir die Sakramentalien, welche in Verbindung mit Jen Sakramenten oder getrennt von ihnen, uns für Jen Empfang der Sakramente bereiten, uns für die Gnade empfänglich, wie auch stark in den Versuchungen machen sollen. Sie sind dazu da, um alles mit übernatürlichem Licht zu durchdringen, oder Gott zu weihen.

Sie koordinieren den Menschen und seine ganze Umgebung, in welcher er lebt, zu Gott:

a) indem sie den Fluch der Sünde beseitigen und alles aus der flacht Jes Teufels befreien (Exorzismen),

b) besondere Güter, geistige oder körperliche, natürliche oder übernatürliche bringen Segnungen,

c) ihr Objekt zum Dienste Gottes bestimmen, und es unter Seine besondere Fürsorge stellen. (Weihen.)

Die Sakramentalien unterscheiden sich von den Sakramenten dadurch, daß sie nicht von Christus eingesetzt wurden, wenigstens nicht direkt, sondern von der Kirche. Ihre Wirkung bekommen sie sowohl auf die Anrufung der Kirche, als auch aufgrund frommen Gebrauches (es opere operantis), nicht aufgrund ihrer Einsetzung von Gott (ex opere operato).

Zu den Sakramentalien, welche zu Hause gebraucht werden, gehört das Weihwasserbecken, welches früher häufiger zu sehen war; wenn es ab und zu noch zu sehen ist, dann meistens ohne Weihwasser.

Die Juden hatten und haben, mancherorts noch heute, die Gewohnheit, eine Pergamentrolle an den Türpfosten anzubringen, Mesusa, mit den beiden Abschnitten Deut 6, 4-9 (Schema) und 11, 13-21. "Höre, Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein. So liebe denn den Herrn, deinen Gott, mit ganzer Herzen, mit ganzer Seele und all deiner Kraft! Diese lebete, die ich dir heute gebe, seien dir ins Herz geschrieben! Schärfe sie deinen Kindern ein! Rede von ihnen, ob du zu Hause weilst oder auf Reisen bist, ob du dich niederlegst oder aufstehst! Binde dir sie als Denkzeichen auf dein Hand! Trage sie als Merkzeichen auf der Stirne, und schreibe sie auf die Türpfosten und auf deine Tore!" Im zweiten Teil wird von der Verantwortung des Menschen beim Einhalten der Gebote Gottes gesprochen, wie auch von der Belohnung dafür. Ein frommer Jude soll beim Eintreten und Verlassen des Hauses die Mesusa mit einem Finger berühren und Jann den Finger küssen.

Warum könnte- der Christ, der ja "Israelite" im wahren Sinne des Wortes ist, nicht dasselbe tun, wenn auch in einer etwas anderen Form? Ist es denn so schwer sich mit Weihwasser zu bekreuzigen und zu sanen - beim Verlassen des Hauses: "Hein Jesus behalte mein Herz rein", bei der Rückkehr: "Herr Jesus, mache mein Herz rein!"?

Wie besorgt sind wir um unsere Bekleidung, wenn wir das Haus verlassen, wie pflegen wir sie nur, wenn wir zurückkehren! Unsere Seele ist es nicht wert?

Der Name "Jesus", den wir aussprechen, bedeutet im Hebräischen "Gott hilft" oder "Gott hilf!". Schon mit dem bloßen Aussprechen dieses Namens rufen wir die soeben angeführten Stellen des Deuteronomiums in das Gedächtnis zurück, nicht nur die Liebe Gottes zu uns, sondern auch unsere Liebe zu ihm, welche durch das getreue Befolgen der Gebote verwirklicht wird. Leider wurde selbst in katho-

Tischen Familien das **religiöse** Leben nur zum **Überbau**, welcher sein kann, aber nicht muß. Nichts geschieht, so sagt man, wenn kein religiöses Leben geführt wird. Und wirklich; es geschieht n i c h t s» d.h. es kommt zu keinem Fortschritt im **geistigen** Leben, ja selbst im Alltagsleben **nicht!** Stehn bleiben heißt aber zurückgehen, bis jener Ort erreicht wird, woher keine Rückkehr mehr **möglich** ist, wo allein nur noch die Barmherzigkeit Gottes rettend eingreifen kann. Verpflichtet ist aber Gott dazu nicht!

Warum konnte nicht der **Mann** der Frau und **die** Frau dem Mann das heilige Kreuzzeichen auf die Stirn zeichnen, wie die Eltern ihren Kindern? Schämen wir uns des Glaubens? Wir werden noch später darüber sprechen müssen, wenn wir das **Gebet** behandeln werden, und zeigen, wie wenig wir im geistigen Leben **fortgeschritten** sind.

Das Haus, den Stall, die Garage usw. zu **segnen**, das kommt heute nicht mehr vor, weil die meisten Menschen praktische **Materialisten** geworden sind, und nur das glauben, was ihnen ihre Sinne zutragen! Was sie nicht sehen oder nicht **betasten** können, usw. **existiert** bei ihnen einfach nicht!

Wer beginnt heute noch seine **Arbeit** mit dem hl. Kreuzzeichen? Wenn **wir** die Handschriften des **berühmten** tschechischen Komponisten Antonín **Dvorák** in die Hand nehmen, sehen wir immer neben dem Datum ein "Mit Gott" zu Beginn, und ein "**Vergelt's** Gott" am Ende. Warum könnten **wir** nicht mit unserem Herrn beginnen, von dem **wir** so viele Gnaden bekommen,, uns **aber** um sie nicht kümmern!? Verdient dies allein nicht schon eine Bestrafung? So berauben wir uns **der** im **Familienleben** so notwendigen Kräfte? Es ist **unberechtigt**, sich über die Gebote Gottes zu beklagen, wenn wir keinen Gebrauch von **der** so großen Hilfe **machen**, die uns vom Herrn angeboten wird.

Wenn **wir** die Frage **stellen**, was denn **eigentlich** die Religion ist und wer als ein **religiöser** Mensch zu **betrachten** ist, dann müssen **wir** sagen: Religion ist die Koordination der gesamten Person und ihrer ganzen Umwelt, soweit diese verfügbar ist, zu Gott hin. Derjenige ist ein religiöser Mensch, der alles unternimmt, was er kann, um das Reich Gottes in seinem Herzen zu verwirklichen, wie auch in dem Bereich, in dem er tätig ist. Religion ist gewissermaßen ein "Zurücktragen" **des Menschen** und seiner ganzen **Welt**, zu Gott! Die **vollkommenste Verwirklichung** dessen geschieht bei dem **Offertorium** der heiligen Messe, welche der Tatsache nach eine **Vergewärtigung** und Erneuerung des Opfers Christi am Kreuze ist. Hier brachte Christus dem himmlischen Vater alles zurück, was der Mensch Ihm entwenden wollte. Hier **zeigt** Er uns, wie ein religiöses Leben in Wirklichkeit **aussieht!** "Seid so **gesinnt** wie Christus Jesus. Er, der in Gottesgestalt war, erachtete sein **gottgleiches** Sein nicht für ein **Gut**, das er mit Gewalt festhalten sollte. Vielmehr **entäußerte** er sich, nahm **Knechtsgestalt** an und wurde den Menschen gleich. Er erschien im Äußern als Mensch und erniedrigte sich und war **gehorsam** bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn Gott auch so hoch erhoben und **ihm** den Namen **gegeben**, der über alle Namen ist: Im flamen Jesu soll sich jedes Knie beugen im Himmel und auf Erden und in der Unterwelt, und jede **Zunge** soll zur Ehre Gottes des Vaters bekennen: Jesus Christus **ist** der Herr!" (13)

Die ersten Christen brachten neben anderen Gaben noch Brot und Wein in die Kirche. Sie brachten es nicht allein deshalb, weil das Brot Jesu Leib werden sollte und der Wein Jesu Blut, sondern auch wegen der natürlichen Symbolik! Im Brot, das sie zum Altar brachten, brachten sie ihre Arbeit dar. So sollen auch wir es tun! Welchem Beruf **wir** auch nachgehen, immer geschieht es, um uns unser tägliches Brot dadurch zu erwerben. Wein symbolisiert menschliches Leid. Trauben müssen an der Sonne reifen. Je heißer die Sonne,

um so süßer werden sie. Dann kommen sie in die Kelter. Auch uns wird es **manchmal** recht heiß in unserem Leben, und wir sind oft sehr niedergedrückt von den **Schwierigkeiten**, die sich so leicht einstellen, so sehr, daß nicht selten die Tränen in unseren Augen erscheinen.

Vor dem Kirchentor befand sich in den ersten christlichen Jahrhunderten ein großes Waschbecken, worin sich die Gläubigen ihre Hände wuschen. Das war nicht allein eine aus der alten Synagoge entnommene Gewohnheit, sondern praktisch **notwendig**; denn sie bekamen die heilige Kommunion nicht in den **Mund** wie jetzt, sondern auf die Hand und reichten **sie sich selber** in den **Mund**. Allerdings müssen wir in Anbetracht des **meist blasphemischen Brauches**, wie er sich leider **heute** überall einnistet, bemerken daß dies bei tiefer Verbeugung geschah, und die Frauen ein weißes Tüchlein über die Handfläche gelegt haben **m u ß t e n**, das sogenannte "dominicale"!! Diese Christen würden alle vor der modernen **Gewohnheit** zurückschauern!!! Später, als man begonnen **hatte**, die heilige Kommunion in den **Mund** auszuteilen, war es nicht mehr notwendig, ein großes Becken beim Eingang der Kirche zu haben, es wurde kleiner und kleiner, bis zu dem **Weihwasserbecken**, welches wir **bei** der Pforte der Kirche heute noch **finden**. Wir bitten den himmlischen Vater, unser **Herz** rein zu machen und auch rein zu erhalten, in welchem **Er ja** für **immer** wohnen **will!**

Beim Offertorium **brachten** die Gläubigen ihre Gaben zum Altar und **übergaben** sie dem Priester. **Wenn** die Eheleute in die Kirche **gehen**, dann dürfen gerade sie nie vergessen, das Brot ihrer Arbeit mitzunehmen, wie auch den Wein des Leides, denn es gibt im Familienleben so viel Mühe, Arbeit, Leid, Schmerz, Trauer usw., daß das gemeinsame Leben sich nicht selten sehr hart gestaltet, kurz, alle Äußerungen ihres Lebens, wie die guten, als auch **im** Geiste der Reue die schlechten. **Im** Augenblicke der hl. Wandlung wird das Feuer des Heiligen Geistes all das, was schlecht ist, verbrennen, und das andere in die Perlen und Edelsteine der Tugenden und guten Werke verwandeln, von welchen wir **sagten**, daß sie mehr glänzen, als der herrlichste Diamant der **Welt!**

Beim Offertorium sollten wir also nicht in der Bank bleiben, sondern im Geiste an den Altar herantreten, und dem Priester auf die Patene das Brot unseres Lebens legen! Es befinden sich so viele Körnchen in ihm, so viele Schritte, **Bewegungen** des Herzens und der Hand es gab, usw. In den Kelch des Priesters sollen wir all unser Leid gießen; so viele Tröpfchen wie viele Tränen, Schmerzen und Weh.

Bevor wir aber an **den** Altar herantreten, müssen **wir** die Worte des Herrn bedenken: "**Wenn** du also deine Opfergabe zum **Altare** bringst und dich dort erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich **hat**, so laß deine Gabe vor **dem Altare**, geh zuvor hin und versöhnt dich **mit deinem** Bruder; dann komm **und** opfere deine Gabe." (14) Cas nämlich, was in der LIEBE vereint werden soll, muß Liebe beinhalten. Es ist für die Eheleute wie auch für alle anderen praktisch unmöglich, sich z.B. länger zu ärgern, als bis zum Beginn der hl. Messe, **wenn** sie **w i r k l i c h** fromm sein wollen. Wie leicht ist es, hier vor dem Herrn das Eheband zu stärken und verstärken!

Sollte es aber jemand trotzdem versuchen, getrennt von den anderen an den **Altar** heranzutreten, um dort seine Gabe, sein Leben **niederzulegen**, dann möge er bedenken, daß er dies nur in Verbindung mit den anderen **verwirklichen** kann, wie auch mit Christus! **Wenn** er es **n i c h t** tun will, dann ist seine **Gabe** ein Brocken, **der netrennt von der Opfergabe am Altare liegt**, ein Brocken, **bei welchem der Priester nicht die Absicht hat, ihn zu konsekrieren, ihn in Christus zu verwandeln!** Solch ein Mann oder solch eine Frau werden

die Kirche so verlassen, wie sie sie betreten haben, unverwandelt, ja mit einer noch größeren Sünde beladen. Leider machen sich die meisten Menschen keine Gedanken darüber! Das Feuer der göttlichen Liebe kann ihr Herz nicht berühren und so das Unkraut der menschlichen Natur verbrennen; es wird weiter wachsen und ihnen den Himmel verdunkeln. Müssen wir da nicht von jenen, die das Gebot der Liebe nicht erfüllen, sagen: "Den Weg des Friedens kennen sie nicht, und kein Recht ist in ihrem Wandel; ihre Pfade krümmen sie; wer immer darauf wandelt, weit nichts vom Frieden." - Wären sie aufrichtig, dann müßten wir von ihnen die Worte hören: "Darum ist fern von uns das Gericht, und die Gerechtigkeit erreichte uns nicht; wir warten auf Licht, und siehe da die Finsternis folgt auf den Glanz, und wir wandeln im Dunkeln. Wir tappen nach der Wand wie Blinde-» und wie die, die keine Augen haben, tasten wir; wir stoßen im Mittage an wie in der Finsternis, und sind im Dunkel, wie die Toten. Wir brummen wie die Bären alle, und seufzen schmsüchtig wie die Tauben; wir harren auf das Gericht, und es kommt nicht; auf Rettung, und sie ist fern von uns. Denn unsere Missetaten sind gar viele vor Dir, und unsere Sünden zeugen wider uns; denn unsere Laster sind vor uns und unsere Missetaten kennen wir!" (15)

Es ist natürlich eine Frage, wem wir eigentlich opfern - ist es der wahre, eine Gott, oder sind es unsere Idole? An unsere Idole können wir herantreten, wie wir wollen, nicht aber an den Herrn! Liebe muß es sein, die uns zu Ihm treibt, nicht nichtsnutziger Tand, wenn wir Liebe erwarten. Deshalb ermahnt der hl. Paulus: "Ich will, daß die Männer allerorten reinen Hände zum Gebet erheben, frei von Zorn und liebloser Gesinnung. Desgleichen sollen die Frauen in wohl- anständiger Haltung erscheinen, sich mit Züchtigkeit und Sittsamkeit schmücken und nicht mit Haargeflecht, Goldgeschmeide, Perlen und kostbaren Kleidern, vielmehr mit guten Werken, wie es Frauen geziemt, die gottesfürchtig sein wollen." (16)

Brot und Wein symbolisiert auch die Arbeit und das Leiden Christi, sagt Er denn nicht von sich selber: "Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist," (17) und: "Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner." (18) Wenn der mystische Christus Odfert, d.h. er sich selbst und wir uns in Ihm, so ist es einleuchtend, daß wir, die wir seit der hl. Taufe Seine Glieder sind, uns durch Ihn, in Ihm und mit Ihm, auch aufopfern müssen; dazu wurde ja die unblutige Vergegenwärtigung und Erneuerung des einmaligen Opfers eingesetzt! unsere Stammeltern jachten nur an sich, und wollten nur alles für sich, in ihrem wahn- sinnigen Bestreben ohne Gott wie Gott zu sein. Christus aber kam, um den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen, um es uns zu ermöglichen, jenes Opfer, das wir durch Adam, in Adam und mit Adam verweidert haben, nun durch Ihn, mit Ihm und in Ihm darzubringen, und so die ewige Seeligkeit zu erlangen. Auch alle unsere Arbeit und jedes Leid soll der Verwirklichung dessen dienen, was wir von Ihm gelernt haben: "Unser Vater Dein Wille geschehe!" für Dich will ich alles tun, für Dich will ich alles leiden - Dein Sohn und mein Bruder - Jesus Christus, soll mir Beispiel sein!

Seit je sehnte sich der Mensch nach wertvollen Schätzen, selbst wenn er sah, daß alles Irdische vergänglich ist. Wer könnte da noch die Worte des Heilandes nicht verstehen, der da sagt: "Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber dabei seine Seele verliert?" (19) Der Tod reißt einen jeden unbarmherzig alles aus der Hand, was aus dieser Welt ist. Wenn der Mensch nicht rechtzeitig um ewige Güter besorgt ist, kommt der Tag, an welchem er mit leeren Händen vor seinem Richter stehen wird, mit einem vergeudeten Leben! Und er wird deshalb so dastehen, weil er die vergänglichen Güter nicht in unvergängliche verwandelt hat, aus eigener

DER HL. AUGUSTINUS

(aus: Wilhelm Schamoni "Das wahre Gesicht der Heiligen" Kösel Verlag
München 1950)

Die Worte, mit denen AURELIUS AUGUSTINUS seine "Bekenntnisse", die ehrlichste und eindrucksvollste Autobiographie der Weltliteratur, einleitet: "Du hast uns, Herr, für Dich erschaffen, und unser Herz ist unruhig, bis es ruht in Dir", kennzeichnen diesen größten Lehrer der Kirche, der in einer ehrgeizigen und ungebändigten Jugend den Frieden seiner Seele verloren und ihn bei den Manichäern neun Jahre vergeblich gesucht hatte, dann durch die dunkle Nacht der Zweifel schreitend, sich aus den schlimmsten Seelenkämpfen heraus plötzlich durch ein Wunder bekehrt fühlte und "Christus anzog". Augustinus ist geboren in Tagaste (Numidien) am 13.11. 354, besuchte die höhere Schule in Tagaste und Madaura, die Hochschule in Karthago, wurde Lehrer der Beredsamkeit in Tagaste, Karthago, Rom, Mailand. In Mailand, unter dem Einfluß des hl. Ambrosius, bekehrte er sich im Jahre 386, ließ sich mit seinem Sohn Adeodatus von ihm taufen, gab seine Professur auf, um in der Heimat mit Freunden in klösterlicher Gemeinschaft zu studieren und zu beten. 391 wurde er in Hippo zum Priester und 394 zum Bischof geweiht als Koadjutor des greisen Oberhirten, dem er nach zwei Jahren folgte. "In den 34 Jahren seines Amtes hat Augustinus durch unermüdliche Tätigkeit als Prediger, durch Obsorge für Priester und Volk, im Kampf für den kirchlichen Glauben gegen Manichäer, Arianer, Donatisten, Pelagianer und Semipelagianer, durch Abhaltung von Synoden bei schwächlicher Gesundheit eine weit über Afrika hinausreichende, nach dem Zeugnis seiner Briefe die ganze katholische Welt des Abendlandes umfassend oberhirtliche Tätigkeit von unvergleichlicher Fülle und Tiefe entfaltet. Er starb am 28.8. 430, als der Vandalenkönig Geiserich Hippo belagerte. - Augustinus ist der größte Philosoph der Väterzeit und der genialste, einflußreichste Theologe der Kirche. Nach der religiös, kirchlichen Seite ist er eine reine, ernste, religiös-ethische Persönlichkeit von ungewöhnlicher Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung, ein Seelenhirte voll glühender Gottes- und selbstloser Nächstenliebe, umflossen vom milden Glanze unbegrenzter Güte und anziehender Liebenswürdigkeit, ein in rückhaltloser Hingabe an die kirchliche Autorität für die kirchliche Lehre und Sitte kämpfender Bischof. Nach der intellektuell-wissenschaftlichen Seite zeigt er sich als Denker von genialer Intuition, feinsinnige, psychologische Beobachtungsgabe, metaphysische Spekulation und mystische Kontemplation in sich vereinigend, als der eindrucksvollste Prediger der alten lateinischen Kirche - er ist auch als Stilist die gewaltige Vergangenheit und Gegenwart überragende Persönlichkeit." - FEST am 28.8.

++++
++++

Aus: SPRÜCHE DER VÄTER

(S. 79) Abbas Dulas, der Schüler des Abbas Bisarion, erzählte: "Als wir einmal am Meeresufer entlanggingen, bekam ich Durst und sagte zu Abbas Bisarion: 'Abba, ich habe großen Durst.' Der Altvater verriete ein Gebet und gebot mir: 'Trinke aus dem Meer!' Da ward das Wasser süß, und ich trank. - Ich füllte jedoch auch noch ein Gefäß für den Fall, daß ich unterwegs wiederum Durst bekäme. Als der Greis das sah, fragte er mich: 'Weshalb hast du noch geschöpft?' Ich antwortete: 'Verzeih, für den Fall, daß ich unterwegs wiederum Durst bekäme.' Da sagte der Altvater: 'Gott ist hier und überall.'"

++++

(S. 91) Abbas Eupreprios sagte: "Sei in deinem Innern überzeugt, daß Gott treu ist und mächtig, und glaube an ihn, und du wirst seiner Güter teilhaft. Wenn du jedoch kleinmütig bist, so glaubst du nicht."

Ferner: "Wir glauben alle, daß er mächtig ist, und wir glauben gleichfalls, daß ihm alles möglich ist. Doch glaube auch in deinen ganz persönlichen Angelegenheiten an ihn, weil er auch an dir Zeichen wirkt."

++++
++++

GEBET DES HL. FRANZISKUS

Herr,
mache aus mir einen Boten
deines Friedens!
Wo Haß herrscht,
laß mich Liebe bringen,
wo Kränkung, die Vergebung,
wo Zwietracht, die Versöhnung,
v/o Zweifel, den Glauben,
wo Verzweiflung, die Hoffnung,
wo Traurigkeit, die Freude,
wo Finsternis, dein Licht.
Denn wenn wir geben,
werden wir reich!
Wenn wir uns selbst vergessen,
finden wir den Frieden!
Wenn wir verzeihen,
erlangen wir Vergebung!
Wenn wir sterben, gewinnen wir
die ewige Auferstehung!
Gib Frieden, Herr!

++++
++++

ZUM ANDENKEN AN DOM PROSPER GUÉRANGER

von

H.H. Pater Bernhard

Am 30. Januar 1875 starb Abt P. Guéranger. Guéranger gehörte zu den großen Gestalten, die dem Leben der Kirche im 19. Jahrhundert viele und nachhaltig wirkende Impulse gegeben haben.

Am 11. Juli 1833 hatte Guéranger als junger Priester im alten Klostergebäude von Solesmes, das er aufgekauft hatte, eine monastische Gemeinschaft nach der Regel des hl. Benedikt gegründet. Vierzehn Jahre später wurde die Gemeinschaft von Papst Gregor XVI. approbiert. Guéranger wurde zum Abt und gleichzeitig zum General-superior der französischen Benediktinerkongregation ernannt. Durch weitere Klostergründungen und durch die Veröffentlichung wertvoller Arbeiten über die Heilige Liturgie hat Guéranger für die Erneuerung des monastischen Lebens und für die Wiederherstellung des großen liturgischen Erbes und dessen Verständnis in Frankreich und in den benachbarten Ländern fruchtbare Anregungen gegeben.

Auch auf die Neugründung des Benediktinerklosters in Beuron im Jahre 1863 hatte Guéranger wesentlichen Einfluß. An den

Hochwürdigen Pater Prior von Beuron, Maurus Wolter, der im Januar 1863 von einem Besuch in Solesmes zurückgekehrt war, schrieb Abt Guéranger im Mai 1863 einen Brief, der vorzüglich geeignet ist, das Profil dieses großen Mönches hervortreten zu lassen. In seiner Art ist er zugleich ein großartiges Zeugnis für die hohe Auffassung, welche die Kirche in ihren wahren Repräsentanten mit dem monastischen Leben verband. In einer Situation, da die Orden fast ausnahmslos ruiniert sind, mag er zugleich als geistliches Vermächtnis für die auch heute erforderliche Erneuerung des monastischen Lebens verstanden werden.

P. Guéranger schreibt an P. M. Wolter:

"Jetzt, wo das Werk fortschreitet, gestatten Sie mir, lieber Pater Prior, daß ich Sie als älterer Hitbruder und ergebenen Freund auf einige Punkte aufmerksam mache.

Schonen Sie Ihre Gesundheit. Sie haben sie nötig, und sie gehört nicht Ihnen. Erhalten Sie auf jede Weise eine heilige Freiheit des Geistes unter Ihren Mönchen und tun Sie alles, damit sie ihren Stand mehr lieben als alles andere in der Welt. Gewinnen Sie Liebe immer und in allem. Seien Sie nicht ein (strenger) Vater, sondern eine Mutter für Ihre Söhne, Ahmen Sie die Geduld Gottes nach und erwarten Sie nicht vom Frühling die Früchte des Herbstes. Seien Sie immer für alle zugänglich; vermeiden Sie Förmlichkeiten und Zeremonien; nähern Sie sich, so sehr Sie können, dem familiären Ton, den Sie bei uns in Solesmes in Übung fanden. Passen Sie sich allen an und suchen Sie nicht, die andern an sich anzupassen, denn Gott hat uns alle verschieden geschaffen, und Sie sind der Knecht von allen, wie unser Herr Jesus Christus.

Achten Sie sorgsam auf die Gesundheit jedes einzelnen und warten Sie nicht eine ernstliche Gesundheitsstörung ab, um eine Dispens zu erteilen. Befestigen Sie Schritt für Schritt die Befolgung der Regel und scheuen Sie sich nicht umzukehren, wenn Sie etwa zu weit vorausgeschritten sind. Beunruhigen Sie sich nicht zu sehr über die äußeren Beziehungen Ihrer Mönche, wenn sie den Geist des Standes haben und es sich um die Ehre Gottes und die Rettung der Seelen handelt.

Denken Sie daran, daß Glaubensgeist die einzige Grundlage des monastischen Lebens ist. Erwecken Sie die Liebe zur heiligen Liturgie, die das Zentrum der gesamten christlichen Spiritualität ist. Wachen Sie über das Studium der Theologie, besonders des heiligen Thomas, des kanonischen Rechts und der Kirchengeschichte. Vermehren Sie schließlich ohne Unterlaß in Ihren Söhnen die Liebe zur Kirche und zum Heiligen Stuhl.

Verzeihen Sie, lieber Pater Prior, meine Vertraulichkeit Ihnen gegenüber. Überbringen Sie Ihrer Durchlaucht meine ehrerbietigsten Grüße und empfangen Sie den brüderlichen Ausdruck meiner wärmsten Zuneigung in unserm Herrn und in St. Benedikt.

Ganz der Ihre in Christus

+ Fr. Prosper Guéranger
Abt von Solesmes"

Zitiert nach der Veröffentlichung dieses Briefes in: "Erbe und Auftrag" Benediktinische Monatsschrift, hrsg. von der Erzabtei Beuron, 51. Jg. 1975, S. 104f. Vgl. den ebd. erschienenen Beitrag von Dr. P. M. Pfaff über Abt Guéranger, dem die oben erwähnten Daten entnommen sind.)

Aus: SPRÜCHE DER VÄTER

(S. 30) Sterbend sprach Abbas Bisarion: "Der Mönch muß wie die Cherubim und Seraphim ganz Auge sein."

BEITRÄGE ZUM GESCHEHEN UM ECÔNE

Unsere **Stellungnahme** zu Erzbischof M. Lefèbvre und zu Ecône hat Prof. Dr. Dr. R. Lauth im letzten Heft von "Einsicht" formuliert. Daran hat sich trotz **verschiedener** neuer **Tatsachen** **grundsätzlich** wenig geändert. Um aber dem Leser die Möglichkeit zu geben, sich weitere Klarheit über den Fall Ecône zu verschaffen, bringen wir heute weitere Berichte, Dokumente, Nachrichten und Meinungen, die uns teils von unseren Lesern zugesandt wurden.

Diese ausführliche Darstellung zum Geschehen um Ecône erfolgt auch im Hinblick auf eine Erhellung der Person und der Handlungsweise Paul VI., dem Hauptakteur im Kesseltreiben gegen Ecône, dieses **Verräters** der Kirche, der durch ein ungemein geschicktes Taktieren bisher vielen Gläubigen noch sein wahres Gesicht verbergen konnte, der aber jetzt gezwungen ist, aus seinem Nebel herauszutreten. Und das ist die raffinierte Taktik Paul VI.: zweideutiges "konservatives" Gerede, aber eindeutiges **zerstörerisches** Handeln. Am 16.12. 1974 veröffentlichte z.B. der "Osservatore Romano" unter dem Titel "Paterna cum benevolentia" eine sogenannte "Apostolische Ermahnung" Paul VI., in der er u.a. denjenigen Lob spendete, die der Kirche treugeblieben sind - im **traditionellen** Sinne. Darum versucht er heute das **Priesterseminar** in Ecône auszulöschen. "An **ihren** Früchten werdet ihr sie erkennen."

Dr. E. Heller

DAS SÄBELRASSELN GEGEN ECONE

von

H.H. **Pericle** Grimaldo

Seit Beginn dieses Jahres ist Ecône in aller Munde - oder **vielmehr** in allen Gazetten; kaum eine **Woche**, ja zeitweise kaum ein Tag vergeht, wo nicht irgend ein **Blatt**, je nach seinem politisch-religiösen Programm entweder **primitiv-gehässig** oder dann wenigstens mit dem Versuch zur objektiven Sachlichkeit über dieses Priesterseminar berichtet. An vorderster **'Front'**¹ stehen die Tageszeitungen der Westschweiz und Frankreichs, aber auch in der **deutschsprachigen** Schweiz und in Deutschland machen **sog. katholische** wie auch **neutrale** Zeitungen das **Seminar** weitesten Kreisen **bekannt**, - weniger zwar über das, was sich in Ecône selber abspielt als über die Dinge, die um Ecône in Szene gesetzt werden von den Bischöfen Nestor Adam (Sion) und Pierre Mamie (Lausanne-Genf-Fribourg).

Alles das was sich in den letzten Wochen und Monaten um Ecône zugetragen **hat**, läßt sich unmöglich in einem Artikel **zusammenfassen**. Vielmehr sollten einige **Tatsachen** und **Episoden** aus der jüngsten Vergangenheit die Dinge der Gegenwart noch mehr beleuchten, ja vielleicht noch **drastischer darstellen**. Beginnen wir bei der Person des

Gründer-Erzbischofs Mgr. Marcel Lefèbvre

Mgr. **Lefèbvre** ist geb. am 29. November 1905 in der **Industrie-Stadt** Tourcoing bei Lille. Für seinen Kampf für die Römisch-katholische Kirche war seine Studienzeit im Rom der **Zwanzigerjahre** von größter Bedeutung. Es waren die Jahre, in denen der nach dem I. Vatikanum von Papst Leo XIII. in die **Nege** geleitete **Neu-Thomismus**, die Wiederbelebung der Theologie nach der Lehre des Hl. Thomas, ihren Zenith **erreichte**. Kardinal Louis Billot (+ 1931) **dozierte** zwar nicht mehr **Dogmatik** an der Päpstlichen Universität Gregoriana, doch seine **Lehrbücher** wurden gerade in diesen Jahren mehrfach neu aufgelegt. Durch-

aus in der Linie des neubelebten Thomismus standen die Jesuiten-Professoren dieser Zeit: die Dogmatiker M. de la Taille und J. Lennerz, der Moraltheologe A. Veermersch.

Seine priesterliche Formation erhielt der Seminarist Lefèbvre im bekannten Séminaire français in der römischen Altstadt. In seine Ausbildungszeit fielen die tragischen Ereignisse um die Action française. Die Bewegung und der Umstand der 1926 durch Pius XI. erfolgten Verurteilung sowie der Vorwurf der royalistischen Tendenz gewinnen in der Zeit nach dem II. Vatikanum und im Zusammenhang mit Ecône eine ganze neue Bedeutung, die noch genauerer Untersuchungen bedarf. Kardinal Billot schickte 1927 auf spektakuläre Weise den Kardinalshut an Pius XI. zurück, weil er anderer Ansicht war über die Action française als der Papst. Der damalige Abt von St. Paul vor den Mauern und spätere Mailänder Kardinal Ildefons Schuster (+ 1954) wurde vom Vatikan beauftragt, das Séminaire français zu visitieren, da es als Hochburg der Action française galt. Die ganze Seminarleitung wurde in der Folge abberufen und eine schöne Anzahl von Alumnus mußten das Seminar und damit das theologische Studium verlassen.

Zum Priester geweiht wurde Mgr. Lefèbvre am 21. Sept. 1929. - Kurz zuvor wurde der Pfarrer seiner Heimatpfarre, Achille Liénart, zum Bischof von Lille ernannt (1930 Kardinal). Dieser wurde später am II. vatikanischen Konzil einer der bedeutenden Gegenspieler von Erzbischof Lefèbvre.

Erst als Neupriester und nach Erwerbung des Doktorats in Philosophie und in Theologie begann M. Lefèbvre das Noviziat in der Missions-Kongregation vom Hl. Geist. In der Folge arbeitete er als Missionar in Südamerika (Antillen) und in Afrika. Die Bischofsweihe erfolgte am 13. Sept. 1947, ein Jahr später die Ernennung zum Erzbischof und zum päpstlichen Delegaten für Afrika. In dieser Eigenschaft weihte er in Afrika viele Bischöfe. Pius XII. verlieh ihm den Titel eines päpstlichen Thronassistenten. 1955 Erzbischof von Dakar (Senegal). 1962 Ende der Missionstätigkeit, Ernennung zum Bischof von Tulle (Südfrankreich). Hier in Tulle wirkte Mgr. Lefèbvre nur kurze Zeit; die Kongregation der Spiritaner wählten ihn zu ihrem Generaloberen. Mgr. Lefèbvre nahm somit in doppelter Funktion am Konzil teil, als Erzbischof und als Ordensoberer.

Vor dem Konzil war es noch keineswegs bekannt, welchen Verlauf diese Versammlung nehmen würde. Eine Minderheit hoher Prälaten jedoch hatte die insgeheimliche Absicht, den Ruhm beanspruchen zu wollen, daß sie diejenigen waren, die "das konstantinische Zeitalter" der Kirche zusammenschlagen konnten. Die wenigsten merkten dabei, wie sie in dieser Gesinnung Dynamit an die Fundamente der römisch-katholischen Kirche legten, und damit nicht nur an diese allein, sondern an die christlich-abendländische Gesellschaft überhaupt. Die Minderheit wuchs unversehens zur Mehrheit an, und Mgr. Lefèbvre befand sich in der vorher nicht vorauszusehenden Minorität. Wohl wehrte er sich mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, er suchte die Konzilsväter zu überzeugen, er bemühte sich, durch Rundbriefe und Vorträge seine Missionskongregation vom hl. Geist bei der Wahrheit und der Tradition zu erhalten. Selbstverständlich fand er dabei lebhaftere Opposition der Presse und eines beträchtlichen Teiles der Kongregation vom Hl. Geist.

Das französische Seminar in Rom hat an die Bibliothek einen Sonderraum angeschlossen, der eigentlich den Seminaristen nicht zur Verfügung steht. Es stehen dort z.B. deutschsprachige Bücher (wer versteht denn schon deutsch . . . ?), aber auch indiziert-: Bücher, Hinterlassenschaften einiger Patres, und am Ende auch das "Geheimarchiv" über den Casus Mgr. Lefèbvre, enthaltend Zeitschriften mit seinen Artikeln, vorfaßt während des Konzils, sowie die Rundbriefe an die

Spiritanerpatres. Das ganze ist nun geordnet und **zusammengeschnürt**. Aber man kann **annehmen**, daß diese Akten im Oktober 1967 als "Be-
lastungsmaterial" der Generalkongregation der **Spiritaner** dienten, die im **französischen Seminar** taate und durch die Mgr. Lefèbvre zur Demission als Generaloberer vor Ablauf seiner Amtsperiode gezwungen wurde. Der Hauptagitator für diese **erzwungene Demission**, P. Joseph Lécuyer, wurde dann **alsogleich** zum neuen Generaloberen gewählt. Seinen Gegenspieler P. Lécuyer konnte Mgr. Lefèbvre noch dann und wann treffen; beide waren **Konsultoren der Propaganda-Fide-Kongregation** - übrigens das einzige Amt, aus der Vatikan noch bis 1973 dem Erzbischof beließ.

Die Seminargründung in Fribourg 1969

erfolgte eigentlich **überraschend schnell**. In Rom waren es **französische Alumnen**, die ihr Theologiestudium ein oder zwei Jahre infolge **Militärdienst** unterbrochen hatten. Bei ihrer Rückkehr ins **Séminaire français** im Herbst 1960 konnten sie gleich **feststellen**, daß ein anderer Geist im ehrwürdigen Gemäuer herrschte und für sie deshalb kein **ersprießliches Dasein** mehr möglich war. Diese Alumnen wandten sich an Mgr. Lefèbvre, den sie schon von früher kannten. **Gleichzeitig** stand der Erzbischof in Korrespondenz mit Seminaristen in Frankreich selbst, die in ähnlichen oder noch schlimmeren Schwierigkeiten standen. **Allerdings** war zu diesem Zeitpunkt der **Novus Ordo Missae** noch nicht eingeführt.

Der Plan war bald gefaßt. Mgr. Lefèbvre ging mit diesen Alumnen nach Fribourg, wo die dem Dominikanerorden anvertraute theologische Fakultät der Universität noch im Rufe der Orthodoxie stand. In einem Studentenheim wurde ein Stockwerk gemietet und das Seminarleben konnte **beginnen**. Verheißungsvoll war dieses erste Studienjahr 1969/70 **nicht**: von den 10 Seminaristen blieben am Ende bloß 4. Doch für das neue Schuljahr meldeten sich schon eine schöne Zahl. In Fribourg wurde ein Haus **gekauft** und im Sommer 1970 für den Seminarzweck **umgebaut**. Zugleich wurde auch die im Unter-Wallis gelegene Liegenschaft **Ecône** gemietet, welche 6 Jahrhunderte lang im Besitz der **Chorherren vom Großen St. Bernhard** war. In Fribourg waren die "Fortgeschrittenen" untergebracht, welche die Vorlesungen der Universität **besuchten**, in **Ecône** hingegen waren die **Anfänger**, die die Einführung ins Theologiestudium und ins geistliche Leben sich **aneigneten**.

Ein besonderes Kapitel ist das über die **Beziehung** zu den in Frage kommenden Bischöfen, vor allem mit den Bischöfen von **Lausanne-Genf-Fribourg** und von **Sitten**. Das anfänglich gute **Verhältnis** zu Mgr. Lefèbvre und seinem Werk hat sich seit ca 1972 stetig **verschlechtert**.

Die Diözese Lausanne-Genf-Fribourg: Mgr. Francois Charrière, der **Bischof** dieser Diözese seit 1945, vnr mit Mgr. Lefèbvre schon viele Jahre **befreudet**; die **Spiritaner** hatten ja wie viele andere Kongregationen und Missionsgesellschaften auch in Fribourg eine **Niederlassung**. Als Mgr. Lefèbvre 1969 mit Mgr. Charrière über die Probleme der **Priesterausbildung** nach dem II. Vatikanum sprach und seinen Plan **erwähnte**, etwas zu tun in diesem Sinne gegen den **Modernismus**, wurde er vom **Fribourger Oberhirten** direkt **ermuntert**, doch ein **Haus** in diesem Sinne in Fribourg zu **eröffnen**, was dann auch geschah. Am 3. September 1970 sodann wurde durch Mgr. Charrière der **höchst wichtige Vertrag** ausgefertigt, der die **Gründung** vom Mgr. Lefèbvre, die **Priester-Bruderschaft St. Pius X.** als **religiöse Vereinigung diözesanen Rechts** im Sinne von Canon 472 des Codex iuris Canonici **anerkennt** und **approbiert**. Der **Priesterbruderschaft** wird durch diesen Akt **rechtlichen Schutz** zuteil, sie **wir** auch nach dem

Zivilgesetzbuch eine juristische Person. Sie kann vom Ortsbischof oder seinen Nachfolgern nur mit Erlaubnis des apostolischen Stuhles wieder aufgehoben werden (Canon 493 CIC).

Mgr. Charrière ist auf Ende 1970 aus Altersgründen vom Bischofsamt zurückgetreten. Sein Nachfolger wurde der wegen seiner angeblichen konservativen Gesinnung umstrittene (bei einem bedeutenden Teil des Diözesanklerus) und seit 1968 als Koadjutorbischof (ohne Recht der Nachfolge) amtierende Mgr. Pierre Mamie. Zugleich mit dem neuen Diözesanbischof wurde der Favorit des progressiven Flügels des Klerus Mgr. Gabriel Bullet, zum Weihbischof ernannt.

Der Bischof der Diözese Sitten, in der Ecône liegt, Mgr. Nestor Adam, stammt aus dem italienischen Aostatal, war Mönch und Abt der Chorherren auf dem Großen St. Bernhard, seit 1952 Bischof der Walliser Diözese. Während des Konzils ist seine "sehr konservative Gesinnung" deutlich zu Tage getreten. Er war in seinen Ansichten absolut einig mit Mgr. Lefèbvre, ja, ilgr. Adam verließ vorzeitig eine Session, da er sich ohnehin mit diesem "modernen Zeugs, das nicht mehr katholisch ist", nicht zurechtfinden könne. In der Presse wurde allerdings die pontifikale Flucht aus der Roma aeterna mit dringenden Arbeiten in seinem Sprengel begründet. 1968 drohte er dem 'Walliserboten', er werde die Lektüre dieser Zeitung den Gläubigen verbieten, wenn weiterhin noch kritische Stimmen zur Enzyklika "Humanae vitae" abgedruckt würden. Jedenfalls spätestens seit Konzilsbeginn war er Mgr. Lefèbvre wohlgesinnt, er hieß die Seminargründung von Ecône gut, 1971 besuchte er die Seminargemeinschaft. Er war sichtlich erfreut von dem Unternehmen, wie wenn es ein Hoffnungsstern der Diözese würde. 1972 stattete Bischof Adam nochmals einen Besuch ab, gab aber bereits den "guten Rat", bald den neuen Ordo einzuführen. Der radikale Kurswechsel von Mgr. Adam war für Katholiken traditioneller Gesinnung erstaunlich, für die progressive Seite eine Überraschung. Der Stil seines Vorgehens, sein Regierungsstil, ist - wie das Beispiel mit Ecône zeigt, - frühmittelalterlich.

Während also am Anfang die westschweizer Bischöfe dem Unternehmen von Mgr. Lefèbvre durchaus wohlgesinnt waren, läßt sich dies von römischen Kreisen der hohen Hierarchie nicht generell sagen. Einer der ersten, der "Gefahr witterte, war Kardinal Garonne, der Präfekt der Studienkongregation. Als Franzose war dieser sowohl von in Rom ansässigen Spiritanern (General Lécuyer und dem Rector des Séminaire français, P. Michel Picard) sowie dem französischen Episkopat instruiert und zum Vorgehen aufgefordert. Am günstigsten war dem Erzbischof der Präfekt der Kleruskongregation, der amerikanische Kardinal Wrigth, gesinnt.

Seit 1969 versuchte Mgr. Lefèbvre, eine Privataudienz bei Papst Paul VI. zu erhalten. Seine Versuche dazu wurden aber schon durch Titularbischof Jaccues Martin, Direktor der apostolischen Paläste und einstiger Mitstudent von Mgr. Lefèbvre, verunmöglicht. Ziemlich sicher hat er Ordre von den gleichen Leuten wie Kard. Garonne erhalten.

(Fortsetzung folgt)

+++++

"Jahr der Versöhnung, aber nicht mit Ecône! (...) Erzbischof Lefebvre hat am II. vatikanischen Konzil teilgenommen und auch dort schon manche Intoleranz erfahren. Er kannte genau die vorbereiteten Schemata und wußte, was am Schluß an Dekreten herauskam. Er sah die Tendenz weiter maßgeblicher Kreise, sich dem Protestantismus zuzuwenden. Jeder urteilsfähige Mensch kann heute feststellen, daß die Situation der katholischen Kirche in jeder Beziehung katastrophal ist. Die Zerstörung konnte um sich greifen mit dem Hinweis auf den 'Geist' des Konzils und war damit sakrosankt. Daß aber 'Zerstörung' nichts zu tun hat mit 'Erneuerung' erscheint vielen nicht als klar. (...) "H.H. Kaplan Felix Jeker, Ariesheim in: "Vaterland", Nr. 176, 1.8.1975.

PRIESTERBRUDERSCHAFT ST. PIUS X,

- RUNDBRIEF -

Rom, den 21.11. 1974

Am Feste Mariae Opferung.

Wir hängen mit ganzem Herzen und mit **ganzer** Seele am katholischen Rom, der Hüterin des katholischen Glaubens und der für die Erhaltung dieses Glaubens **notwendigen** Traditionen, am Ewigen Rom, der Lehrerin der Weisheit und Wahrheit.

Wir lehnen es hingegen ab, und haben es immer abgelehnt, dem Rom der neo-modernistischen und **neo-protestantischen** Tendenz zu folgen, die klar im 2. Vatikanischen Konzil und nach dem Konzil in all den Reformen, die daraus hervorgingen, zum Durchbruch kam.

Alle diese Reformen haben in der Tat dazu beigetragen und wirken weiter an der Zerstörung der Kirche, dem Ruin des **Priestertums**, an der Vernichtung des **Hl. Meßopfers** und der Sakramente, am Verschwinden des religiösen Lebens, an dem naturalistischen und teilhardistischen Unterricht in den Universitäten, **Priesterseminarien**, in der Katechese, einem Unterricht, der aus dem Liberalismus und Protestantismus hervorgegangen ist und schon etliche Male vom feierlichen Lehramt der Kirche verurteilt worden ist.

Keine Autorität, selbst nicht die höchste in der Hierarchie, kann uns zwingen, unseren Glauben, so wie er vom Lehramt der Kirche seit neunzehn Jahrhunderten klar formuliert und verkündet wurde, aufzugeben oder zu schmälern.

Der hl. Paulus sagt: "UND WÜRDEN WIR SELBER ODER EIN ENGEL VOM HIMMEL EUCH EIN ANDERES EVANGELIUM LEHREN ALS DAS, WAS ICH EUCH GELEHRT HABE, SO SEI ER VERFLUCHT!" (Gal 1,8).

Ist es nicht das, was uns der Heilige Vater heute ins Gedächtnis ruft? Und wenn zwischen seinen Worten und Taten sich ein gewisser **Widerspruch** ergab, so wie bei den Akten der **Dikasterien**, so wählen wir das, was immer gelehrt wurde, und wir stellen uns taub gegenüber den zerstörerischen Neuerungen in der Kirche.

Man kann nicht **tiefgreifende** Veränderungen auf dem Gebiet der "**lex orandi**" (Liturgie) vornehmen, ohne die "**lex credendi**" (Glaubenslehre) zu verändern. Der neuen Messe entspricht ein neuer Katechismus, ein neues **Priestertum**, neue **Seminarien**, neue Universitäten, eine charismatische, pentekostalische Kirche, lauter Dinge, die der Rechtgläubigkeit und dem Lehramt aller Zeiten entgegengesetzt sind.

Da diese Reform vom **Liberalismus** und Modernismus ausgeht, ist sie ganz und gar vergiftet; sie stammt aus der Häresie und führt zur Häresie, selbst dann, wenn nicht all ihre **Akte** direkt häretisch sind! Daher ist es jedem wachen und treuen Katholiken unmöglich, diese Reform anzunehmen und sich ihr in welcher **Weise** auch immer zu unterwerfen.

Die einzige Haltung der Treue gegenüber der Kirche und der katholischen Lehre besteht um unseres Heiles willen in der kategorischen Weigerung der Annahme der Reform.

Deshalb setzen wir unser Werk der priesterlichen Ausbildung fort ohne jegliche Bitterkeit, ohne Rebellion, ohne Groll unter dem Stern des Lehramts aller Zeiten, überzeugt, daß wir der Heiligen Katholischen Kirche, dem Papst und den zukünftigen Generationen keinen größeren Dienst erweisen können.

Daher halten wir an **all** dem fest, was von der Kirche aller Zeiten und vor dem modernistischen Einfluß des Konzils geglaubt und im Glauben praktiziert wurde: In der Sittenlehre, im Kult, im Katechismusunterricht, in der Priesterausbildung, in den kirchlichen Institutionen

und in allem, was in den Büchern kodifiziert niedergelegt wurde; indem wir warten darauf, daß das wahre Licht der Tradition die Finsternis zerstreue, welche den Himmel des Ewigen Rom verdunkelt. Indem wir so handeln mit der Gnade Gottes und der Hilfe der Jungfrau Maria, des hl. Josef, des hl. Papstes Pius X., sind wir überzeugt, der römisch-katholischen Kirche, sowie allen Nachfolgern Petri treuzubleiben und so "fideles dispensatores mysteriorum Domini Nostri Jesu Christi in Spiritu Sancto" zu sein. Amen.

t Erzbischof M. Lefebvre.

+++++

Die vorstehende Erklärung von Erzbischof Lefebvre, die, wie wir erfahren haben, zunächst als Rundbrief für seine Seminaristen gedacht, durch Indiskretion an die Öffentlichkeit gelangt, worauf sich Mgr. zu einer korrekten Publikation in "Itinéraires", Jan 1975, veranlaßt sah, bildet die offizielle Grundlage, auf der die "Bischöfe" und die "Kardinalskommission" ihren Entzug der Approbation - veröffentlicht am 6.5. bzw. 9.5. 1975 - für die Priesterbruderschaft und für das Seminar in Ecône zu "begründen" und zu "rechtfertigen" versuchen. (Über den "Entzug" der Approbation haben wir bereits in "Einsicht" V (2) berichtet.) Wie Erzbischof Lefebvre selbst sagt (vgl. "Fels, August 1975, Nr. 8, S. 229), erfolgte seine Erklärung im Zustande starker Entrüstung, nachdem die "apostolischen Visitatoren", die das Seminar in Ecône inspizieren sollten, handfeste Häresien von sich gegeben hatten. In der "Begründung" des "Entzuges der Approbation" durch "Bischof" Mamie wird Erzbischof Lefebvre ausdrücklich seine Verbundenheit zur katholischen Tradition vorgeworfen. Wörtlich heißt es dort (vgl. "DT" vom 20./21.5. 75): "Die ausgesprochen betonte Verbundenheit dieser Bruderschaft (und namentlich auch des Seminars von Ecône im Wallis) mit den alten liturgischen Traditionen und der lateinischen Sprache sowie ihrem Willen, für die Kirche wesentliche Werte des Glaubens und der Disziplin gegenüber gewissen Denk- und Verhaltensrichtungen zu verteidigen, waren de facto mit der ganz bewußten und ausdrücklichen Ablehnung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Autorität Papst Pauls VI. identisch. Dessen wurde man bald gewahr." Offenherziger kann sich niemand als Häretiker und Apostat bekennen! In einem offiziellen Dokument, das der Öffentlichkeit voll und ganz zugänglich ist, "verurteilt" Herr Mamie im Auftrag von Paul VI. (oder Montini) jemanden, der den katholischen Glauben verpflichtet bleiben will! Damit wird ausdrücklich kundgetan, daß man selbst Häretiker oder Apostat sein will!

(Wenn ein Getaufte ein eigentliches Dogma vorsätzlich leugnet und bezweifelt, macht er sich der Sünde der Häresie schuldig - CIC 1325 §2 - und verfällt der Strafe der von selbst eintretenden Exkommunikation - CIC 2341 §1 -" in: L. Ott, "Grundriß der Dogmatik", Freiburg 1970⁸, S. 6)

Zu dem "Entzug" der Approbation nun verschiedene Stellungnahmen (vgl. dazu auch die Berichte von Dr. Joachim May in: "DRM", Nr. 27 ff):

An den Vorsitzenden der Schweizerischen Bischofskonferenz
Msrgr. Nestor Adam, CH - 1951 - Sitten / Sion-Wallis

Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Die bürgerliche Anrede dieser Welt soll Sie nicht darüber täuschen, daß ich Ihnen und Ihren Spießgesellen im Amt ein dreifaches **S e i d v e r f l u c h t !** entgegenschleudern möchte, so ich dieses vermag. Die Kirchengeschichte kennt keine größere Infamie als Ihre Untat gegen Ihren Mitbruder Marcel Lefebvre, nur vergleichbar mit dem Mord Kains an seinem Bruder Abel.

Im sicheren Besitze der Macht haben Sie sich an einem Wehrlosen vergriffen, so wie es einst der Hohe Rat an Dem getan hat, auf den Sie geweiht wurden: Jesus Christus. Die Auslassungen Ihrer

148. Sitzung in Einsiedeln erwähnen den Herrn der Kirche mit keinem Wort, um so mehr betonen Sie die Treue zum Papst und zu sich selbst. Feige, wie alle Machthaber, vergreifen Sie sich an Wehrlosen, verschonen dagegen die zu Fürchtenden wie Pfürtner und Küng, deren **Teleaggressionen** Sie wie die Pest perhorreszieren. Der angeblich vom Konzil abgeschaffte und fast anathematisierte Klerikalismus zeigt hier sein altes Gesicht und erweist, um auf Ihren Vorwurf, Ihre Erinnerung und überhaupt Ihre Berufung zu kommen, die **Janusköpfigkeit** dieses - Ihres Konzils!

Dieses Konzil - Ihr Konzil - ist der wirkliche Zerstörer der Einheit, an die Sie appellieren» Mein Ziel, ja mein Lebensziel ist es, Ihnen, den Machern dieses Konzils, die Maske vom Gesicht zu reißen, unter der Sie sich hypokritisch zu verbergen **trachten**. Alles Handeln des postkonziliaren Episkopats ist eine gigantische Apostasie, die Selbstzerstörung der Kirche, die Paul der VI. larmoyant **beklagt**. Sie decouvrieren sich selbst, wenn Sie sagen, Sie wollen "das Leben für die heutige Zeit **gestalten**". Dies ist nicht die Sprache der Kirche, so hat sie nie gesprochen. Es ist die Sprache des Abfalls (**décharge, ordure**)!

Den dummen Satz von der Berufung auf die Päpste von gestern und der Gehorsamsverweigerung gegenüber dem heute residierenden Papst haben Sie der Kardinalskommission nachgeplappert. Er wäre überflüssig, wenn nicht der enorme Dissens zwischen **heutigen** und allen vorausgehenden Verlautbarungen der Päpste und Konzilien **bestünde**, wenn nicht die absolute dialektische Antithese zur Kirche vor Vaticanum II existierte. Denn, alles was bisher seit dem Apostel Paulus durch Anathema mit dem Bannfluch belegt war, haben Sie in einer großzügig-liberalen Anwandlung von **Permissivität** dem Belieben der Gewissen anheimgegeben. Nur die ewig gültige Messe mit der damasianisch-gregorianischen Liturgie -- nicht, wie fälschlich gesagt wird, Missale Pius V (Gamber) --, möchten Sie ausmerzen, am liebsten als Einziges anathematisieren. Das ist in Wahrheit der Grund Ihres Attentats auf Ihren Bruder Lefebvre.

Die hl. Messe ist die Säule, auf der Ecône ruht. Wegen dieser hl. Messe und der daraus abzuleitenden Grundhaltung des Seminars strömen Scharen von Seminaristen nach Ecône, während Ihre Seminare immer leerer werden. Das erweckt Ihren Neidkomplex, Ihren Haß und Ihre Eifersucht. Das ließ Sie nicht mehr schlafen genau wie **Kain**, wie Annas und Kaiphas. Der Erzbischof war Ihnen ein Dorn im Auge, er wurde für Sie zum Feindbild Nr. 1, schlimmer als alle aktuellen Feindbilder, schlimmer als Marxismus, Bolschewismus, Faschismus und Rassismus, **schlimmer als Abtreibung, Ehescheidung und Hedonismus** überhaupt.

Ja, die Maske runter! So stehen Sie da, geweihte Nachfolger der Apostel, **Apostaten**, gefallene Engel à la Luzifer. Da sind Sie nur noch abscheuliche Machthaber, **Unterdrücker**, Anwender von Gewalt, Musterbeispiel der Intolleranz, der **Unbrüderlichkeit** und der Ungleichheit: **Mauljakobiner**, die in concreto das Gleichheitsprinzip mit Füßen treten.

"An Ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!" Dieses Herrenwort aktualisiert sich wie nie zuvor nach diesem Konzil, Ihrem Konzil, auf das Sie uns zum **Gehorsam** zu verpflichten wagen.

Welche Anmaßung, welcher Irrsinn!

Laudetur Jesus Christus

Dr. Günter Schafhausen, Facharzt
für Augenkrankheiten, 41 Duisburg
Am Burgacker 14-16

aus: M(anti)KKZ, 15.6. 1975

"Ein Bischof gegen Papst und Kirche(...) Paul VI. hat Bischof Mamie von Fribourg der von Lefebvre gegründeten 'Priesterbruderschaft St. Pius X.' in Ecône/Schweiz die kirchliche Genehmigung entzogen. Mit anderen Worten: das Priesterseminar von Ecône ist kein Seminar mehr. Dort ausgebildete Theologen bringen nach dieser Entscheidung nicht die Voraussetzungen und den Geist mit, die für eine Priesterweihe gefordert werden müssen. Das deutet darauf hin, daß Vatikan und Schweizer Bischöfe die durch Lefebvre betriebene Verkettung des 2. Vatikanischen Konzils und seiner Reformen nicht länger hinzunehmen bereit sind. (...) (K.W. = Karl Wagner)" - Dazu eine Dame aus München: "Die ganze ohnmächtige Wut der Progressisten kommt in diesem Artikel gegen die wahre katholische Kirche zum Ausdruck!" (M.L.)

aus: DT, 27./28.6. 1975

"Ecône - Für den Abdruck des Römischen Schreibens sowohl als auch des Manifestes von Msgr. Lefebvre danken wir Ihnen sehr. Nun mag sich der Leser selber ein Urteil bilden, wo der Bruch und wo die Treue zu finden sind. Rom lobt das Gute, das in Ecône geleistet wurde. Sagt nicht der Heiland: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen? Die Entscheidung von Rom ist bitter, aber klärend für den, der Augen und Ohren hat, zu hören und zu sehen. A. Götz, 845 Amberg"

"**Approbationsentzug** - Je mehr der Entzug der Approbation für das Priesterseminar in Ecône bekannt wird, um so mehr Bestürzung und Protest löst er aus. 'Das kann ja wohl nicht wahr sein', hört man immer wieder. Die Diskrepanz bei den verantwortlichen Stellen in Rom ist für viele nicht mehr zu verkraften. Wo bleibt da eigentlich die vielgerühmte Pluralität? Gilt sie nur für Extremisten? Und außerdem - waren wir denn vor dem Konzil nicht katholisch?

C. Pauldrach, 48 Bielefeld"

aus: DT, 30./31.5. 1975

"Kirchliche Approbation entzogen - (...) Ein Herr Küng kann das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes und noch andere Dogmen leugnen, (...) Ein Herr Haag darf ungestraft in Schrift und Fernsehen die von der Bibel klar bezeugte Wahrheit von der Existenz eines persönlichen Teufels in Abrede stellen. (...) Ein Herr Greinacher darf seiner Kirche selbst in so wichtigen Fragen wie im Fall § 218 in den Rücken fallen (...) Aber einem Bischof, der aus ehrlicher Sorge um die Reinhaltung des katholischen Glaubens eine Priesterbruderschaft und ein Seminar für glaubenstreuen Priesternachwuchs ins Leben ruft, wird von Bischöfen (...) für seine Einrichtungen die kirchliche Approbation entzogen. (...) Pfr. M. Schmittlein, 8524 Neunkirchen"

Den Fall Ecône bringt Dr.theol. Johannes Josef Schulz, 707 Schwäbisch Gmünd in Zusammenhang mit ähnlichen Vorkommnissen aus der schweizerischen Kirchengeschichte. In DT, 25.6. 1975 schreibt er folgendes: "... wie im Todeskampf - Aus Züricher und Freiburger Studien vor der Schicksalhafterkeit des Erzbischofs Lefebvre vom Institut und der Bruderschaft Pius' X. in Ecône, Bistum Freiburg in der Schweiz, in ihrer Prozeßhaftigkeit schlägt schweizerische Kirchengeschichte von 1841 ins Gewissen. Damals wurden durch den Aargauer Freisinnigen Rat die Mönche von Wettingen und Muri des Landes verwiesen. (...) In einer Zeit, durch die der große Kardinal Newman prophetisch auch jetzt wieder warnt: 'Die Sache Christi liegt wie im Todeskampf.'"

aus: DT, 16.7. 1975

"Für rechte Einsicht - (...) Als man vor einigen Jahren zum erstenmal von diesem Seminar etwas hörte oder lesen konnte, war man erfreut und voller Hoffnung, (...) Und nun sind Kräfte am Werk, diese große Hoffnung zu zerstören, warum wohl? - Wie man

hört und lesen kann, weil in diesem Seminar, nach alter Tradition der Kirche das heilige Meßopfer in lateinischer Sprache, nach dem Ritus Pius' V. gefeiert wird und nicht in der heutigen, nachkonziliaren Weise. (...) M. Arbogast, 7521 Karlsdorf"

aus: DT, 24.6. 1975

"Um Häresie handelt es sich nicht - Man kann zu dem Seminar in Econe und der 'Priesterbruderschaft St. Pius X.' stehen wie man will. Eines ist jedenfalls sicher: Um eine Häresie handelt es sich nicht. (...) Ist es nicht eine Art von Schizophrenie, wenn die jahrhundertalte Meßliturgie von Pius V. verboten wird, während man es immer wieder erleben kann, daß völlig selbst erfundene und bisweilen an Gotteslästerung grenzende 'Meßfeiern' geduldet werden und man den dafür zuständigen Bischof fast zwingen muß, sich hinterher davon zu distanzieren? (...) H. Muggenthaler, Pfarrer, 3069 Paunzhausen (Obb.)"

aus: Rheinischer Merkur, 13.6. 1975

"Anfrage in Sachen Ecône - (...) Wo bleibt die Information über das rechtsförmige, überprüfbare Verfahren, aus der auch die interessierte kirchliche Öffentlichkeit entnehmen kann, welche Verfehlungen Anlaß dazu boten, in unserer so experimentierfreudigen Zeit ein Experiment vorzeitig abzubrechen, in dem violo - und nicht gerade die der Kirche Fernstehenden - eine Zukunftshoffnung inmitten einer düsteren Szenerie der Resignation und des Verfalls erblicken zu können meinten, während willkürliche Änderungen der Kanon-Texte, an deren dogmatischer Falschheit überdies keine Zweifel möglich sind, auch Predigten, die glaubenszerstörende Sentenzen enthalten, jahrelang ohne Sanktion bleiben? - Nur wenn der Öffentlichkeit überzeugende Gründe vorgelegt werden können, ist die Vermutung aus der Welt zu schaffen, dieses Experiment sei nicht zuletzt deshalb beendet worden, weil sein erfolgversprechender Vorlauf eine bittere und beschämende Widerlegung der angeblich unvermeidlichen Praktiken in vielen anderen Seminaren zu werden droht. (...) Prof. Dr. Otto B. Roegele, München

aus: Rheinischer Merkur, 27.6. 1975

"Das Konzil - ein neues Tabu? - Dankenswerterweise hat Herr Prof. Dr. Roegele das fatale Stillschweigen über den Skandal von Leône gebrochen. (...) Demnach haben die römischen Stellen an einem Schreiben Anstoß genommen, das Erzbischof Lefèvre am 21.11. 1974 von Rom aus an seine Priesterbruderschaft gerichtet hatte. In diesem Brief bekundet er seine unwandelbare Treue zu Rom und den Lehren der Kirche, geht aber scharf mit der "neomodernistischen und neoprottestantischen Tendenz" ins Gericht, die "am II. Vatikanischen Konzil und darnach in den aus ihm hervorgegangenen Reformen ganz klar zutage trat". (...) In der nachkonziliaren Kirche ist bekanntlich manches Tabu gebrochen worden. Es gab und gibt keine Glaubensaussage, die nicht in Frage gestellt, keine Lehre der Väter, die nicht kritisiert, kein bisher gültiges Kirchengebot, das nicht angetastet worden wäre. Man ist sogar vor einer Umdeutung der Sakramente nicht zurückgeschreckt. Stattdessen wurde ein anderes Tabu errichtet" Das II. Vatikanum und die aus ihm entspringenden Reformen. - Es ist an der Zeit, darüber zu reden. Denn auch ein Konzil, so viele Hoffnungen es geweckt haben mag, trägt seinen Sinn nicht in sich selber. Auch das II. Vatikanum muß 'an seinen Früchten' gemessen werden. Und die Fragen, die hier gestellt werden, lauten: Hat dieses Konzil - oder die aus ihm hervorgegangene Entwicklung - die Frömmigkeit vertieft, das Gebetsleben vermehrt, die Opferbereitschaft gefördert? Hat es den Glauben gefestigt, die Ausstrahlungskraft der Kirche, ihre Würde, ihre Geschlossenheit und damit ihre Glaubwürdigkeit vermehrt? - Diese Fragen stellen heißt sie verneinen. Die sittliche und religiöse Qualität der Kirche hat Schaden gelitten. darüber kann kein verkämpfter Optimismus hinwegtäuschen.

Die 'häretische Mentalität' dieser mit dem Modernismus und Liberalismus infizierte Restglaube, der schon vor dem Konzil weit in die Kreise der Katholiken erfaßt hatte, ist durch die Reformen nicht gestoppt, sondern weithin gefördert worden. (...) Liselotte Herminghaus, Wiesbaden.

(Leserzuschrift von H.H.) :

"Nun ist durch Paul VI. die CHRISTIENVERFOLGUNG angefangen worden. Es wurde schon von MARIA vorausgesagt: Auch der Abfall von vielen Bischöfen und Priestern! Jetzt wird alles verurteilt, was seit CHRISTUS und den Aposteln nicht in Euren Kram paßt! Die Kirche wird auch diesen Ketzersturm überleben! Bei Hochw. Herrn Bischof LEFÈBVRE und seinem Werk haben sie angefangen, obwohl sie nichts, aber schon gar nichts nachweisen konnten, das der apostolischen Glaubenslehre schadet. Auch der Bericht der Kathpress über Econe ist eine Fälschung, daher Lüge! Doch Papst Paul hat es noch nicht bewiesen, daß seine Meßreform etc. GOTIES WILLE ist! Aber der Fluch der Reformen des II. Vaticanums ist weltweit sichtbar, Verfall der Sitten und religiösen Lebens etc. Das haben sie mit ihrer teuflischen Ökumene und der geschändeten Messe verschuldet! Nur die meist dummen Kirchenblattschreiber merken das nicht!"

+++++

Bezeichnend sind die Worte, die Döpfner zum "Entzug" der Approbation der Priesterbruderschaft und des Seminars von Ecône gefunden hat. (Nach unbestätigten Aussagen soll Döpfner sogar durch persönliche Intervention versucht haben, Erzbischof Lefèbvre bei seinem Besuch in München im April d.J. die Möglichkeit zum Zelebrieren zu nehmen.) In einer Predigt zum "Papstsonntag" (vgl. dazu die Berichte in der "Süddeutschen Zeitung" vom 7.7., in "DT" vom 9.7. und der "Borkener Zeitung" vom 2.8.) bedauert er mit Bezug auf Erzbischof Lefèbvre, daß "sogar ein Konzilsvater in folgenschwerer Verkennung das Konzil als solches für eine wesentliche Ursache der sicherlich in manchem sorgenvollen Situation der Kirche ansieht". Erzbischof Lefèbvre habe mit seinen Vorträgen "manchen gutmeinenden Gläubigen verwirrt und sicher nicht im Sinne des Heiligen Vaters" gesprochen, meint Döpfner. In diesem Zusammenhang begrüßte Döpfner das "Ja" von Paul VI. zum II. Vatikanum, das der Kirche "notgetan" habe. Daß gerade Döpfner sich auf "Papstworte" zum Konzil beruft, ist interessant. Seine eigene widersprüchliche Haltung, die darin zum Vorschein kommt, deutet recht gut der Oberstudienrat Hans Werner Reißner, Düsseldorf an (DT, 23.7.75), wenn er Döpfner fragt: "(...) Das 2. Vatikanum hat keinerlei Dogma verkündet und rangiert darum entschieden unter dem Tridentinum oder dem 1. Vatikanum. Eine Kritik am 2. Vatikanum ist folglich weit eher möglich als eine an den genannten Konzilien! (...) Der von EB Lefèbvre erwähnte" falsche Ökumenismus" sowie die "Protestantisierung" der katholischen Kirche sind doch Tatsachen!" (Zu erwähnen wäre noch, daß der Schreiber dieser Zeilen Konvertit ist; er war früher Protestant.) Zu der Predigt von Döpfner noch eine Stellungnahme: 'Die von Kardinal Döpfner beklagte Kritik des H.H. Erzbischof Marcel Lefèbvre an der nachkonziliaren Kirche besteht leider zu Recht. Es ist doch erwiesen, daß die katholische Kirche nach dem Konzil in eine Krise aller größten Ausmaßes geraten ist, so daß man versucht ist zu glauben, die Zeit des großen Abfalls (2. Thess 2,3) sei gekommen. f...) Josef Messmer, Würzburg, Eichendorffstr. 8'

Gegen den Bescheid des "Entzuges" der Approbation für seine Priesterbruderschaft und das Seminar kündigte Erzbischof Lefèbvre auf einer Pilgerfahrt in Rom Ende Mai eine Berufung an. Diese erfolgte bald darauf. Doch schon am 10.6. 1975 wurde Erzbischof Lefèbvre vom "Gerichtshof der Apostolischen Signatur im Vatikan" mitgeteilt, daß sein Einspruch gegen die "vaticanischen" Beschlüsse abgewiesen worden ist. (Vgl. dazu den beigegefügteten Kommentar auf Seite 133) Erzbischof Lefèbvre führt sein Seminar weiter und will sogar am 1.9. in Weissbad bei Appenzell (Schweiz) ein deutschsprachiges Priesterseminar eröffnen. Den Ärger über das Verhalten Erzbischof Lefèbvres konnten seine "Amtsbrüder" aus der Schweiz nicht verber-

gen. In einer Presseerklärung - abgedruckt in "DT" vom 18./19.7. heißt es:
"An ihrer Versammlung vom 2. bis 4. Juli 1975 in Einsiedeln haben die Schweizer Bischöfe den schwerwiegenden Entscheid, der letztthin über die Priesterbruderschaft des hl. Pius X. und das Seminar von Ecône gefällt wurde, offiziell zur Kenntnis genommen. Diesem Entscheid gingen lange Verhandlungen voraus. Er wurde überdies von den höchsten römischen Instanzen veranlaßt, und zwar im ausdrücklichen Auftrag des Papstes. Die Schweizer Bischöfe erklären sich mit diesem Entscheid solidarisch (...) Trotz der Klarheit dieses Erlasses bleibt eine bedeutende Verwirrung der Geister zurück» Die Schweizer Bischöfe sind der Ansicht, die Zeit sei nun gekommen, alle, Priester und Laien, daran zu erinnern, daß die Kirche von heute nur durch die Annahme und Anwendung aller Richtlinien des Konzils und des kirchlichen Lehramtes aufgebaut werden kann. - Jeder Katholik bekennt sich frei zu seiner Kirche. Diese Zustimmung stellt aber wesentliche Forderungen, wovon beim heutigen Stand der Dinge die Treue zum jetzigen Nachfolger des heiligen Petrus, Papst Paul VI., wie auch die Bindung an den Diözesanbischof, der in Einheit mit dem Papst für die Ortskirche sorgt, hervorzuheben sind. (...) Es ist mit einer echten katholischen Lebensweise unvereinbar, sich zum obersten Richter über¹ die Weisungen der Kirche zu erheben, der selbst entscheidet, ob er sich diesen Richtlinien unterwerfen wolle oder nicht. (...) die einen berufen sich auf die Päpste von gestern, um den Gehorsam gegenüber dem heutigen Papst zu verweigern, die anderen berufen sich auf eine Kirche der Zukunft, um unerlaubte, ganz und gar unvorsichtige und verantwortungslose Experimente zu rechtfertigen. - Die Treue ist jedoch unteilbar. Sie kennt nur eine echte Stütze, nämlich den Herrn, der in der Kirche von heute gegenwärtig ist. („...)" Man beachte besonders den letzten Satz!

aus: "DT" vom 22.7. 1975

"Postwendend - Fast noch mehr als der Entzug der kirchlichen Approbation für Econo empört die Schnelligkeit, mit der der Gerichtshof der Apostolischen Signatur, der sonst nicht für übergroße Hektik bekannt ist, den Einspruch von Erzbischof Lefebvre zurückgewiesen hat (vgl. DT vom 24. Juni 1975, S.7). Man muß fast annehmen, daß dieses Gremium den Einspruch und dessen Begründung prophetisch vorausgesehen hat: sonst hätte es nicht so rasch und postwendend reagieren können. - Da braucht man buchstäblich Jahre, um sich zu einer schwächlichen Ermahnung an Kung, die fast einer Entschuldigung gleichkommt, durchzubringen. Man läßt mit mildem Tadel Coca-Cola-Messen und neuerdings auch Fastnachtsmessen passieren. Aber im Fall Econe schlägt man mit dem Donnerkeil zu: erbarmungslos und vor allem rasch! - Wo bleiben jetzt die Greinacher und Kollegen, die uns unentwegt über die mangelnde "Solidarität" und den mangelnden "Konzilsgeist" in der Kirche vorjammern, mit ihren Protesten?

Prof.Dr. Walter Hoeres, 6 Frankfurt a.M.

Die "Einsicht" wird auch weiterhin über das Geschehen un Ecône berichten und kommentieren.

NOCH EINMAL G E G E N URS VON BALTHASAR:

ER KANN NICHT ENTSCHULDIGT WERDEN!

von H.H. Walter W.E. Dettmann

Immer wieder wird behauptet, die lästerlichen Worte des Herrn Urs von Balthasar in seinen "Klarstellungen", Seite 111 (HerderBücherei, Band 393, 1971) seien nur den Gegnern unseres Glaubens in den Mund gelegt, um sie nachher zu entkräften.

Dies ist so, wie es behauptet wird, einfach nicht wahr. Urs von Balthasar hat sich an anderen Stellen viel zu deutlich gegen den bisherigen römisch-katholischen Glauben ausgesprochen, als daß man ihm trauen könnte.

Wer fähig ist, die "Klarstellungen" wirklich genau zu studieren, der muß sehen, wie glaubensfeindlich sie gemeint sind.

Herr von Balthasar macht es so wie jemand, der an einem anderen Menschen irgend etwas als groben Fehler brandmarkt und dann aber eben diesen Fehler auf poetisch geschraubte Weise zu entschuldigen sucht, weil angeblich nichts dagegen zu machen ist und weil dieser Fehler durch nichts Besseres zu ersetzen ist.

Man kann es auch so sehen: Urs von Balthasar läßt zuerst heftig loslegen, um dann zu sagen: Die Sache ist doch gar nicht schlimm; sie läßt sich auch von einer ganz harmlosen und sogar nützlichen Seite betrachten.

Damit hat Urs von Balthasar den Gegner aber nur zum Schein widerlegt. Das ist es, was viele Leser an ihm nicht bemerken. Balthasar bleibt dabei, daß die Anbetung des Allerheiligsten "nicht jedermann in allem zu liegen brauche" (Seite 116). Er erlaubt gewissermaßen großzügig, daß das "Allerheiligste in einem besonderen, mit der Hauptkirche verbundenen Raum der stillen Anbetung zugänglich sein kann" (Hervorhebung vom Unterzeichneten) (Seite 116). Für alte Menschen und Einsame könne diese Stille zur Heimat werden. Es ist aber sonderbar, daß der Tabernakel gemäß Urs von Balthasar nur für Greise und "Einsame" zur Heimat werden kann! Jesus Christus hat doch gerade zu den in voller Manneskraft stehenden Aposteln gesagt: "Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank". Die Kirche hat früher immer empfohlen und gewünscht, daß alle Priester ihr Breviergebet vor dem Tabernakel beten sollen.

Für Urs von Balthasar sind "Monstranz, Weihrauch, bestimmte Gesänge und Gebete, Schluß-Segen mit dem Ciborium" nur "zufällige Formen" (Seite 116). "Alles Zufällige kann sinnvoll sein", sagt er. Aber "es kann, da es zufällig ist, auch wieder verändert werden" (Seite 116). Herr Balthasar sagt aber nicht, was er an die Stelle der Monstranz setzen möchte, um dem Herrn dieselbe Ehre oder eine noch größere Ehre zuteil werden zu lassen. Auf Seite 113 schreibt Urs von Balthasar: "Der Gedanke, daß der eucharistische Herr bei der Abendmahlsfeier sich von irgendwoher (aber woher denn?), während wir seiner gedenken, unter uns materialisiert, bleibt mythisch und naiv. Doch wir geraten in Verlegenheit, wenn wir weniger naiv sprechen wollen". Es ist also klar, was Urs von Balthasar tut: Er entschuldigt den angeblich falschen Glauben der katholischen Kirche mit dem Satz: "Wir geraten in Verlegenheit, wenn wir weniger naiv sprechen wollen".

Diese raffinierte Ablehnung und zugleich Entschuldigung unseres katholischen Glaubens ist ein Meisterstück des Modernismus. Als eine außerordentliche Schamlosigkeit und als eine Gemeinheit muß man die Worte betrachten, die Urs von Balthasar auf Seite 136 über Christus und die Eucharistie schreibt: "Was ist seine Eucharistie anderes als - auf höherer Ebene - ein endloser Akt fruchtbarer Er-gießung seines ganzen Fleisches, wie ihn der Mann nur einen Augen-

blick lang mit einem beschränkten Organ seines Leibes vollziehen kann?" Hier ist jeder Kommentar überflüssig.

Urs von Balthasar hat keine Ehrfurcht vor dem heiligsten Altarssakrament. Er hat nicht einmal einen Funken Ehrfurcht vor der heiligsten Person Jesu Christi.

Das, was Urs von Balthasar angeblich nur den Gegnern in den Mund gelegt haben soll, hat er mit keinem Wort durch ein eindeutiges römisch-katholisches Bekenntnis widerlegt und ersetzt.

++++
++++
++++

ZUM TODE VON
DR, PATER SEVERIN MATHIAS GRILL SOCIST,,
PROFESSOR DER THEOLOGIE UND GEISTL, RAT

von Dr. Eberhard Heller

Am 28. Hai dieses Jahres ist der hochverdiente und den Lesern der "Einsicht" durch seine zahlreichen Beiträge in unserer Zeitschrift wohlbekannte Professor für Theologie Dr. Pater Severin Mathias Grill SOSist. nach längerer Krankheit gestorben.

Auf einem Besuch in Wien vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, der hl. Messe von Pater Severin beizuwohnen. Trotz seines hohen Alters - er zählte damals schon fast achtzig Jahre - und seines schwachen Gesundheitszustandes betreute er noch immer als einer der letzten rechtgläubigen Priester in Wien seine ihm anvertraute Gemeinde, die sich um ihn geschart hatte und die in ihm ihren Seelenführer sah. Erpreifend war die Frische seiner Predigt, in der er eindringlich aber ohne Verbitterung die Gläubigen vor den modernen Häresien warnte und sie ermahnte, im Glauben treu auszuharren. Seine Appelle blieben aber nicht nur bloße Forderungen, sondern er zeigte seinen Gläubigen an Hand vieler Beispiele auch den konkreten Weg, wie sie diese Treue zu Christus und seiner Kirche in der heutigen Situation beweisen könnten. Das lebendigste Beispiel für diese Treue aber gab er selbst: er, der aufrecht, ohne Furcht und ungebrochen im Gehorsam seinen priesterlichen Dienst versah,

Dr. Pater Severin M. Grill wurde am 12.2. 1893 in Piesting - Österreich geboren. Nach seiner Gymnasialzeit in Wiener Neustadt trat er am 22.11. 1914 als Ordensmann in das Stift Heiligenkreuz ein. Er studierte Theologie an der dortigen Lehranstalt und an der Universität Innsbruck. Die feierlichen Ordensgelübde legte er am 26.12. 1918 ab; seine Priesterweihe empfing er am 13.7.1919 in Innsbruck. Am 12.12. 1921 wurde er an der Universität Wien zum Doktor der Theologie promoviert und übernahm 1922 seine eigentliche Lehrtätigkeit als Professor für das Bibelstudium des Alten Testaments an der Lehranstalt des Stiftes Heiligenkreuz. Sein besonderes Interesse galt (bis zum Ende seines Lebens) dem Studium und der Wiederentdeckung der altsyrischen geistlichen Literatur» Welch herrliche Denkmäler Pater Severin uns durch seine Arbeiten erschlossen und wieder zugänglich gemacht hat, wissen alle diejenigen von uns, die seine Übersetzungen von Texten Jacob von Sarugs kennengelernt haben.

Neben seiner Professur, die er bis 1965 ausübte, war er auch immer als Seelsorger tätig. Aus seinem Hissen um die offenbarte Wahrheit und aus dem wirklich gelöbten Gehorsam Gott gegenüber begriff Pater Severin sofort, welcher Geist nach dem so ge-

nannten 2. Vaticanum in der Kirche zu herrschen begann. Er hat die modernen Häresien seitdem überall dort, wo er konnte, aufgezeigt und als solche gezeißelt. Seit Erscheinen von "Einsicht" war Prof. Dr. Pater Severin M. Grill einer der eifrigsten Mitarbeiter.

Leider haben wir von seinem Tod und seiner Beerdigung zu spät erfahren. Er wird - das darf nan bei seiner Einstellung fast annehmen - verlassen von seinen Ordens"brüdern", für die er nur ein Ärgernis sein mochte, gestorben sein, ähnlich wie Bischof Blasius Kurz. Unser Gebet gilt der Seele eines Mannes, damit wir recht bald einen mächtigen Fürsprecher bei Gott für unsere klein gewordene Schar haben und die Hoffnung auf ein neues Ostern nicht verlieren.

Eine seiner letzten Arbeiten, die uns Pater **Sevcrin** zusandte, ist der folgende Hymnus, den er aus dem Syrischen übersetzte.

HYMNUS AN DIE KIRCHE
von Jakob von Sarug

O jungfräuliches Mädchen! Erfülle dein Amt, das ich an dir bewundre
Zwischen dir und dem Bräutigam sei keiner, nur du nenn ihn "Mann".
Sieh, die Scharen bestaunen dich ob deiner Botschaft
Denn siegreich bist du vor allen, dein Streit nimmt nun guten Ausgang.

In Schuld hat man dich gebracht bei den Forschern,
Erhoben ist der Finger der Gelehrten, doch du bist siegreich.
Du tadelst es nicht, wenn ich deinen Herrn nicht zergrüble,
Er bezeugt, daß ich über sein Geheimnis nicht (zweifelnd) forsche.

Siehe, den Worten meiner Lehrer gemäß ist meine Gesinnung!
Ich führ eine offene Sprache, die dich beruhigen möge.
Nie hab ich in dir die Absicht, über ihn verschlagen zu reden,
Nicht gebe ich Raum in mir der (zweifelnden) Untersuchung.

Wer dich, o Kirche, zu teilen versucht, entfernt sich von dir.
Wer sich erkühnt, deinen Herrn zu ergründen, bekennt ihn nicht mehr.
Wer Spaltung in deine Scharen hineinwirft, tritt nicht bei dir ein,
Wer deine Schlichtheit verwirrt, verwickelt sich selber in Netze.

Wer dir mit seinen Kniffen **Stösse** versetzt, wird nicht aufgenommen.
Wer über dich grübelt, dessen Reden endet mit Schaden.
Wer seine Hände gegen dich streitend **erhebt**, kommt in Schande.
Wer Zank erregt in dir, dessen Seele geht ins Verderben.

Wer wider dich Wellen aufpeitscht, geht unter im Wogenschwalle!
Wer deinen Glauben anklagt, des Leben ist am Erlöschen.
Wer etwas ändert in dir, gerät von der Wahrheit in Schande,
Wer mit dem Zeitgeist "erneuert", deine **Wahrheit**, haßt deinen Herrn.

Wer der Menschen wegen wendet sein Wort, der muß verstummen,
Wer deine Schlichtheit verachtet, bereitet sich selbst **Unehre**.
Wer listig in dir eigenes aufstellt, dessen Fuß strauchelt.
Wer dich **wegstößt**, muß das Gericht Gottes erfahren.

Aus dem Syrischen übersetzt von Dr. P. Severin M.Grill

++++
++++

aus: SPRÜCHE DER VÄTER, Seite 77:

Abbas Andreas sagte: "Dem Mönch geziemen diese drei Dinge: ein Leben als Fremdling (xeniteia), Armut und Schweigen in großer Geduld.

++++

DIE HEILIGENFESTE DER KIRCHE

vom 1.8. - 30.9.

- 1.8. Petri Kettenfeier; das Fest war ursprünglich als Jahrestag der Einweihung der Basilika "Petri zu den Ketten" - Rom gedacht, wo die Ketten verehrt werden, die der Hl. Petrus im Kerker trug.
- 2.8. Fest des Hl. Alphons Maria von Liguori; er war Bischof und Kirchenlehrer, + 1787 zu Pagani in Italien.
- 3.8. Auffindung des Hl. Stephanus, Martyrer - im Jahre 415.
- 4.8. Fest des Hl. Dominikus, + 1221 in Bologna, Stifter des Dominikanerordens, er war Zeitgenosse des Hl. Franziskus,
- 5.8. Fest der Einweihung der Kirche S. Maria Maggiore - Rom.
- 6.8. Fest der Verklärung Christi - auf dem Berge Tabor.
- 7.8. Fest des Hl. Kajetan, + 1547; zuerst Jurist, dann Priester; 1524 gründete er den Orden der Theatiner.
- 8.8. Fest der Hll. Cyriakus, Largus und Smaragdus, Martyrer, + 309.
- 9.8. Fest des Hl. Joh. Maria Vianney (Pfr. v. Ars; vgl. Einsicht I(5)16ff)
- 10.8. Fest des Hl. Laurentius, berühmter Martyrer Roms, + 258 zu Rom.
- 11.8. Fest der Hll. Tiburtius und Susanna, Martyrer.
- 12.8. Fest der Hl. Klara, Gefährtin des Hl. Franziskus, Stifterin des Klarissenordens, + 1253 in Assisi.
- 13.8. Fest der Hll. Hippolytus - + 235 - und Cassianus - + 304 -, Martyrer.
- 14.8. Vigil von Maria Himmelfahrt.
- 15.8. Fest Maria Himmelfahrt (vgl. Seite 79 ff dieses Heftes).
- 16.8. Fest des Hl. Joachim, Vater der allerseligsten Jungfrau.
- 17.8. Fest des Hl. Hyacinth, + 1257 zu Krakau.
- 18.8. Fest des Hl. Apapitus, wurde mit 15 Jahren um 275 enthauptet.
- 19.8. Fest des Hl. Johannes Eudes, + 1680; stiftete im Geiste des Konzils von Trient eine Priester- und Schwesternkongregation.
- 20.8. Fest des Hl. Bernhard von Clairvaux, Abt und Kirchenlehrer, + 1153.
- 21.8. Fest der Hl. Johanna Franziska von Chantal (vgl. Einsicht II(5)17ff)
- 22.8. Fest des Unbefleckten Herzens Mariä.
- 23.8. Fest des Hl. Philippus Benitius, General des Servitenordens, + 1285 zu Todi - Italien.
- 24.8. Fest des Hl. Apostels Bartholomäus, + als Martyrer in Armenien.
- 25.8. Fest des Hl. Ludwig IX., König von Frankreich, + 1270 vor Tunis.
- 26.8. Fest des Hl. Zephyrinus, Papst und Martyrer, + 217 in Rom.
- 27.8. Fest des Hl. Josef von Calasanza, Stifter der Piaristen-Kongregation, + 1648 zu Rom.
- 28.8. Fest des Hl. Augustinus, Bischof und Kirchenlehrer (vgl. dieses Heft, Seite 120 f).
- 29.8. Fest der Enthauptung des Hl. Johannes des Täufers.
- 30.8., Fest der Hl. Rosa von der Muttergottes, Jungfrnu von Lima, + 1617.

- 31.8. Fest des Hl. Raimund Nonnatus, als Angehöriger des Mercedarier-Ordens gab er sich selbst als Lösegeld; als Kardinal + 1240.
- 1.9. Fest des Hl. Ägidius, Abt, + um 725.
- 2.9. Fest des Hl. Stephan, König, Apostel Ungarns, + 15.8. 1038.
- 5.9. Fest des Hl. Laurentius Justiniani, Bischof und Bekenner, + 1455.
- 8.9. Fest Mariä Geburt.
- 9.9. Fest des Hl. Gorgonius, Martyrer, + um 303 zu Nikomedia.
- 10.9. Fest des Hl. Nikolaus von Tolentino, als Eremit + 1336.
- 11.9. Fest der Hll. Protus und Hyacinthus, Martyrer, + 257 zu Rom.
- 12.9. Fest des Heiligsten Namens Mariä.
- 14.9. Fest Kreuzerhöhung.
- 15.9. Fest der Sieben Schmerzen der Allerseligsten Jungfrau Maria; das Fest wurde 1814 von Pius VII. auf die ganze Kirche ausgedehnt, als er aus der Gefangenschaft nach Rom zurückgekehrt war.
- 16.9. Fest des Hl. Kornelius, Papst und Martyrer, + 235 zu Civitavecchia, und des hll. Cyprian, Bischof u. Martyrer, + 258.
- 17.9. Fest der Wundmale des Hl. Franz von Assisi, und Fest der Hl. Hildegard.
- 18.9. Fest des Hl. Joseph von Cupertino, Priester und strenger Büsser des Franziskanerordens, + 1663.
- 19.9. Fest des Hl. Januarius, Bischofs und Martyrers, und seiner Gefährten, Martyrer, + um 305 zu Pozzuoli in Italien; als Bischof von Benevent wurde er enthauptet. Noch alljährlich ereignet sich das Januarius-Wunder: ein Fläschchen mit dem Blut des Heiligen, welches in Neapel aufbewahrt wird, wird flüssig und wallt auf.
- 20.9. Fest des Hl. Eustachius und seiner Gefährten, Martyrer, + um 117; Eustachius ist einer der 14 Nothelfer.
- 21.9.. Fest des hl. Matthäus, Apostel und Evangelist, + wohl in Äthiopien.
- 22.9. Fest des Hl. Thomas von Villanova, Bischof, + 8.9. 1555 zu Valencia, zuerst Eremit, dann Prediger am Hofe Karls V.
- 23.9. Fest des Hl. Linus, Papst und Martyrer, + 79, er war der erste Nachfolger des Hl. Petrus im Papstamte.
- 24.9. Fest der Allerseligsten Jungfrau Maria von der Erlösung der Gefangenen; zum Gedächtnis der Gründung des Mercedarierordens wurde das Fest von Innozenz XII. 1696 auf die Kirche ausgedehnt.
- 26.9. Fest des Hl. Cyprian, Martyrer, und der Hl. Justina, Jungfrau und Martyrin + um 304 zu Nikomedia.
- 27.9. Fest der Hll. Kosmas und Damian, Martyrer, als Ärzte um 303 zu Ägä in Cilicien enthauptet.
- 28.9. Fest des Hl. Wenceslaus, Herzog von Böhmen, wurde von seinem Bruder in der Kirche getötet.
- 29.9. Fest der Einweihung der Kirche des Heiligen Erzengels Michael zu Rom
- 30.9. Fest des Hl. Hieronymus, Priester und Kirchenlehrer, + 420 zu Bethlehem; im Auftrag von Papst Damasus übersetzte er die Bibel ins Latein, die sog. Vulgata, einer der 4 großen Kirchenlehrer.

LESERBRIEFE, LESERMEINUNGEN

"(...) Seit Anfang Juli habe ich den Wunsch, an Sie zu schreiben. Ich bin zwar nur Laie, aber eine aufmerksame Leserin der "Einsicht", (...)

Im Maiheft sprachen Sie von der aktiven Teilnahme der Leser. Das gibt mir den Mut zu einigen Anregungen: Der Heilige Geist wird viel zu wenig verehrt. Im Gegenteil, es wird in erschreckender Weise gegen Ihn gesündigt. Ich habe mir darum angewöhnt, oft die Pfingst-Sequenz zu beten zur Sühne für die Sünden wider den Heiligen Geist. Jede Zeile dieses Liedes ist mir aus der Seele geschrieben. Ich schreibe es Ihnen auf, so wie es in unserm alten Kölner Diözesan-Gesangbuch steht. Vielleicht greift einer Ihrer Autoren diesen Gedanken auf. Wenn die Leser der Einsicht oft, womöglich täglich die Pfingst-Sequenz beten würden, es wäre ein machtvolles Gegengewicht gegen die Zerstörungswut der Hölle; es würde sie lahmlegen.

Wie muß man sich doch vor der Todsünde hüten! Sie raubt uns die Heiligmachende Gnade und mit ihr den Beistand des Heiligen Geistes. Das heißt: Wir gehen der 7 Gaben des Heiligen Geistes verlustig. - Diese mystischen übernatürlichen Gaben machen uns mutig, ja unüberwindlich.

Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Wissenschaft, Frömmigkeit, Gottesfurcht. Ich glaube, die meisten Katholiken sind sich ihres Reichtums nicht bewußt. Rufen Sie bitte die kostbaren 7 Gaben Ihren Lesern ins Gedächtnis zurück! - Sagte nicht der Liebe Heiland einmal: "Wissenschaften vergehen."? - Damit meinte Er die weltliche Wissenschaft. Der Fernseh-Professor Haber nötigt mir immer ein Lächeln ab, wenn er sagt: "Wir Wissenschaftler!"

Als Kinder lernten wir die 6 Stücke, die jeder kennen und glauben muß; sie waren eine Heimat unserer Seele:

1. daß ein Gott ist in drei Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist,
2. daß Gott alles erschaffen hat, erhält und regiert,
3. daß die menschliche Seele unsterblich ist,
4. daß die II. Person in der Gottheit für uns Mensch geworden und am Kreuze gestorben ist,
5. daß niemand ohne die Gnade Gottes kann selig werden,
6. daß Gott alles richten wird.

Und da letzten Endes der Kampf der Hölle gegen die Mutter Gottes geht, schreibe ich auch noch ein Lied auf, das der allerseligsten Jungfrau gut zu gefallen scheint. (...)"

(Aus dem Brief eines Kölner Lesers)

+++++

"Besten Dank für Ihr Schreiben und die Anschriften der Priester. Ja es ist alles recht und gut, aber würden die Priester auch bereit sein, sich nur für die alte hl. Messe einzusetzen, auch wenn es hieße, sie werden gefeuert und bekommen kein Gehalt mehr? Entweder würde bloß einer übrig bleiben oder gar keiner mehr. So ist das, denn so nebenbei alsmal die alte Messe lesen, das ist da kein zu großes Opfer. Und wird vielleicht noch von oben herunter (vom Papier) gefördert, damit die Umstellung auf die neue Lehre nicht zu kraß ist. So z.B. der Erzbischof Lefebvre, der macht solange mit seinem Seminar herum und hält die Dummen hin (nebenbei erwähnt er aber, er steht treu zu Paul VI.) bis auf der ganzen Welt die alte Messe verboten wird und das kommt noch. Wo will er denn dann seine Schützlinge einsetzen? Die Priester auf der ganzen Welt haben ja einmal für die alte Messe studiert und jetzt? Und so wird es auch mit Ecône sein.

Das sind die Hinhalter, bis die Stunde 0 kommt. Daher - das sieht doch schon bald ein kleines Kind - gibt es nur eins; die Trennung. Aber für so weit reicht bei den vielen Palaverern der Glaube nicht.

Der Papst ist **freimaurerisch** eingestellt (...) Von Paris bis Rom und bis in den letzten Winkel des Bay. Waldes sind die Altäre kalt gestellt, ein schäbiger Pappdeckel, Mahltisch tuts auch, oder in Rom eine neue Kirche nach der neuen Lehre (San Josefin), ein herrlicher kahler Palastbau (kahl ist Trumpf), mit herrlichem Marmor-Mahl-Block (das soll die Armut darstellen).

Also **jetzt** wollen uns so manche vormachen (damit sie die Guten sind), wir könnten den Papst samt allen Mahltischen noch mal umkrepeln mit Beten und **Sühnenächten**. So einfach soll das gehen.

Es kann nur eine Trennung geben, damit wir auch einen Namen haben. Schlicht und einfach uns sammeln, aber nicht als namenlose Herde. Dann haben diese **Dauer-Palaverer** vom Dienst wie Prof. May ausgedient, weil's dann nichts mehr zum Palavern gibt.

Wir bleiben das als was wir getauft wurden, fertig aus. Und die neue Allerweltslehre ist nicht unsere Lehre. Soll jeder nach seiner Fassung selig werden. Z.B.: ich bin aus dem Kirchensteuerverband ausgetreten. Viel ja bei uns der Geldsack zählt, bin ich nicht mehr in der sogenannten katholischen Kirche. (Macht nichts, von denen will ich nicht beerdigt werden.)

Also ich kam ins Krankenhaus, ins katholische. Bei der Aufnahme wurden Fragen gestellt, auf einem Fragebogen. Bei der Frage: Religionszugehörigkeit antwortete ich: Keine. Bei der Aufnahme blickte man erstaunt auf. (Ich bekam eine Wut auf unsere Palaverer.) Ein Jahr später kam ich wieder ins Krankenhaus. Bei der Frage nach der Religionszugehörigkeit antwortete ich: Katholisch, damit ich meine Ruh hatte. Wäre ich gestorben oder wäre es ernst geworden, (...) was hätten mir da die Palaverer genützt. Ich hätte da lange plaudern können (wegen der Verweigerung der Kirchensteuerzahlung, Anm. d. Red.) und alle hätten das für einen Witz gehalten.

Inzwischen geht die **Umfriesierung** der katholischen Lehre munter weiter, die Jugend weiß ja schon nichts mehr anderes sonst. Währenddessen (sollen) wir uns auf schlaum Geheiß des Papstes aufs Rosenkranz-Beten verlegen, bis die kath. Religion mit Stumpf und Stiel verdreht ist. Dann gibt auch (Erzbischof) Lefèbvre auf und hat seine Pflicht gegenüber Paul VI. getan.

So müßten wir uns sammeln, also wir **Vor-Konzil-Katholiken**, heißen wir uns einfach Latein-Katholiken. Bezahlen wir durch Beiträge einen Priester, so daß wir auch im Todesfall einen haben, der uns den letzten Segen gibt, auf daß wir Getreuen nicht eingescharrt werden wie die Hunde, und der unsere Enkelkinder 'die wahre Religion, Anm.d.Red.) lehrt. Kommt einer ins Krankenhaus, so kann er bei "Religionszugehörigkeit" etwas angeben. (...)'

K.W.

+++++

"(...) Meine Schwester in Hannover gehört dem **Pfarrgemeinderat** an. In ihm sitzen Leute, die sich offen als Atheisten bekennen!! Wenn die "Reformen" so weiter gehen, wird Rom eines Tages verfügen, daß anstelle des "Amen" "O.K." gesagt werden soll. Indem die Kirche sich dem "Zeitgeist" anpaßt, **verfehlt** sie den von Morgen und Übermorgen. (...)"

W.M.

+++++

"(...) Wollen wir für einander beten. Die Dinge werden immer verwirrter. Der Papst empfing Kardinal Suenens mit seinen Charismatikern, **Anglikaner** und Protestanten hatten gemeinsame Gottesdienste in Rom mit dem Segen des Vatikans. (...) Mein Gott, wie kann man so lügen. (...)"

Fr. Joseph Maria

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Liebe Leser!

Durch die Erstellung des Sachregisters für die ersten vier Jahrgänge hat sich die Herausgabe des neuen Heftes etwas verzögert. Ich hoffe aber, daß Sie durch das Sachregister, das ein leichteres Finden wichtiger oder für Sie interessanter Artikel möglich macht, einigermaßen entschädigt worden sind. Am Ende des fünften Jahrganges soll dann neben dem wiederzuführenden Sach- auch ein Autorenregister erarbeitet werden. Neu hinzugekommenen Lesern können in beschränktem Umfange noch Hefte früherer Jahrgänge zugesandt werden; gegebenenfalls können fehlende Hefte gegen einen entsprechenden Betrag (pro Seite 0,20 DM, zuzüglich Versandkosten) auch kopiert werden.

Wie das auch schon von Herrn Dr. Erich Fuchs, dem wir an dieser Stelle für seine geleistete Arbeit danken möchten, im letzten Jahr weitgehend praktiziert wurde, hat es sich als günstig erwiesen, die Einsicht mit größerem Umfang ca alle 6 Wochen herauszugeben. Ich darf um Ihr Verständnis für diese Maßnahme erhoffen. Die Arbeit, die geleistet werden muß, ist doch recht umfangreich.

Die Abhandlung von Erich Peterson über die Funktion der Engel beim hl. Kult wird in der nächsten Nummer fortgesetzt. Weiterhin können Meßstipendien mit einem Vermerk auf unsere Konten eingezahlt werden. Das Stipendium für eine Messe beträgt 10,- DM. Für Personen, die diesen Betrag nicht entrichten können, lösen unsere Priester die Messe unentgeltlich.

Danken möchte ich allen Lesern für ihr Wohlwollen, für ihre Unterstützung, besonders in geistlicher Hinsicht, für die Informationen, die sie der Redaktion haben zukommen lassen.

Ihr Eberhard Heller

Hinweis auf ein Buch bzw. eine Broschüre:

1. Kaplan Gottfried Melzer "Die Aufbewahrung der hl. Eucharistie seit frühchristlicher Zeit". (Trotz eines überflüssigen Mottos von Paul VI. enthält die Abhandlung eine umfassende Darstellung der gewählten Problematik.) Das Buch kann für 50 öS bei Kaplan Melzer, A-9920 Sillian, bezogen werden.
2. Wir möchten die enigen unter unseren Lesern, die Englisch verstehen, auf folgende Schrift, die im Januar 1975 in London erschienen ist, aufmerksam machen: "About Freemasonry and the Church - an open letter to his Eminence Cardinal Franjo Scper" von Jędrzey Gięrtych. Der Autor, ein polnischer Lmigrant in Großbritannien, führt nach seinen eigenen Worten seit langer Zeit Studien über das Freimaurertum und dessen Einfluß auf die Geschichte seiner Heimat, worüber er auch schon mehrere Bücher veröffentlicht hat. Es ist der Redaktion jedoch nicht möglich, die historische Detailkenntnis, die aus der Abhandlung hervorgeht im einzelnen nachzuprüfen. Interessant ist die Schrift letztlich auch deswegen, weil sie eine ausführliche Beschreibung des Wesens der Freimaurerei und ihrer Unvereinbarkeit mit dem Christentum beinhaltet. In dieser Hinsicht warnt der Autor ausdrücklich vor einem Zusammengehen mit den Freimaurern, deren Gefährlichkeit nicht zu unterschätzen sei. Zu kritisieren wäre, daß der Autor nicht in vollem Umfang über freimaurerische Tendenzen in der sog. Amtskirche Bescheid weiß. - Die Schrift kann bei der Redaktion bestellt werden (kostenlos).

I N H A L T S A N G A B E

	Seite:
* Mariä Himmelfahrt (H.H. W.W.E. Dettmann)	79
* Schleichende Häresie (H.H. Dr. G. Handrick).....	82
* Die Meßlehre des neuen Gesangbuches "Gotteslob" ist häretisch (Prof. Dr. W. Siebel).....	84
* Wie der Herr, so's Gescherr (Dr. E. Heller).....	87
* Die Döpfner-Rotte , die Gott den Ausdruck verbessert (Prof. Dr.Dr. R. Lauth).....	88
* Hochgespielte Hoffnungen (H.H. Prof. Dr. T. Gallus).....	90
* Auch Sie sollten sich entscheiden (A. Schnitzer, sen.)	91
* Adam , wo bist du! - W.St.K. , XXVII - (H.H. Dr. O. Katzer) ...	93
* In den Fängen Satans (Dr. A. Kocher).....	98
* Zum "Verbot" der tridentinischen Messe durch die schweizeri- schen "Bischöfe" (H.H. J. Leutenegger).....	101
* Liste der Einwände gegen den novus ordo missae (Dr.H.B.Visser)	103
* Zur heutigen Situation in der Kirche (J. Kortz).....	106
* Worte über Paul VI. (Dr. J. May).....	107
* Der Bannfluch - l'Anathème (P. Scortesco) ,.....	109
* Kirchensteuer (Dr. E. Heller).....	110
* Das religiöse Leben - E.F.E., 13. Forts. - (H.H. Dr. O. Katzer)	113
* Zur Verfälschung der Wandlungsworte	119
* Der Hl. Augustinus (H.H. W. Schamoni).....	120
* Gebet des Hl. Franziskus	121
* Zum Andenken an Dom Prosper Guêranger (H.H. P. Bernhard)	121
* Beiträge zum Geschehen um Ecône	
* Das Säbelrasseln gegen Ecône (H.H. P. Grimaldo).....	123
* Rundbrief (Erzbischof M. Lefèbvre).....	127
* Stellungnahmen, Berichte, Kommentare zu Ecône	128
* Noch einmal gegen Urs von Balthasar (H.H. W.W.E. Dettmann) ..	134
* Zum Tode von Dr. Pater Severin Mathias Grill SOCist., Professor der Theologie und Geistl. Rat (Dr. E. Heller).....	135
* Hymnus an die Kirche (J. v. Sarug , übers. v. H.H.Prof.Dr. Pater Severin Grill).....	136
* Die Heiligenfeste der Kirche	137
* Leserbriefe , Lesermeinungen	139
* Mitteilungen der Redaktion	141
* Inhaltsangabe	142

+++++

+++++